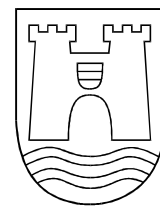


Beilage zum

A m t s b l a t t

der Landeshauptstadt Linz



Folge 7/2013

PROTOKOLL

über die 36. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz am Donnerstag, 4. Juli 2013, 14 Uhr, im Gemeinderatssaal des Alten Rathauses

Anwesende:

Vorsitzender:

SPÖ Bürgermeister Franz Dobusch

Die VizebürgermeisterInnen:

SPÖ Christiana Dolezal

SPÖ Klaus Luger

ÖVP Dr. Erich Watzl

Die StadträtInnen:

SPÖ Johann Mayr

GRÜNE Mag.^a Eva Schobesberger

ÖVP KommRⁱⁿ Susanne Wegscheider

FPÖ Detlef Wimmer

Die GemeinderätInnen:

ÖVP LAbg. Mag. Bernhard Baier

SPÖ Markus Benedik

ÖVP Ing. Peter Casny

SPÖ Johannes Eichinger-Wimmer

SPÖ Helga Eilmsteiner

SPÖ Manfred Fadl

SPÖ Regina Fechter-Richtinger

ÖVP Thomas Fediuk

SPÖ Christian Forsterleitner

SPÖ Stefan Giegler

SPÖ Johannes Greul

KPÖ Mag.^a Gerlinde Grün

ÖVP Josef Hackl

SPÖ Claudia Hahn

GRÜNE Mag.^a Marie Edwige Hartig

ÖVP Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer

ÖVP Karl Anton Haydtner

FPÖ Markus Hein

ÖVP Reg.-Rat Ing. Franz Hofer

SPÖ Karin Hörzing

ÖVP Dipl.-Ing. Stefan Hutter

ÖVP Christoph Jungwirth

SPÖ Erich Kaiser

FPÖ Ute Klitsch

SPÖ Miriam Köck

FPÖ Markus Krazl

ÖVP Mag.^a Veronika Leibetseder

SPÖ Franz Leidenmühler

GRÜNE Gerda Lenger

SPÖ Thomas Lettner

SPÖ Ana Martincevic

ÖVP Maria Mayr

ÖVP Ernst Murauer

FPÖ Anita Neubauer

FPÖ Werner Pfeffer

ÖVP Cornelia Polli

FPÖ Manfred Pühringer

GRÜNE Mag. Markus Pühringer

FPÖ Michael Raml

Reinhard Reiman, MBA

SPÖ Karl Reisinger

SPÖ Erika Rockenschaub

GRÜNE Ursula Roschger

SPÖ Karl Schedlberger

GRÜNE Edith Schmied

ÖVP Mag. Martin Sonntag

ÖVP Markus Spannring

SPÖ Klaus Strigl

FPÖ Horst Rudolf Übelacker

FPÖ Susanne Walcher

SPÖ Helmut Weibel

SPÖ Gerhard Weixelbaumer

SPÖ Erika Wundsam

Der Magistratsdirektor:

Dr. Erich Wolny

Der Präsidialdirektor:

Dr. Ernst Inquart

Tagesordnung

A MITTEILUNGEN DES BÜRGERMEISTERS

B WAHL DER SCHRIFTFÜHRER/INNEN UND –STELLVERTRETER/INNEN

C ANFRAGEN AN STADTSENATSMITGLIEDER

D ANTRAG DES STADTSENATES GEMEINSAM MIT DEM FINANZ- UND HOCHBAUAUSSCHUSS

Rechnungsabschluss 2012

E ANTRÄGE DES STADTSENATES

E 1. Verleihung des Ehrenringes der Stadt Linz an Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Helmuth Gsöllpointner sowie an Herrn Generaldirektor Vorstands-Vorsitzender Komm.-Rat Dr. Markus Limberger

E 2. Personalbeirat; Bestellung von DienstnehmervorteilerInnen – Änderung der Zusammensetzung

E 3. Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien - Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Rieglstraße 1, 3, 5 und 7; maximal 161.500 Euro

E 4. Gewährung einer Subvention an das Institut Interkulturelle Pädagogik der Volkshochschule Oberösterreich, Raimundstraße 17 (Integrations- und Fördermaßnahmen); maximal 92.700 Euro

E 5. Mitgliedsbeitrag für 2013 an die LIMAK – Linzer Internationale Management Akademie, Bergschlösslgasse 1; 160.000 Euro

F ANTRÄGE DES VERFASSUNGS-, RAUMPLANUNGS- UND BAURECHTS-AUSSCHUSSES

F 1. Bebauungsplanänderung W 100/15, KG Linz (Promenade - Herrenstraße)

F 2. Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 14-30-02-00, KG St. Peter und Waldegg (Rosenbauerstraße - Strachgasse)

F 3. Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes M 03-12-01-00, KG Linz (Kaplanhofstraße - Gruberstraße)

G ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR KULTUR, TOURISMUS UND WOHNUNGSWESEN

Erledigung des Antrages der FPÖ-Gemeinderatsfraktion vom 13. Februar 2013 „Neuerliche Bewerbung der Stadt Linz als Austragungsort der Chorolympiade“

H ANTRÄGE DES VERKEHRSAUSSCHUSSES

H 1 BewohnerInnenparkkonzept; Grundsatzgenehmigung für eine Einrichtung bzw. Umwandlung von Dauerparkplätzen in Kurzparkplätze mit BewohnerInnen-Parkberechtigung

H 2 „grüne Mitte Linz“ - Verkehrsaufschließung 1. Etappe; Grundsatzgenehmigung; maximal 650.000 Euro, davon 100.000 Euro 2013 und 550.000 Euro 2014

H 3 Eisenbahnbrücke - Errichtung einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/h

I ANTRÄGE DES FINANZ- UND HOCHBAUAUSSCHUSSES

I 1 Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien - Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Raimundstraße 33, 40, 40a, 40b und 40c, Lastenstraße 25, 27 und 29 sowie Gürtelstraße 35 und 37; insgesamt 584.860,50 Euro verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 38.990,70 Euro

I 2. Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien - Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Ramsauerstraße 60, 62, 64 und 66; insgesamt 216.425,40 Euro verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 14.428,36 Euro

I 3. Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien - Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Siemensstraße 22, 24, 38, 40, 42, 44 und 46; insgesamt 352.381,80 Euro, verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 23.429,12 Euro

I 4. Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien - Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Kaplanhofstraße 32 und 36, Nietzschesstraße 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52 und 54 sowie Körnerstraße 53, 57, 59 und 61; insgesamt 688.738,50 Euro, verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 45.915,90 Euro

I 5. Grundverkauf in der KG Puchenau und KG Gramastetten (XXXXX XXXXXr-XXXXXXX XX an Herrn XXX XXXXXX XXXXXXXXXXX, XXXXXXXXXXXX XX, um den Verkaufspreis von 86.735 Euro

I 6. Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbh (TFL); zusätzlicher Gesellschafterzuschuss zur Verlustabdeckung für 2013 in der Höhe von maximal 850.000 Euro; Genehmigung einer Kreditübertragung

J ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR WIRTSCHAFT, MÄRKTE UND GRÜNANLAGEN

Südpark Linz; Abschluss eines Bestandvertrages mit der Hans Hofstetter Immobilien GmbH wegen den Grundstücks Nr. 1237/8 und 1238/8, KG Posch, sowie Bestandvertragsänderung und Änderung der Optionsvereinbarung mit der HMH GmbH wegen den Grundstücks Nr. 1238/4 und 1238/6, KG Posch

**K FRAKTIONSANTRÄGE UND FRAKTIONSRESOLUTIONEN NACH § 12
STATUT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ 1992**

K 1. AKTUALISIERUNG MITTELFRISTIGE FINANZPLANUNG SAMT KONSOLIDIERUNGSSCHRITTE

**K 2. STOPP DER INITIATIVEN FÜR DIE EINFÜHRUNG NEUER STÄDTISCHER
ABGABEN UND STEUERN**

**K 3. UNABHÄNGIGES GUTACHTEN ZUR KLÄRUNG DES AUFGABENGE-
BIETES DES FINANZREFERENTEN**

K 4. REFORMGRUPPE STADTREGION

**K 5. NIBELUNGENBRÜCKE – VERBESSERUNGSMASSNAHMEN FÜR FUSS-
GÄNGER/INNEN, RADFAHRER/INNEN**

**K 6. STOLPERSTEINE ZUR ERINNERUNG AN DIE OPFER DES NATIONAL-
SOZIALISMUS**

K 7. GRILLMÖGLICHKEITEN AN ÖFFENTLICHEN PLÄTZEN

K 8. NACHHALTIGE SICHERUNG DER GEMEINDEFINANZEN – RESOLUTION

**K 9. LEHRSTUHL FÜR GENDER MEDIZIN BEI ERRICHTUNG DER MEDI-
ZINISCHEN FAKULTÄT IN LINZ EINPLANEN – RESOLUTION**

**K 10. FINANZMARKTAUFSICHT SOLL DIE BAWAG PSK RUND UM DAS LIN-
ZER SWAP-GESCHÄFT PRÜFEN – RESOLUTION**

**K 11. STÄDTISCHE UNTERSUCHUNGSAUSSCHÜSSE FÜR ALLE GEMEINDEN
– RESOLUTION**

K 12. LOKALES ANGEBOT IM HAUPTBAHNHOF VERBESSERN – RESOLUTION

**K 13. BESSERE INTEGRIERUNG DER PÖSTLINGBERGBAHN IN DAS TARIF-
NETZ DER LINZ LINIEN - RESOLUTION**

**K 14. GUGL FÜR LINZER „DRITTLIGA“-FUSSBALLVEREINE ÖFFNEN – RESO-
LUTION**

**K 15. BESCHLEUNIGUNG DES OÖ. HOCHWASSERSCHUTZPROGRAMMS –
RESOLUTION**

Beginn der Sitzung: 14 Uhr

Bürgermeister Dobusch eröffnet die 36. Sitzung des Gemeinderates, begrüßt die Anwesenden und stellt die ordnungsgemäße Einberufung und die Beschlussfähigkeit des Gemeinderates fest.

Entschuldigt für die heutige Sitzung sind Gemeinderat Kühn, SPÖ, Gemeinderätin Kaltenhuber, ÖVP, sowie Gemeinderat Mayr und Gemeinderat Svoboda, beide Die Grünen.

Gemeinderat Reiman, MBA, wird die Sitzung um ca. 17.30 Uhr verlassen.

Bürgermeister Dobusch teilt mit, dass zwei Dringlichkeitsanträge eingebracht wurden.

1. Dringlichkeitsantrag der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** betreffend **Aufhebung der Gemeinderatsbeschlüsse vom 13. Oktober 2011 und 24. November 2011 – Resolution auf Aussetzung des UVP-(Umweltverträglichkeitsprüfungs-)Verfahrens und Reparatur des SP-V-Gesetzes (Strategische Prüfung im Verkehrsbereich)**

2. Dringlichkeitsantrag der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** betreffend **Stadtteilbüro für „Grüne Mitte“**

Bürgermeister Dobusch schlägt vor, den Anträgen die Dringlichkeit zuzuerkennen und sie am Ende der Tagesordnung zu behandeln.

Der Vorschlag des Bürgermeisters wird vom Gemeinderat **einstimmig angenommen**.

Bürgermeister Dobusch teilt weiters mit, dass Stadträtin Wegscheider gebeten hat, den Antrag J, Südpark Linz; Abschluss eines Bestandvertrages mit der Hans Hofstetter Immobilien GmbH wegen den Grundstücks Nr. 1237/8 und 1238/8, KG Posch sowie Bestandvertragsänderung und Änderung der Optionsvereinbarung mit der HMM GmbH wegen den Grundstücks Nr. 1238/4 und 1238/6, KG Posch, von der Tagesordnung abzusetzen und Stadtrat Wimmer gebeten hat, den Antrag K 14, Gugl für Linzer „Drittliga“-Fußballvereine öffnen – Resolution, abzusetzen, weil er in Gesprächen mit Vizebürgermeisterin Dolezal erfahren hat, dass der Intention seines Antrages bereits weitgehendst entsprochen wurde.

Die Absetzung der beiden Anträge von der Tagesordnung wird vom Gemeinderat **einstimmig angenommen**.

Bürgermeister Dobusch gibt außerdem bekannt, dass der Antrag K 8, Nachhaltige Sicherung der Gemeindefinanzen – Resolution, von Gemeinderätin Hörzing anstelle von Gemeinderätin Hahn referiert wird.

A MITTEILUNGEN DES BÜRGERMEISTERS

Bürgermeister Dobusch verweist auf die den Mitgliedern des Gemeinderates vorliegenden Mitteilungen über jene Stadtsenatsbeschlüsse, mit denen Kreditüberschreitungen und Kreditübertragungen bewilligt wurden, und ersucht um Kenntnisnahme.

(1. Kreditüberschreitungen:

Der Stadtsenat hat in der Zeit vom 1. Jänner 2013 bis 19. Juni 2013 für das Rechnungsjahr 2013 keine Kreditüberschreitungen genehmigt.

2. Kreditübertragungen:

Der Stadtsenat hat in der Zeit vom 9. Mai 2013 bis 19. Juni 2013 für das Rechnungsjahr 2013 eine Kreditübertragung genehmigt:

VASt	Bezeichnung	anw. berecht. DSt	Beschluss Datum	Betrag Euro
1.0105.757002	Lfd. Transferzahlungen an private Institutionen	PPO	13.06.13	<u>10.000,00</u>

In der Zeit vom 1. Jänner 2013 bis 19. Juni 2013 wurden vom Stadtsenat für das Rechnungsjahr 2013 Kreditübertragungen in der Höhe von 60.000 Euro genehmigt. Davon wurden dem Gemeinderat in bereits vorangegangenen Sitzungen 50.000 Euro zur Kenntnis gebracht.

Gemäß § 54 Abs. 2 Statut der Landeshauptstadt Linz 1992 in Verbindung mit Verordnung des Gemeinderates vom 29. November 1979 obliegt die Beschlussfassung der Kreditübertragungen, wenn der Betrag im Einzelfall 29.069 Euro nicht übersteigt, und bei Kreditüberschreitungen, wenn der Betrag im Einzelfall 50.000 Euro nicht übersteigt, dem Stadtsenat, solange die bereits vom Stadtsenat beschlossenen Kreditüberschreitungen nicht die Höhe von insgesamt eins von Hundert der gesamten veranschlagten Ausgaben übersteigen. Der maßgebliche Höchstbetrag 2013 für Kreditüberschreitungen beträgt somit 7,630.320 Euro und wurde nicht überschritten.

3. Nachtragsvoranschlag:

Für das Rechnungsjahr 2013 haben die vom Gemeinderat und Stadtsenat bis zum 19. Juni 2013 genehmigten Kreditüberschreitungen 595.500 Euro und die Kreditübertragungen 603.797 Euro betragen. Gemäß § 54 Abs. 2 letzter Satz Statut der Landeshauptstadt Linz 1992 ist ein Nachtragsvoranschlag erforderlich, wenn die Kreditüberschreitungen 7,5 Prozent der Einnahmen des ordentlichen Voranschlages, das sind 43,499.430 Euro übersteigen. Für Kreditübertragungen gilt das Gleiche.

Diese Grenzen wurden nicht überschritten. Ein Nachtragsvoranschlag für 2013 ist daher nicht erforderlich.)

Weiters weist Bürgermeister Dobusch darauf hin, dass der Geschäftsbericht Magistrat Linz 2010/2011 und der Subventions- und Transferbericht aufliegen.

B WAHL DER SCHRIFTFÜHRER/INNEN UND –STELLVERTRETER/INNEN

Bürgermeister Dobusch:

„Gemäß § 6 (1) der Geschäftsordnung für den Gemeinderat sind auf die Dauer von je drei Monaten zwei SchriftführerInnen zu wählen, und zwar eine(r) aus der stärksten im Gemeinderat vertretenen Wahlpartei über deren Vorschlag, der/die zweite und die beiden StellvertreterInnen aus einer anderen im Gemeinderat vertretenen Wahlpartei über deren Vorschlag.

Von Seiten der SPÖ-Fraktion wird Herr Gemeinderat Wolfgang Kühn vorgeschlagen.

Stellvertreterin: Frau Gemeinderätin Maria Mayr, ÖVP.

Von Seiten der FPÖ-Fraktion wird Frau Gemeinderätin Ute Klitsch vorgeschlagen.

Stellvertreterin: Frau Gemeinderätin Mag.^a Gerlinde Grunn, KPÖ.

Die Vorschläge werden vom Gemeinderat **einstimmig angenommen**.

C ANFRAGEN AN STADTSENATSMITGLIEDER

Bürgermeister Dobusch bringt zur Kenntnis, dass sechs Anfragen in die heutige Sitzung eingebracht wurden; davon zwei an seine Person, drei an Stadträtin Wegscheider und eine an Stadträtin Mag.^a Schobesberger.

1. Die Anfrage von **Gemeinderat Svoboda** an Bürgermeister Dobusch betreffend **Veröffentlichung von Voranschlag und Rechnungsabschluss** wird schriftlich beantwortet.

2. Die Anfrage von **Gemeinderätin Lenger** an Bürgermeister Dobusch betreffend **Baustraße zwischen Südpark und solarCity** wird schriftlich beantwortet.

3. Anfrage von **Gemeinderat Übelacker** an Stadträtin Wegscheider:
„Sehr geehrte Frau Stadträtin, die Oberösterreichischen Nachrichten berichten in ihrer Ausgabe vom 19. Juni 2013 über einen ‚Bären‘, den der Botanische Garten seinen (zahlenden) Besuchern ‚aufbindet‘. Es sei dort ein ‚Kulturprojekt‘ in Form eines Bärengeheges aufgestellt worden, in dem gar kein Bär lebt.

In diesem Zusammenhang ersuche ich um Beantwortung folgender Fragen:

1. Waren Sie im Vorfeld über das falsche ‚Bärengehege‘ informiert?

Wenn ja, haben Sie es genehmigt?

Wenn nein, was wird getan, um den Informationsfluss zu verbessern?

2. Finden Sie es gut, dass (zahlenden) Besuchern ‚ein Bär aufgebunden‘ wird?

Wenn ja, warum?

Wenn nein, in welcher Form wird eine Entschuldigung / Vergütung erfolgen?

3. Was kostet das ‚Bärengehege‘ (inkl. Vor- und Nachbereitung) insgesamt? Bitte auch um eine Aufschlüsselung der Kosten.

4. Wer trägt diese Kosten für das ‚Bärengehege‘?

5. Seit wann gibt es das ‚Bärengehege‘ und wie lange wird es aufgestellt bleiben (lt. Medienbericht bis 30. Juni)?

6. Wie viele Quadratmeter umfasst das ‚Bärengehege‘?

7. Wie groß ist sein prozentueller Anteil an der Fläche des Botanischen Gartens?

8. Wie viele Fragen nach den ‚Bären‘ gab es bisher (ca.) beim Personal (der Portier wird beispielsweise laut Öö. Nachrichten ‚oft gefragt, wo der Bär ist‘)?
9. Wie viele Besucher haben das ‚Kulturprojekt‘ bisher (ca.) ausdrücklich gelobt?
10. Wie viele Besucher gibt es seit Installation des ‚Bärengeheges‘ bis Ende Juni?
11. Wie viele Besucher gab es im selben Zeitraum des Vorjahres?
12. Könnten Sie sich nach dem ‚Bären‘ noch andere ‚Tiere‘ im Botanischen Garten vorstellen, beispielhaft exotische Wesen wie ‚Tiger‘ oder ‚Elefanten‘?
13. Würden Sie angesichts der Erfahrungen mit dem ‚falschen Bären‘ das Projekt aus heutiger Sicht wieder so abwickeln (lassen)?
Wenn ja, warum?
Wenn nein, warum nicht? Was würden Sie ändern?“

Dazu **Stadträtin Wegscheider:**

„Auch wenn ich die Art und Weise, wie einige Fragen formuliert sind, für nicht angebracht halte, möchte ich dem Gemeinderat eine sachliche Beantwortung geben.“

Zu 1: Das Bärengehege stand im Zusammenhang mit dem Kooperationsprojekt der ‚Experimentellen Gestaltung‘ der Linzer Kunstuniversität, das im Zeitraum vom 28. Mai bis 30. Juni unter dem Titel ‚Destroy 10.000 Years of Nature - Wem gehört die grüne Bühne?‘ im Botanischen Garten stattfand. Dabei haben sich Studierende der ‚Experimentellen Gestaltung‘ ein Semester lang intensiv mit dem Spannungsfeld Natur und Garten auseinander gesetzt. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung waren zehn verschiedene Kunstinstallationen, die während des Ausstellungszeitraumes im Garten verteilt waren. Eines davon war das Bärengehege.

Dieses von den Künstlern Anna Pech und Moritz Matschke ausgearbeitete Projekt stellt das Spannungsfeld Wildnis versus Garten ins Zentrum der Betrachtung. Der Bär als Symbol der wilden, ungezähmten Natur sollte symbolisch in den Garten einziehen und die Besucher mit dieser Frage konfrontieren. In Form eines am Eingang bereitgestellten Folders zur Kunstaussstellung wurden Informationen zu den einzelnen Projekten geboten.

Ich war über das geplante Kooperationsprojekt mit der Kunstuniversität im Zusammenhang mit dem Gesamtprogramm informiert. Die Ausstellung war auch im Jahresprogrammfolder des Botanischen Gartens angekündigt und die Ausstellung als solches war genehmigt; nicht jedoch das Bärengehege im Einzelnen, da es nur Teil des Gesamtprojektes war, das von den Studierenden erst kurz vor Ausstellungsbeginn konkretisiert wurde.

Zu 2: Der Botanische Garten versteht sich als Ort, in dem immer wieder neue Zielgruppen angesprochen und angelockt werden sollen. Dies geschieht mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm, das neben Konzertveranstaltungen, Vorträgen, Spezialführungen, Kinderangeboten, Kreativ- und Entspannungsange-

boten, Naturausstellungen, Gartenpraxis auch Angebote für ein kunst- und kulturinteressiertes Publikum beinhaltet. Diese Ausstellung fand in Kunstkreisen große Aufmerksamkeit - alleine bei der Eröffnung waren mehr als 200 Kunstinteressierte anwesend.

Zu 3 und 4: Für das Bärengehege fielen für den Botanischen Garten keinerlei Kosten an. Das Gehege wurde von einer Zaunfirma gesponsert, aufgestellt und wieder abgebaut. Es wurden auch keine Arbeitsstunden durch Mitarbeiter des Botanischen Gartens aufgewendet, weil sämtliche Leistungen von der Firma bzw. von den Künstlern erbracht wurden.

Zu 5: Das Bärengehege wurde am 25./26. Mai aufgestellt und nach Ende der Ausstellung am 1. Juli wieder abgebaut.

Zu 6 und 7:

Das Bärengehege umfasst eine Fläche von rund 2000 Quadratmetern, das sind knapp fünf Prozent der Gesamtfläche.

Zu 8: Wie viele Fragen konkret gestellt wurden, kann nicht beantwortet werden. Das Personal, insbesondere die Portiere waren jedoch angewiesen, die Besucher bei entsprechenden Fragen dahingehend aufzuklären, dass es sich um eine temporäre Aktion der Kunstuniversität handelt.

Zu 9: Diese Frage kann nicht exakt beantwortet werden, weil keine Aufzeichnungen geführt wurden. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass die Ausstellung vom kunst- und kulturinteressierten Publikum sehr positiv und wohlwollend aufgenommen wurde. Daraus lässt sich schließen, dass der Botanische Garten von dieser Zielgruppe spezifisch rezipiert und auch besucht wurde.

Zu 10: Im Juni 2013 gab es trotz der Wetterextreme von Regen, Kälte und Hitze 9193 Besucherinnen und Besucher im Botanischen Garten.

Zu 11: Im Juni des Vorjahres gab es 9168 Besucher.

Zu 12: Es sind keine weiteren Aktivitäten bezüglich exotischer Tiere geplant.

Zu 13: Ich verweise hier auf meine Ausführungen zur Frage 2.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich eine wirklich negative Erfahrung mit diesem Projekt gemacht habe, und das ist die Aussendung der FPÖ vom 1. Juli 2013, in der sie mit falschen Unterstellungen - mir wird Verschwendung von Steuergeldern vorgeworfen - gegen das Projekt hetzt, wenn darin zu lesen ist: ‚...Denn wir wollen unser Geld für unsere Leute verwenden, statt sinnlos für Projekte verschwenden‘.

Ich frage mich, was meinen Sie mit ‚unser Geld‘ und mit ‚unsere Leute‘? Ich hoffe, Sie haben nun den Anstand, diese Meldung von der Linzer FPÖ-Homepage wieder zurückzunehmen.“ (Beifall ÖVP)

4. Die Anfrage von **Gemeinderätin Schmied** an Stadträtin Wegscheider betreffend **Weihnachtsbeleuchtung** wird entweder schriftlich oder in der nächsten Sitzung beantwortet.

5. Die Anfrage von **Gemeinderätin Schmied** an Stadträtin Wegscheider betreffend **Transferzahlungen von der Europäischen Union** wird entweder schriftlich oder in der nächsten Sitzung beantwortet.

6. Die Anfrage von **Gemeinderat Raml** an Stadträtin Mag.^a Schobesberger betreffend **Sanierung des Traun-Damms** wird schriftlich beantwortet.

D ANTRAG DES STADTSENATES GEMEINSAM MIT DEM FINANZ- UND HOCHBAUAUSSCHUSS

Stadtrat Mayr berichtet über

D 1 Rechnungsabschluss 2012

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, der Rechnungsabschluss 2012 wurde, wie vom Gemeinderat beschlossen, früher als die statutarischen Fristen es vorsehen, zur Verfügung gestellt, damit ein noch intensiveres Studium für die einzelnen Fraktionen möglich ist.

Insgesamt sieht der Rechnungsabschluss ein Volumen von 778 Millionen Euro vor, das sind 4,7 Millionen Euro weniger als veranschlagt. Wenn man den ordentlichen Haushalt betrachtet, hat er ein Volumen von 558,4 Millionen Euro und konnte ausgeglichen werden.

Im Bereich der Investitionen entfielen 73,8 Millionen Euro auf den Magistrat bzw. auf die Stadt Linz und 30,1 Millionen Euro auf die städtische Immobiliengesellschaft. Der Saldo der Laufenden Gebarung konnte markant verbessert werden. Im Voranschlag war noch ein Ausgabenüberhang von 14,8 Millionen Euro vorgesehen. Der tatsächliche Wert des Rechnungsabschlusses liegt bei 4,1 Millionen Euro, das heißt, es ist eine Verbesserung der Laufenden Gebarung um mehr als zehn Millionen Euro im Budgetvollzug möglich gewesen. Dafür verantwortlich sind einerseits geringere Ausgaben für Personal und Pensionen sowie für den Verwaltungs- und Betriebsaufwand und andererseits höhere Einnahmen.

Die Ausgabenschwerpunkte, was die Größe und die Dynamik betrifft, sind einerseits der Sozial- und Betreuungsbereich. Das ist aber bewusst vom Gemeinderat so beschlossen worden, was den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen betrifft, was die Sicherung der SeniorInnenbetreuung stationär und ambulant betrifft, aber auch Erziehungshilfen in Pflegefamilien und Betreuungseinrichtungen haben eine entsprechende Dynamik. Der zweite Punkt – das ist nichts Neues –, der über Jahre konkret überproportional ansteigt, sind die Transferzahlungen an das Land Oberösterreich.

Ich darf mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt, an der Spitze beim Herrn Magistratsdirektor bedanken, was den Budgetvollzug betrifft, denn eine Verbesserung der Laufenden Gebarung um mehr als zehn Millionen Euro zeigt, dass hier sehr stringent vorgegangen wurde. Ich darf mich bei der Finanzverwaltung insbesondere für die Erstellung des Rechnungsabschlusses bedanken, insbesondere im Hinblick auf das, was ich eingangs erwähnt habe,

dass dieser Rechnungsabschluss nun eine kürzere Fertigstellungszeit hatte, weil der Rechnungsabschluss den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten bzw. den Fraktionen früher zur Verfügung gestellt wurde.

Ich ersuche, die Anträge, so wie sie in der Vorlage an den Gemeinderat formuliert sind, zu beschließen und den Rechnungsabschluss 2012 zu genehmigen.

Der Gemeinderat beschließe:

„Der von der Finanzverwaltung aufgrund des Finanz-Verfassungsgesetzes 1948 erlassenen Vorschriften und Richtlinien erstellte und beigelegte Rechnungsabschluss 2012 (Kassen-, Haushalts- und Vermögensrechnung samt Vorbericht, Beilagen, durchlaufender Gebarung und Nachweisen) wird genehmigt. Der Zuführung an die zweckgebundene Rücklage in Höhe von insgesamt 565.177,40 Euro (gemäß Punkt 5. der Vorlage) wird zugestimmt.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Mag. Sonntag:

„Sehr geehrte Damen und Herren, vor uns liegt ein Rechnungsabschluss, bei dem leider nur der Einband rosarot ist. Die Stadt Linz sitzt auf einer Frankenleihe - wir sehen das auf Seite 349 im Rechnungsabschluss - über 195 Millionen Franken. In der Kronen Zeitung vom 14. April 2013 war zu lesen, dass der derzeitige Kursverlust 34 Millionen Euro beträgt - das ist eine tickende Zeitbombe.

Es gibt einen FPÖ-Antrag aus dem September 2012, wo Herr Stadtrat Mayr aufgefordert wird, Ausstiegsszenarien, Absicherungsszenarien, jedenfalls etwas mit der Frankenleihe zu machen – bis jetzt haben wir im Gemeinderat nichts darüber gehört.

In der Linz AG wurden 2006 zwei Darlehen über 105,6 Millionen Schweizer Franken aufgenommen. Was passierte dort? Mit der Vorsicht eines ordentlichen Kaufmanns stieg man heuer im Frühling aus dem Frankenabenteuer aus. Es wurde ein Verlust von 11,8 Millionen Euro realisiert, die Linz AG hat sich aber aller Wechselkursrisiken entledigt.

Man sieht an der Linz AG, dass es in einem Unternehmen möglich ist, das Risiko zu begrenzen, bei der Stadt Linz passiert nichts. Bonmot am Rande: Im Aufsichtsrat der Linz AG sitzt natürlich auch Herr Finanzstadtrat Mayr. Und wenn am 27. Juni 2013 im Kurier zu lesen ist - ich zitiere ein Zitat von Stadtrat Mayr wörtlich: ‚Das Geschäft läuft bis 2017 und keiner weiß, ob der Franken dann nicht deutlich niedriger steht, wir werden sicher nicht so dumm sein und jetzt Verluste realisieren‘ -, dann muss man sich wundern: Hat die Linz AG etwas Dummes gemacht, machen wir im Gemeinderat etwas Dummes, gibt es große Unterschiede zwischen einer Franken-Verschuldung in der Linz AG und in der Stadt Linz?

Es wäre wirklich an der Zeit, wenn wir aus diesem Frankenabenteuer die Konsequenzen ziehen und eine Absicherung, einen Ausstieg, was immer machen. Aber bis jetzt fehlen uns sämtliche Vorschläge vom Herrn Finanzstadtrat im Gemeinderat.

Der Bundesrechnungshof beschreibt in seinem Bericht auf Seite 80: ‚Das Fremdwährungsrisiko aus dieser Anleihe bestand nach wie vor unverändert und entwickelt sich durch die Erstarkung des Schweizer Frankens in den letzten Jahren zum Nachteil der Stadt. Durch die Nicht-Begrenzung des Risikos hatte die Stadt gegen das gesetzlich verankerte Spekulationsverbot verstoßen.‘

Stellungnahme der Stadt Linz auf Seite 81: ‚Hinsichtlich der Empfehlung zur Begrenzung des weiterhin bestehenden Fremdwährungsrisikos aus der Schweizer Franken-Anleihe wurden seitens der Stadt Linz verschiedene Absicherungs-szenarien evaluiert.‘ Bis jetzt hat der Gemeinderat von diesen Evaluierungen noch nichts gesehen und dieser Rechnungshofbericht liegt als Rohbericht seit Oktober 2012 bei der Stadt vor.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben in Summe für die Franken-Anleihen von 1994 bis 2012 85,6 Millionen Euro Zinsen gezahlt. Die ersten 73,2 Millionen Euro haben wir noch in die Schweiz gezahlt, seither zahlen wir an die Kommunalkredit nach Wien. Das waren bis jetzt aber auch schon 11,8 Millionen Euro und mit der Zinssatzveränderung aus dem heurigen Frühjahr sind noch fünf bis sechs Millionen Euro Mehrkosten zu erwarten.

Ein weiterer Punkt, der uns an diesem Rechnungsabschluss nicht gefällt, man kann es direkt sagen, ist die Neuverschuldung und der Schuldenaufbau der Stadt Linz. Der derzeitige Schuldenstand des Magistrates ist 666 Millionen Euro und, wie man hört, ist in der Immobilien Linz GmbH und im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Linz mit 480 Millionen zu rechnen, Kassenkredite 86 Millionen Euro, außerbudgetäre Verschuldungen in der Größenordnung von ungefähr 120 Millionen Euro, Verwaltungsschulden 345 Millionen Euro. Das gibt einen Gesamtschuldenstand von 1,35 Milliarden Euro mit Ende 2012.

Diesen Gesamtschuldenstand können wir nur schätzen, wir wissen ihn nicht genau. Der Gemeinderat hat bis dato noch immer keinen Bericht bekommen, obwohl wir als ÖVP natürlich schon viele Anträge in diese Richtung gestellt haben, wie hoch die wirkliche Verschuldung der Stadt Linz ist.

Schön und gut, es gibt diese Konzernbilanz, aber bei einer Konzernbilanz ist auch die Linz AG wieder enthalten. Die Linz AG ist sehr wohl in der Lage - und die, die dort in den Aufsichtsräten sitzen, wissen es -, ihre eigenen Finanzierungen selbst zu decken und braucht vom Steuerzahler kein Geld. Für uns ist interessant, was ist die Verschuldung in der Stadt Linz und was ist in den Gesellschaften, die direkt vom Steuerzahler eine Verlustdeckung oder eine Abgangsdeckung benötigen. Wir wünschen uns, endlich diesen Gesamtschuldenstand zu erfahren, bis jetzt haben wir noch nichts gesehen.

Das Nettovermögen der Stadt Linz schrumpft rapide, so verringern sich die Eigenmittel im Jahr 2012 um 104 Millionen Euro. In Summe haben sich in den letzten zehn Jahren die Eigenmittel der Stadt Linz um sage und schreibe eine halbe Milliarde Euro verringert. Das ist alles in den Rechnungsabschlüssen der letzten zehn Jahre nachzulesen.

Das Minus der Laufenden Gebarung hat Stadtrat Mayr schon besprochen. Dass zwei Drittel durch höhere Einnahmen und ein Drittel durch verringerte Ausgaben

oder Einsparungen erreicht wurden, ist gut, ein ausgeglichener Haushalt in der Laufenden Gebarung wäre besser. Der Ausgleich des ordentlichen Haushalts, man könnte fast sagen, wie es manchmal in den Zeitungen steht, ist nur durch einen Trick gelungen. Aus der Voranschlagsstelle Grundbesitz wurden zehn Millionen Euro in eine Rücklage gebucht und über diesen Umweg wurden sie zu ordentlichen Einnahmen und im ordentlichen Haushalt zum Ausgleich des Haushalts montiert. Unseres Erachtens hätte der Finanzreferent im ganzen Jahr 2012 schon Zeit gehabt, gegenzusteuern. Das Einzige, was wir im Budget 2013 gesehen haben, waren Belastungspakete und eine Gebührenerhöhung.

Noch einmal: Drei Punkte machen es uns nicht möglich, zuzustimmen. Erstens die Frankenleihe, wo es seitens der Stadt noch immer kein beschlossenes Szenario gibt, wie wir weiter vorgehen. Die Stadt Linz spekuliert noch immer. Wir spekulieren auf eine Änderung des Kurses zwischen Franken und Euro. Diese Spekulation muss unseres Erachtens ein Ende haben. Es gibt noch immer eine rasante Neuverschuldung. Und der dritte Punkt, das Nettovermögen der Stadt schrumpft massiv. Auch hier hätte schon im Jahr 2012 und auch jetzt wieder gegengesteuert werden müssen. Wir stimmen nicht zu. Vielen Dank.“ (Beifall ÖVP)

Gemeinderätin Schmied:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte BesucherInnen auf der Galerie, das war jetzt offensichtlich eine vorgezogene Rede zum Budget, weil hier geht es heute um den Rechnungsabschluss. Der Rechnungsabschluss ist nichts anderes als der Beleg der Ausgaben des vergangenen Jahres. Da geht es nicht darum, dass wir einen neuen Kredit aufnehmen, sondern schlicht und ergreifend darum, die Richtigkeit der Rechnung festzustellen. Der Swap ist bedauerlich, das wissen wir, aber der Rechnungsabschluss ist die rechnerische Darstellung der übrigens zum Großteil einstimmig oder mehrstimmig beschlossenen Ausgaben für die Stadt Linz. Wir werden daher auch heuer diesem Rechnungsabschluss, dieser Gestaltung der Berechnungen unsere Zustimmung erteilen.“ (Beifall Die Grünen)

Gemeinderätin Mag.^a Grün:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kollegen und Kolleginnen, der Rechnungsabschluss 2012 ist so wie die gesamte Budgetpolitik vor dem Hintergrund des Swap-Debakels zu sehen, auch wenn die Zahlungen für diese Abzocker-Geschäfte der BAWAG eingestellt wurden. Aber unabhängig davon zeigt sich, dass der Linzer Ruf, eine finanzstarke Stadt zu sein, trotz eines neuen Rekordwerts der Kommunalabgaben von 127,31 Millionen Euro verloren hat. Die Eckdaten des Rechnungsabschlusses 2012 zeigen das deutlich auf, auch wenn sie vereinzelt besser sind als im Voranschlag.

Der als öffentliches Sparen definierte Finanzspielraum weist ein Minus von 4,10 Millionen Euro auf, das Maastricht-Ergebnis beträgt minus 27,31 Millionen Euro, die Rücklagen betragen magere 10,79 Millionen Euro, die Schulden sind ohne Leasing und schuldenausgelagerte Gesellschaften auf einen Rekordwert von 636,36 Millionen Euro gestiegen. 99,8 Prozent der Darlehen kommen von Banken. Zum Vergleich: 1986 betrug dieser Wert 73,2 Prozent. Der Personalstand beträgt im Rechnungsabschluss 1780 Vollzeitarbeitsplätze gegenüber 1802 im Voranschlag. Immer mehr Magistratsbedienstete klagen über wachsenden Leistungsdruck.

Auch wenn die Ertragsanteile 2012 den bisherigen Höchstwert von 216,23 Millionen Euro erreicht haben, ist die Forderung der KPÖ nach einer grundlegenden Reform des Finanzausgleiches durch Erhöhung des Anteiles für die Gemeinden aktueller denn je, denn es kann auf Dauer nicht gut gehen, wenn die Gemeinden ohne Wien nur rund 13 Prozent der Mittel aus diesem Topf erhalten, aber rund 39 Prozent der Kommunalinvestitionen zu tätigen haben. Statt kleine gegen große Gemeinden auszuspielen, muss der Topf des Finanzausgleiches durch eine angemessene Besteuerung der Millionenvermögen und der Profite der großen Unternehmen aufgestockt werden.

Die jüngste Zahl zeigt das Potenzial. Laut D.A.CH-Report besitzen 77.600 MillionärInnen in Österreich, das sind nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung, satte 245 Milliarden Euro. Das ist rund ein Drittel des Finanzvermögens. Ein einziges Prozent Vermögenssteuer würde 2,5 Milliarden Euro für das Budget bringen und keinen dieser MillionärInnen an den Bettelstand bringen. Ebenso aktuell ist die Forderung, dass der Bund wieder, so wie es früher der Fall war, zinslose oder niedrig verzinste Darlehen aus Fonds für kommunale Aufgaben zur Verfügung stellt. Es kann nämlich nicht so sein, dass milliardenschwere Rettungsschirme für marode Banken auf Kosten der SteuerzahlerInnen aufgespannt werden, Gemeinden hingegen, die unterste Ebene des Staates, im neoliberalen Regen stehengelassen werden.

Die neoliberale Politik hat mit der anhaltenden Finanz- und Wirtschaftskrise in ein Desaster geführt. Umso unverständlicher ist es, wenn die herrschende Politik weiterhin ihre Kompetenzen bei den Finanzmärkten abgibt. Auch aus der Sicht der Gemeinden gilt es eine klare Absage an geltende Dogmen, beginnend bei den Maastricht-Kriterien über den österreichischen Stabilitätspakt bis zum Fiskalpakt, Six-Pack und Two-Pack, wie immer die Urinstrumente auch heißen mögen, zu machen, bei der die Budgethoheit an die Finanzwelt abgegeben wird.

Dass Oberösterreich die meisten Abgangsgemeinden aller Bundesländer aufweist, ist kein Zufall. Die Schuldenfreiheit des Landes von 2003 – 2011 wurde neben Privatisierungen, wir denken hier an die Energie AG, die Hypo oder die Wohnbaudarlehen, Ausgliederungen, etwa die GESPAG, wesentlich durch die hohen Abgaben an das Land - Landesumlagen, Sprengelbeiträge - erkaufte. Im Rechnungsabschluss findet diese Politik beim Sprengelbeitrag mit 47,82 Millionen Euro und der Landesumlage mit 22,71 Millionen Euro Ausdruck. Eine von der KPÖ seit vielen Jahren geforderte Entlastung wird hier immer dringender notwendig.

Angesichts der Finanzlage hält es die KPÖ für unverantwortlich, eine Million Euro für die Stadtwerke zu verpulvern und laufend große Summen für die Wirtschaft in Form von Subventionen für das Krone Fest, City Ring oder Weihnachtsbeleuchtung auszugeben und Millionen für fragwürdige Projekte wie Westring oder Medizinfakultät bereitzustellen. Ebenso lehnen wir die Ausgliederung und die Kompetenzübertragung ab, welche die Kompetenzen des gewählten Gemeinderates immer stärker aushöhlen.

Die KPÖ anerkennt den Rechnungsabschluss 2012 als Rechenwerk, hat aber aus verschiedenen grundsätzlichen Erwägungen dem Voranschlag nicht zugestimmt und ich werde mich daher der Stimme enthalten. Danke.“

Stadtrat Wimmer:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren, nach diesem schwarz-kommunistischen Rundumschlag betreffend eine Generaldebatte im Budgetgemeinderat - das ist schon ein kurzer Vorblick offenbar auf den Dezember - darf ich zum eigentlichen Thema zurückkehren, nämlich zum Rechnungsabschluss 2012. Ich darf zunächst einige Punkte positiv anmerken und dann leider auch einen Punkt kritisch.

Positiv fällt auf, wie bereits genannt, dass wesentlich früher die Daten übermittelt wurden. Somit ist einem freiheitlichen Ansinnen Rechnung getragen worden. Während früher nur wenige Tage Zeit war, dieses sehr umfassende Werk mit über 400 Seiten zu studieren, ist es diesmal zumindest gelungen, den Mitgliedern des Finanzausschusses und dem Stadtsenat die Unterlage rechtzeitig zur Verfügung zu stellen und damit eine profundere Auseinandersetzung mit der Materie zu ermöglichen. Das ist positiv.

Weiteres Verbesserungspotenzial sehen wir aber darin, dass in modernen Zeiten nicht nur eine gedruckte Fassung, sondern vielleicht auch eine elektronische Fassung ab dem nächsten Mal zur Verfügung steht. Anscheinend wird bereits daran gearbeitet, das wäre sehr positiv. Wir würden es befürworten, dass es beim nächsten Mal die Arbeit wesentlich erleichtert, da man in Zeiten moderner Medien mehr damit angefangen hat als mit einem 400 Seiten starken Wälzer, den man dann Seite für Seite durchblättern und immer herumhantieren muss. Das wäre eine Bitte, zugleich aber auch ein Lob, dass es einen Teilerfolg bereits gegeben hat.

Zum Inhaltlichen haben sich unsererseits einige Fragen aufgetan, die teilweise sehr rasch, teilweise auch noch rechtzeitig vor dem Gemeinderat beantwortet werden konnten, daher muss ich darauf nicht mehr näher eingehen. Ich bedanke mich hier beim Stadtkämmerer Dr. Schmid und beim Finanzstadtrat Mayr für die Übermittlung dieser Daten und Antworten auf unsere Fragen.

Ein Punkt, der verhältnismäßig klein ist, ist aber leider offen geblieben, das ist für uns selbst bedauerlich, betrifft aber offenbar nicht Herrn Stadtrat Mayr selbst. Es ging um Zeitungsberichte und von uns in den Raum gestellte Fragen zum Thema Ehrungen, wo offenbar die Summe um das Dreifache überschritten wurde, die ursprünglich budgetiert war. Im Jahr 2012 wurde offenbar dreimal so viel ausgegeben, als ursprünglich dort festgelegt war. Das ist angesichts der sonstigen Summen im Rechnungsabschluss eher eine kleinere Sache, trotzdem geht es uns um das Prinzip, dass solche Dinge im Zuge der Debatte um den Rechnungsabschluss zum Thema passen und beantwortet gehören.

Ich will jetzt nicht deswegen gegen den ganzen Rechnungsabschluss stimmen, nur weil die eine Frage offen geblieben ist. Ich ersuche um zeitnahe Beantwortung, weil wir das sonst mit einer Gemeinderatsanfrage noch einmal klären müssten. Ansonsten danke ich und können wir dem Rechnungsabschluss grundsätzlich zustimmen.“ (Beifall FPÖ)

Stadträtin Mag.^a Schobesberger:

„Zu der von Herrn Stadtrat Wimmer angesprochenen offen gebliebenen Frage kann ich vielleicht zum einen Licht ins Dunkel bringen, zum anderen ist es mir schon ein Anliegen zu betonen, dass ich es für ungeheuerlich halte, dass, wie

der Herr Stadtrat das selbst ausgeführt hat, die FPÖ nicht weiß, was sich hinter der angesprochenen Voranschlagsstelle, die im Übrigen eine Gesamtausgabensumme in der Höhe von 5700 Euro aufweist, verbirgt, Frau Gemeinderätin Klitsch heute aber eine Aussendung macht, wo Sie mir unterstellt mit dem Wortlaut, ‚sprengt Schobesberger das Budget um das Dreifache?‘...

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Mit Fragezeichen!“

Stadträtin Mag.^a Schobesberger weiter:

Mit Fragezeichen, ja. Sie unterstellt mir in dieser Presseaussendung, dass sich hinter dieser Voranschlagsstelle der Frauenpreis verstecken würde und ich durch die Anschaffung von mehreren Stücken dieses Preises eine Budgetüberschreitung um das Dreifache herbeigeführt hätte und das alles ohne - wie Herr Stadtrat gerade bestätigt hat - zu wissen, was tatsächlich dahintersteckt. Zum anderen ist dann noch von skandalöser Vorgehensweise die Rede usw.

Es ist mir schon ein Anliegen, zu betonen, dass ich dieses Vorgehen für fatal halte. Ich weiß zwar nicht genau, was dahintersteckt, unterstelle aber zur Sicherheit einem Stadtsenatsmitglied hier irgendwelche Budgetüberschreitungen um das Dreifache oder sonstige skandalöse Dinge.

Tatsächlich ist es so, dass sich hinter dieser Voranschlagsstelle nicht der Frauenpreis verbirgt, der im Stadtsenatsbeschluss im Dezember gefallen ist, der Frauenpreis verbirgt sich ganz normal im Frauenbudget. Da hat es keinerlei Überschreitungen und sonstiges gegeben. Ich habe auch keine Preise auf Vorrat angeschafft, ich sehe dazu keine Veranlassung.

Ich möchte noch einmal betonen, ich wünsche mir im Umgang mehr Sachlichkeit und wenn es den Verdacht gibt, dass hier der Frauenpreis dahintersteckt, dann kann man zum Telefon greifen und bei der Frauenreferentin nachfragen, bevor man eine Presseaussendung macht, wo man Skandale in die Welt schreit, die nicht existieren und noch dazu, wo sich dahinter eine Gesamtsumme in der Höhe von 5700 Euro verbirgt, wobei 2000 Euro budgetiert wurden. Das heißt, es wird hier viel Lärm gemacht, ein Skandal in die Welt geschrien, der nicht vorhanden ist, für einen Betrag in Summe von 3700 Euro.

Also ich weise das auf das Schärfste zurück und halte diese Vorgehensweise für fatal. Von Anständigkeit spreche ich gar nicht.“ (Beifall Die Grünen)

Stadtrat Wimmer:

„Skandalös ist vielleicht nicht die Summe in Anbetracht anderer Summen, über die hier regelmäßig diskutiert wird. Schon zumindest äußerst bedenklich ist es aber, dass man Aussagen und Fragen, die wir stellen - die auch in diesem Pressedienst lediglich eine Frage im Titel beinhaltet und nicht eine Feststellung -, die das legitime Recht einer politischen Auseinandersetzung in den Gremien darstellen, hier ins Lächerliche zieht, obwohl man ganz genau weiß, dass diese Fragen nicht irgendwo aus der Luft gegriffen sind, sondern auf entsprechenden Äußerungen - seien es korrekte oder falsche Äußerungen aus der Stadtverwaltung - und auf entsprechenden öffentlichen Berichten beruhen und somit nicht irgendwo erfunden sind, sondern durchaus ein Tatsachensubstrat dieser Fragestellung zu Grunde liegt.“

Ich möchte nicht näher darauf eingehen, da das zu Grunde liegende Tatsachen-substrat vielleicht noch gefährlicher oder noch schärfer formuliert war, als unsere Frage das jemals sein konnte. Nichtsdestotrotz ist es, glaube ich, legitim, wenn man nach über einer Woche, ich wiederhole, nach über einer Woche der Nachfrage, wo im Bereich der Verwaltung keine Auskunft erteilt werden konnte oder wollte, dann einmal öffentlich nachfragt.

Man kann es gerne so machen, dass man nicht nur fragt, sondern den ganzen Rechnungsabschluss ablehnt. Das wäre, glaube ich, eher nicht so konstruktiv, daher haben wir uns für den Weg entschieden, hier noch einmal nachzufragen in der Öffentlichkeit, weil die interne Nachfrage überhaupt nichts gebracht hat und das ist hiermit erledigt.

Wenn das so ist, wie Sie sagen, bedanken wir uns für die Auskunft, nehmen es gerne zur Kenntnis und stimmen unverändert zu. Vielleicht kann man in Zukunft auf die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung, die im Vorfeld eingebunden waren, dahingehend einwirken, dass vielleicht Aussagen gleich so getroffen werden, dass ein Missverständnis gar nicht erst aufkommt und alles dann bestens funktioniert. Vielen herzlichen Dank.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderat Reiman:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrtes Kollegium, in Ergänzung zum Budgetvoranschlag 2012 werde ich dem Rechnungsabschluss 2012 nicht zustimmen. Für mich ist es eine Prinzipienfrage.

Zur Erinnerung, meine Hauptargumente bzw. meine Anregungen: Es ist Faktum, dass wir eine sehr, sehr hohe Verschuldung haben, sie ist nahezu ungebremst und wir sind die Landeshauptstadt mit der höchsten Pro-Kopf-Verschuldung. Des Weiteren uferf das Sozialbudget sehr, sehr bedenklich aus und die Abhängigkeit von Sozialleistungen steigt rasant an.

Generelle Strukturprobleme habe ich angesprochen. Zahlen werden fortgeschrieben, insbesondere wenn es um den Machterhalt durch Subventionierungen der parteipolitischen Vereine und Vorfelddorganisationen geht. Ich halte dies für sehr lähmend und wettbewerbsverzerrend bzw. Innovationen würden dadurch unterbunden werden.

Mehr Projekt- und Impulsförderungen, gekoppelt an tatsächlichen Leistungsnachweisen wären angebracht, anstatt überproportionale Förderungen oder Vollsubventionierungen, das Zurückschrauben bzw. die Einstellung der Subventionierung an religiöse Organisationen, insbesondere an solche, die nachweislich zu den reichsten zählen.

Ich habe zum Voranschlag auch die Nichtförderung angesprochen in Bezug auf Massenevents, die ohne Subventionierung auskommen würden. Des Weiteren meine ich, dass sich Linz schön langsam zu einem Eldorado der Banken entwickelt hat, die offensichtlich Nutznießer dieser dramatischen Entwicklung sind und das hat etwas mit dieser exorbitanten Verschuldung zu tun. Und während das einfache Volk einen Überlebenskampf führt, breiten sich hier zu Lande, also insbesondere in unserer Stadt die Banken sehr stark aus.

Ich habe in diesem Zusammenhang angeregt, eine Linzer Bürgerbank zu gründen. Das wäre jetzt im Zuge der Swap-Aufarbeitung eine Gelegenheit, dies anzu-

gehen und zwar unter Aufsicht des Gemeinderates, um sich von der tödlichen Umklammerung der Geschäftsbanken loszulösen. Ich werde dem Rechnungsabschluss 2012, wie gesagt, nicht zustimmen. Danke.“

Stadträtin Mag.^a Schobesberger:

„Ich habe gehofft, dass das vorher erledigt war, offenbar nicht. Ich muss jetzt noch einmal etwas dazu sagen. Das, was aus meiner Sicht eine Vorgehensweise ist, die ich nicht nur auf das Zutiefste ablehne, sondern die ich für höchst unanständig halte, haben Sie, Herr Kollege Wimmer, selbst ausgeführt. Da hat anscheinend oder angeblich irgendjemand zu irgendjemandem etwas gesagt, was nicht stimmt. Dann haben Sie Fragen an die Verwaltung gerichtet und offenbar keine Antwort bekommen.

Was Sie aber in weiterer Folge gemacht haben ist, dass Sie nicht nachgewiesene Behauptungen in den Raum gestellt haben und mir unterstellt haben, ich hätte mich in irgendeiner Form, nach den Behauptungen wahrscheinlich sogar rechtswidrig verhalten oder ich hätte hier ein Budget überzogen.

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Eine Frage steht im Raum!“

Stadträtin Mag.^a Schobesberger weiter:

Herr Kollege Wimmer, das wird jetzt wirklich schon ziemlich polemisch. Noch einmal, ich fasse noch einmal zusammen, was passiert ist. Sie haben an die Verwaltung Fragen gestellt, die Sie nicht beantwortet bekommen haben, haben dann in weiterer Folge einem anderen Stadtsenatsmitglied - nämlich mir - unterstellt, ich hätte irgendetwas getan, eine Frage in den Raum gestellt, ohne zu überprüfen, ob dem tatsächlich so ist. Die Wortwahl in Ihrer Presseaussendung reicht von skandalös bis Geld aus dem Fenster werfen und sonstiges. Ich habe kein Geld aus dem Fenster geworfen, im Gegenteil, der Frauenpreis ist mit samt allen Zusatzkosten, wie Sie eigentlich wissen müssten, im Stadtsenat beschlossen worden. Die Ausgaben waren tatsächlich sogar weniger, weil wir da wieder eingespart haben. Wir sparen an allen Ecken und Enden, natürlich auch im Frauenbereich.

Sie unterstellen mir hier, ich werfe Geld zum Fenster hinaus, das muss ich auf das Schärfste zurückweisen. Und diese Vorgehensweise, wenn man keine Antwort bekommt, dass man dann öffentlich einem Stadtsenatsmitglied ein Fehlverhalten unterstellt, ist auf das Schärfste zurückzuweisen, das ist schlichtweg unanständig und das wissen Sie auch.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Stadtrat Mayr:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, ich darf einige Zahlen im Hinblick auf die von der ÖVP geführte Argumentation dem Gemeinderat mitteilen, weil dann die Position der ÖVP klarer wird; und zwar gibt es eine erhebliche Differenz zwischen dem täglichen politischen Handeln und dem, was in der Öffentlichkeit oder hier im Gemeinderat kritisiert und gesagt wird.

Die Österreichische Volkspartei in Linz hat in den letzten zehn Jahren, also 2003 bis 2012, bei 95,4 Prozent aller Darlehensbeschlüsse und Kreditauf-

nahmen mitgestimmt. Das heißt, vom gesamten Volumen von rund 343 Millionen Euro Kreditaufnahmen in diesen zehn Jahren sind über 95 Prozent von der ÖVP beschlossen worden. Wären wir am Handeln der ÖVP orientiert, dann hätten wir nicht 343 Millionen Euro Darlehen aufgenommen, sondern 325 Millionen Euro. Diese Zahl zeigt eindeutig und sehr klar, dass es bei der ÖVP zu einer erheblichen Differenz zwischen konkretem politischem Handeln und dessen, was man in der Öffentlichkeit und hier im Gemeinderatssaal artikuliert, gibt. Das ist, glaube ich, allen hier im Saal klar, dass bei nahezu allen Kreditaufnahmen in den letzten zehn Jahren mitgestimmt wurde. Dann erinnert man sich nicht mehr daran, sondern kritisiert, dass wir jetzt jene Darlehen in den Büchern haben, die die ÖVP mitbeschlossen hat.

Ich ersuche den Gemeinderat um Zustimmung und Genehmigung des Rechnungsabschlusses.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Mag.^a Grün**n, **KPÖ**, sowie bei **Gegenstimmen der ÖVP-Fraktion (16) und Gemeinderat Reiman, MBA**, mit **Stimmenmehrheit angenommen**.

Bürgermeister Dobusch übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeisterin Dolezal.

E ANTRÄGE DES STADTSENATES

Bürgermeister Dobusch berichtet über die Anträge E 1 und E 2 und stellt nach Darlegung der Sachverhalte laut Vorlagen an den Gemeinderat folgende Anträge:

E 1 Verleihung des Ehrenringes der Stadt Linz an Herrn Ao. Univ.-Prof. Mag. Helmuth Gsöllpointner sowie an Herrn Generaldirektor Vorstands-Vorsitzenden Komm.-Rat Dr. Markus Limberger

Der Gemeinderat beschlieÙe:

„1. Der Ehrenring der Landeshauptstadt Linz wird an Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Helmuth Gsöllpointner verliehen.

2. Der Ehrenring der Landeshauptstadt Linz wird an Herrn Generaldirektor Vorstands-Vorsitzenden Komm.-Rat Dr. Markus Limberger verliehen.

3. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von ca. 3300 Euro für das Rechnungsjahr 2013 erfolgt auf der VASt 1.0620.403000, **Handelswaren, Ehrenringe und -plaketten.“**

Wortmeldung **Gemeinderätin Mag.^a Grün**:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, ich bitte in dieser Angelegenheit um eine getrennte Abstimmung. Ohne Herrn Limberger persönlich näher treten zu wollen, möchte ich mich in seinem Fall der Stimme enthalten.“

Die Vorsitzende lässt nun über die Punkte 1 und 2 des Antrages getrennt abstimmen.

Der Punkt 1 des Antrages wird **einstimmig angenommen**.

Der Punkt 2 des Antrages wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Mag.^a Grönn, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen**.

E 2 Personalbeirat; Bestellung von DienstnehmervertreterInnen – Änderung der Zusammensetzung

Der Gemeinderat beschließe:

„Nach § 20 Abs. 2 Oö. Objektivierungsgesetz 1994, LGBl.Nr. 102/1994 i.d.g.F. werden im Sinne des Abänderungsantrages im Stadtsenat vom 27. Juni 2013 als DienstnehmervertreterInnen des Personalbeirates bestellt:

Mitglieder:

**Alfred Eckerstorfer
Christian Jedinger
Mag. Martin Hajart**

Ersatzmitglieder

**Manfred Auer
Harald Gritzner
XXXXXXXXXX XXXXXX**

Nach § 35 Abs. 2 Oö. Gemeinde-Personalvertretungsgesetz i.d.g.F. in Verbindung mit § 20 Abs. 3 Oö. Objektivierungsgesetz 1994, LGBl. Nr. 102/1994 i.d.g.F., werden als weitere DienstnehmervertreterInnen im Personalbeirat bestellt:

Mitglieder

**Ursula Böck
Karin Burgstaller**

Ersatzmitglieder

**Peter Langthaler
Karin Decker.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Bürgermeister Dobusch übernimmt wieder den Vorsitz.

Vizebürgermeister Dr. Watzl berichtet über

E 3 Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien – Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Rieglstraße 1, 3, 5 und 7; maximal 161.500 Euro

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Der Förderwerberin, GWG, Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft der Stadt Linz, Eisenhandstraße 30, 4021 Linz, wird eine Förderung in Höhe von maximal 161.500 Euro für den nachträglichen Lifteinbau bei den Objekten Rieglstraße 1, 3, 5, 7 gewährt.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung mit der Bedingung der Einhaltung der ‚Allgemeinen Förderungsrichtlinien‘ bzw. der ‚Förderungsrichtlinien-Stadterneuerung‘ mit folgender Auflage:

Der Stadtplanung Linz/Abteilung Stadtgestaltung ist der bankmäßige Eingang der bisher vom Land Oberösterreich überwiesenen Annuitätenzuschussbeträge nachzuweisen.

2. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von 161.500 Euro für das Rechnungsjahr 2013 erfolgt auf der VASSt 5.3630.775002, Kapitaltransfers an sonstige Unternehmen – Stadterneuerung, Lifteinbau.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieser Förderung durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 Statut der Landeshauptstadt Linz 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Vizebürgermeister Luger berichtet über

E 4 Gewährung einer Subvention an das Institut Interkulturelle Pädagogik der Volkshochschule Oö., Raimundstraße 17 (Integrations- und Fördermaßnahmen); maximal 92.700 Euro

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Die Stadt gewährt dem Institut Interkulturelle Pädagogik der Volkshochschule Oberösterreich, Raimundstraße 17, 4020 Linz, im Jahr 2013 eine Subvention in der Höhe von maximal 92.700 Euro im Sinne der Ausführungen des gegenständlichen Berichtes für seine Aktivitäten im Rahmen des Geschäftsfeldes Integrations- und Fördermaßnahmen der Mehrsprachigkeit. Die Auszahlung der Förderung erfolgt in vier gleichen Quartalsbeträgen, wobei der 4. Quartalsbetrag erst nach Vorlage der endgültigen Abrechnung geleistet wird.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung mit der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen bzw. speziellen Förderungsrichtlinien sowie unter der Voraussetzung einer adäquaten Beitragsleistung durch das Land Oberösterreich.

2. Die Verrechnung der Subvention erfolgt auf der VASSt 1.0105.757000, Laufende Transferzahlungen an private Institutionen.“

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Stadtrat Mayr berichtet über

E 5 Mitgliedsbeitrag für 2013 an die LIMAK – Linzer Internationale Management Akademie, Bergschlösslgasse 1; 160.000 Euro

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Die Stadt Linz leistet an die ‚LIMAK – Linzer Internationale Management Akademie‘, Linz, Bergschlösslgasse 1, für das Jahr 2013 einen Mitgliedsbeitrag in der Höhe von 160.000 Euro zur teilweisen Abdeckung der laufenden Kosten für die anfallenden Verwaltungs- und Marketingaktivitäten. Die Stadt leistet diesen Mitgliedsbeitrag nach Maßgabe der dafür im Voranschlag 2013 vorgesehenen Mittel.

2. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von 160.000 Euro erfolgt auf der VSt 1.2800.726000, Mitgliedsbeiträge an Institutionen.“

Wortmeldung **Gemeinderätin Mag.^a Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kollegen und Kolleginnen, in diesem Fall werde ich mich heute bei diesem Antrag enthalten. Ich denke, 160.000 Euro Mitgliedsbeitrag für die LIMAK, einem sehr hoch schweligen Bildungsangebot für Menschen, die einmal sehr gut dotierte Positionen beziehen werden, da wäre das Geld für ein niedrig schwelligeres Bildungsangebot besser aufgehoben. Danke.“

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

F ANTRÄGE DES VERFASSUNGS-, RAUMPLANUNGS- UND BAURECHTS-AUSSCHUSSES

Gemeinderat Strigl berichtet über

F 1 Bebauungsplanänderung W 100/15, KG Linz (Promenade - Herrenstraße)

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes und der Einwendungen laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die beiliegende Verordnung betreffend die Bebauungsplanänderung W 100/15, Promenade – Herrenstraße, wird erlassen.

Verordnung

des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 4. Juli 2013 betreffend die Bebauungsplanänderung W 100/15, Promenade – Herrenstraße

Nach § 33 Oö. Raumordnungsgesetz 1994 wird verordnet:

§ 1

Die Bebauungsplanänderung W 100/15 wird erlassen.

§ 2

Der Wirkungsbereich der Bebauungsplanänderung wird wie folgt begrenzt:

Norden: Klammstraße, Promenade

Osten: Herrenstraße

Süden: Steingasse

Westen: Waltherstraße

Katastralgemeinde Linz

Die Bebauungsplanänderung liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an im Anlagen- und Bauamt des Magistrates Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, Anlagen- und Bauservice-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.

§ 3

Mit der Rechtswirksamkeit der Bebauungsplanänderung W 100/15 werden sämtliche in diesem Bereich bisher rechtswirksame Bebauungspläne aufgehoben.

§ 4

Die Bebauungsplanänderung tritt mit dem ihrer Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel des Anlagen- und Bauamtes, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“

Wortmeldung **Gemeinderätin Mag.^a Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, bei diesem Bebauungsplan möchte ich mich aus prinzipiellen Überlegungen enthalten. Ich habe mich an dieser Stelle zu diesen Bebauungsplänen in der Innenstadt schon öfters kritisch geäußert, was diese Tiefgaragenbauten anbelangt.

In diesem Fall ist eine dreistöckige Tiefgarage geplant, die in die Steingasse und die Promenade hin aufgeschlossen werden soll. Ich denke einmal, verkehrsberuhigend wird das sicherlich nicht wirken und darüber hinaus ist das vorliegende Projekt ‚more of the same‘, also Geschäfte, Gastro, Büro, man kann auch sagen, Konsum, Kommerz und Glas, was dort hinkommt, und ich werde mich deswegen enthalten.“

Bürgermeister Dobusch:

„Frau Gemeinderätin Grün, ich kann Ihre Ansicht so auf jeden Fall gar nicht teilen. Es kommen dort auch viele Wohnungen hinein, das ganze Geviert wird aufgewertet. Es ist innen eine riesige Betriebshalle, wo die Druckmaschine der Oberösterreichischen Nachrichten gestanden ist. Die sind übersiedelt worden, raus aus dem Zentrum, nämlich deswegen, damit dieser Schwerlastverkehr, der dafür notwendig war im innerstädtischen Bereich, nicht mehr notwendig ist. Jetzt ist es völlig klar und notwendig, dass in diesem Geviert, das Baulücken beinhaltet, die in der Steingasse kein Wunderwerk der Stadtgestaltung darstellen, dieses Problem gelöst wird.

Es sind nicht nur mehrere Anläufe gemacht worden, was Wettbewerbe etc. betrifft, es ist der Gestaltungsbeirat auch befasst worden, es ist also wirklich mit einer sehr, sehr großen Akribie an dieses Projekt herangegangen worden. Ich glaube, es war in der ersten Woche, nachdem ich das Ressort übernommen habe, da gab es das erste Gespräch, wie kann dieses Geviert entwickelt werden, welche Vorgangsweise macht man, wie können wir das machen, dass es wirklich zur Aufwertung dieses innerstädtischen Areals kommt, das heute eindeutig zu den schlechter aufgeschlossenen Bereichen gehört.

Ich glaube, dass all diese Ansätze, die diskutiert worden sind und die man umsetzen wollte, tatsächlich mit diesem Projekt abgedeckt werden und daher halte ich dieses Projekt grundsätzlich für richtig.

Und was die Garagen betrifft, können wir nur heilfroh sein, dass man in Bereichen, wo Leute wohnen, wo Einkaufen möglich ist, das Auto unter die Erde bekommt und nicht an der Oberfläche hat. Also im Großen und Ganzen ist es ein, glaube ich, wirklich gelungenes Projekt und daher kann ich Ihre Auffassung jedenfalls als Baureferent und Planungsreferent nicht teilen.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Schlusswort **Gemeinderat Strigl:**

„Herr Bürgermeister, besser kann man es nicht sagen. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag.“ (Beifall SPÖ, Heiterkeit)

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Gemeinderat Pfeffer berichtet über

F2 Neufassung (Stammplan) des Bebauungsplanes S 14-30-02-00, KG St. Peter und Waldegg (Rosenbauerstraße – Strachgasse)

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes und der Einwendungen laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die beiliegende Verordnung betreffend Bebauungsplan S 14-30-02-00, Rosenbauerstraße - Strachgasse, Neufassung (Stammplan), wird erlassen.

Verordnung

des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 4. Juli 2013 betreffend Bebauungsplan S 14-30-02-00, Rosenbauerstraße - Strachgasse, Neufassung (Stammplan)

Nach § 33 Oö. Raumordnungsgesetz 1994 wird verordnet:

§ 1

Der Bebauungsplan S 14-30-02-00 wird erlassen.

§ 2

Der Wirkungsbereich des Bebauungsplanes wird wie folgt begrenzt:

Norden: Rosenbauerstraße

Osten: Strachgasse

Süden: Turmstraße

Westen: Wiener Straße

Katastralgemeinden St. Peter und Waldegg

Der Bebauungsplan liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an im Anlagen- und Bauamt des Magistrates Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, Anlagen- und Bauservice-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.

§ 3

Mit der Rechtswirksamkeit des neu erstellten Bebauungsplanes S 14-30-02-00 werden sämtliche in diesem Bereich bisher rechtswirksamen Bebauungspläne aufgehoben.

§ 4

Der Bebauungsplan tritt mit dem seiner Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel des Anlagen- und Bauamtes, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Gemeinderat Mag. Pühringer berichtet über

F 3 Neufassung (Stammplan) des Bebauungsplanes M 03-12-01-00, KG Linz (Kaplanhofstraße – Gruberstraße)

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes und der Einwendungen laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die beiliegende Verordnung betreffend Bebauungsplan M 03-12-01-00, ‚Kaplanhofstraße – Gruberstraße‘, Neufassung (Stammplan), wird erlassen.

Verordnung

des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 4. Juli 2013 betreffend Bebauungsplan M 03-12-01-00, Kaplanhofstraße – Gruberstraße, Neufassung (Stammplan)

Nach § 33 Oö. Raumordnungsgesetz 1994 wird verordnet:

§ 1

Der Bebauungsplan M 03-12-01-00 wird erlassen.

§ 2

Der Wirkungsbereich des Bebauungsplanes wird wie folgt begrenzt:

Norden: Kaplanhofstraße

Osten: Gruberstraße

Süden: Körnerstraße

Westen: Huemerstraße

Katastralgemeinde Linz

Der Bebauungsplan liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an im Anlagen- und Bauamt des Magistrates Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, Anlagen- und Bauservice-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.

§ 3

Mit der Rechtswirksamkeit des neu erstellten Bebauungsplanes werden sämtliche in diesem Bereich bisher rechtswirksamen Bebauungspläne aufgehoben.

§ 4

Der Bebauungsplan tritt mit dem seiner Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel des Anlagen- und Bauamtes, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

G ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR KULTUR, TOURISMUS UND WOHNUNGSWESEN

Vizebürgermeister Dr. Watzl berichtet über

G 1 Erledigung des Antrages der FPÖ-Gemeinderatsfraktion vom 13. Februar 2013 „Neuerliche Bewerbung der Stadt Linz als Austragungsort der Chorolympiade“

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Unter Bedachtnahme auf die zu erwartenden hohen Kosten und auf Grund der geringen Aussicht auf die tatsächliche Auswahl durch den Verein Interkultur e.v. von Linz als Austragungsort wird der Antrag auf neuerliche Bewerbung der Stadt Linz als Austragungsort der World Choir Games im Jahr 2016 abgelehnt.“

Wortmeldung **Gemeinderätin Klitsch:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man zu einem Bestattungsunternehmen geht, kann man sich Bestattungen unterschiedlichster Formen auswählen. Das, was

mit der Chorolympiade und im Kulturausschuss passiert ist, war für uns auf jeden Fall ein Begräbnis erster Klasse und sogar ein Expressbegräbnis erster Klasse, weil es für uns ärgerlich war, wie man mit dem Antrag an sich umgegangen ist.

Ich kenne diese Diskussionen zur Genüge, dass man sich immer auf den Kosten ausreitet, aber es ist für uns eine grundsätzliche Frage, wie man mit den Anträgen an sich umgeht und dass man sich die Anträge grundsätzlich einmal durchliest und einmal schaut, was da drinnensteht.

Es ist von uns von vornherein immer klipp und klar drinnengestanden, dass man einerseits einmal ein Konzept erstellen möge, damit man weiß, was sind die tatsächlichen Kosten, was kann man einnehmen, was kann man ausgeben. Und es sind bitte beide LIVA-Direktoren zu laden, das heißt, einerseits der kaufmännische Direktor, andererseits der künstlerische Direktor. Es ist nicht passiert, man hat mit der LIVA in keinster Weise gesprochen, man hat diese Herren nicht informiert. Das ist eine Vorgehensweise, die nicht akzeptabel ist, weil es im Antrag so drinnen ist und im Gemeinderat beschlossen worden ist im Rahmen der Zuweisung, dass man die LIVA-Direktoren zum Kulturausschuss bitten möge.

Ich habe den künstlerischen Direktor bei einer Veranstaltung getroffen, habe ihn um seine Meinung zur Chorolympiade gebeten und er war von den Socken, dass er nicht informiert wurde. Wie gesagt, es ist nicht meine Aufgabe, sämtliche Damen und Herren zu informieren, aber, wie gesagt, wenn, dann sollten wir das bitte ordentlich einhalten und tun.

Im Konzept an sich, wie gesagt, setzen wir voraus, dass man sich ordentlich damit auseinandersetzt, welche Veranstaltungen sind gratis, da sind natürlich keine Einnahmen zu erzielen, weil sie im öffentlichen Raum passieren oder sonst irgendwo. Es sind aber, wie es in den Vorgaben der Chorolympiade drinnensteht, ganz klare Richtlinien, dass man auch Abendkonzerte und Galakonzerte organisieren kann, wo Einnahmen zu erzielen sind, wo man Sponsoren gewinnen kann und dafür braucht man ein Konzept.

Der Kulturausschuss hat gemeint, man kann sich mit diesem Antrag nicht anfreunden, weil man ein Konzept braucht. Ja natürlich, darum haben wir es beantragt, darum ist es in den Ausschuss gekommen, damit man sich überhaupt einmal mit einem Konzept beschäftigen kann.

Was für uns auch sehr, sehr verwunderlich war, das war die ganze Art der Unterstellungen, die passiert sind, dass man meinte, im Jahr 2000 sind die ehemaligen Vereinsmitglieder der Chorolympiade der Stadt Linz und speziell den Handelsbetrieben unheimlich viel schuldig geblieben. Das sind Unterstellungen, die wir wirklich nicht im Raum stehen lassen möchten. Das klingt so, wie wenn die Chorsänger nach Linz kommen und bei jedem Handelsbetrieb irgendetwas anschreiben lassen. Das ist bei Gott wirklich nicht passiert und das sind Unterstellungen, die man ausräumen muss.

Das Einzige, was wirklich gewesen ist, war der Preisnachlass im Design Center. Ich habe die ehemaligen Aufsichtsratsmitglieder aus dem Jahr 1999 und 2000 konfrontiert mit der Vorgangsweise, wie damals der Preisnachlass funktioniert

hat. Es ist richtig, dass man im Nachhinein 72.000 Euro nachgelassen hat für die Chorolympiade. Faktum war aber auch, dass das Design Center im Sommer ohnehin leer gestanden wäre, es wäre gar keine Veranstaltung gewesen und der Aufsichtsrat hat sich damals entschieden, lieber einen geringeren Umsatz, als gar keinen Umsatz. Und damals ist diese Preisermäßigung oder dieser Preisnachlass einstimmig durch den Aufsichtsrat gegangen.

Faktum ist auch, dass der Veranstalter der Chorolympiade ein Papier mitgeschickt hat, was man alles an Einnahmen erzielen kann. Da ist klipp und klar die Aussage, wie es in den letzten Jahren immer gewesen ist, dass jeder Veranstaltungsort mit mindestens 100.000 Nächtigungen zu rechnen hat - dass ich die so locker vom Tisch wische, das ist schon ein bisschen eine kühne Angelegenheit -, dass nachweislich immer 20.000 Teilnehmer in dieser Stadt anwesend sind, nur Chorsänger, dann kommen noch die Touristen und die Gäste dazu - dass ich die nicht brauche, ist auch ein bisschen ein gewagtes Unterfangen -, dass ich für Verpflegungen, Mahlzeiten, Mittagessen und Getränke in der Stadt verzichten kann, bitte erklären Sie das der Gastronomie. Wie gesagt, mein Wille steht für das Werk, aber dass ich sage, ich brauche keine 100.000 Nächtigungen und ich möchte nicht 20.000 Leute in der Linzer Gastronomie versorgen, ist etwas gewagt.

Es steht auch drinnen, wie man nationale und internationale Sponsorgelder aufreiben kann. Wir in Linz können das perfekt, wir haben das bei der Kulturhauptstadt Linz09 bewiesen, wie man Millionen auf die Beine stellen kann mit einem kaufmännischen Direktor. Wie gesagt, diese Dinge sind uns alle nicht unbekannt. Es ist auch ganz dezidiert der Kartenverkauf angesprochen, was man hier alles einnehmen kann für große Veranstaltungen, Wettbewerbskonzerte, Begegnungs- und Freundschaftskonzerte, Galakonzerte und andere Veranstaltungen. Die Mitglieder im Tourismus- und Kulturausschuss sind ganz verwundert dagesessen, dass man überhaupt Einnahmen erzielen kann. Das war für uns ein Faktum, das relativ alarmierend ist, das ist etwas, das man an und für sich wissen sollte.

Faktum ist, dass die Kosten für uns keine Ausrede sind, weil man kann ein Konzept erstellen, man kann Einnahmen erzielen, man kann Sponsoren ansprechen. Es ist von uns niemals, niemals gesagt worden, dass sich die Stadt Linz einen Kredit bzw. ein Darlehen aufnehmen muss, dass wir uns jetzt in Schulden stürzen oder was weiß ich. Von dem war in keinster Weise die Rede. Das Kostenargument ist für uns etwas fadenscheinig.

Wir hätten die Chorolympiade gerne in Linz und hätten mit den Vorurteilen aufgeräumt, dass die Chorsänger in eine Stadt kommen und da nichts als Schulden hinterlassen. Wie gesagt, wir werden diesem Antrag des Kulturausschusses nicht zustimmen.“ (Beifall FPÖ)

Schlusswort **Vizebürgermeister Dr. Watzl:**

„Liebe Ute Klitsch, du weißt, ich schätze dich unheimlich, unter anderem deswegen, weil du eine unermüdliche Rackerin bist, wenn es darum geht, kulturelle Angebote zu machen und Gäste in die Stadt zu holen, keine Frage.

Nur jetzt habe ich mich gefragt, warst du in einem anderen Ausschuss? Vielleicht war das in der FPÖ-Fraktion der Ausschuss, denn die Unterstellung, dass

ich als Kultur- und Tourismusreferent - da geht es mir nicht um 20.000, sondern mir geht es um jeden Gast, der in unserer Stadt ist, ...

Zwischenruf **Gemeinderätin Klitsch:**

„Das ist ein Papier, das wir im Ausschuss hatten!“

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Ich kämpfe um jeden Gast. Ich glaube, und du hast es richtigerweise angesprochen, Europäische Kulturhauptstadt, dass man sich da auch in Wien anstellt. Und ich stehe nicht an, den Herrn Bürgermeister hier positivst zu erwähnen, dass er auch völlig dahintergestanden ist. Und wenn du Sponsorgelder sagst, wünsche ich dir viel Glück. Gehe einmal Klinken putzen, ich tue das tagtäglich. (Zwischenruf) Lass mich jetzt ausreden, bitte. (Zwischenruf) Bei Linz09 haben wir es nicht nur im Gemeinderat gesagt, da haben wir es auch umgesetzt.

Zwischenruf **Gemeinderätin Klitsch:**

„Das hätten wir auch da machen können!“

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Sei mir nicht böse, ich will nur das nicht im Raum stehen lassen, dass du mir vorwirfst, mich schert kein Gast in dieser Stadt, mich interessiert die Gastronomie in dieser Stadt nicht und ich wäre einer, der sich zu gut wäre, um Sponsorgelder zu bekommen. (Beifall ÖVP)

Damit du nur weißt, wovon wir sprechen, ich putze nach wie vor Klinken für kleinere Projekte, wo es um 1000 Euro und 1500 Euro geht und sehr oft bekomme ich leider zwar einen guten Kaffee, aber auch die Bitte um Verständnis, dass in Zeiten wie diesen die Situation eine sehr, sehr finanziell angespannte ist und daher für 1000 Euro-, 1500 Euro-Projekte, Schulprojekte, Stadtteilkulturprojekte um Verständnis gebeten wird, dass es nicht geht.

Tatsache ist, dass man - und das war eine seriöse Auskunft, die die Linz Kultur eingeholt hat - zumindest drei Millionen Euro an den Verein überweisen muss, sonst hat man überhaupt keine Chance, in Erwägung gezogen zu werden. Es hat sich seit 2000 auch etwas geändert. Und zweitens, dass es eine andere Zielsetzung gibt, nicht nur in Europa, sondern auch auf anderen Kontinenten dieses internationale, weltweit und spannende Chorfestival abzuwickeln. Das ist der Punkt.

Und liebe Ute Klitsch, selbstverständlich wäre ich glücklich, wenn wir das hätten. Nur die Frage, die sich heute stellt, ist, haben wir das Geld dafür, haben wir es im Sinne von Schwerpunktsetzung nach dem Kulturentwicklungsplan? Denn wir sind in einer Situation, wo wir jetzt dem Kulturentwicklungsplan entsprechende Kunst- und Kulturprojekte für regional verankerte KünstlerInnen oder Initiativen in Wahrheit nicht das geben können, was wir geben möchten.

Und glaubst du wirklich, dass die LIVA - rede einmal mit dem Kollegen, der im Aufsichtsrat in der LIVA sitzt - die drei Millionen Euro herausschütteln kann? Da müssen wir schauen, dass das sehr wohl ambitionierte Programm überhaupt im Rahmen des Wirtschaftsplans 2013 abgewickelt werden kann. Herr Frei und Herr Lehner nehmen das selbstverständlich gerne, aber natürlich nur mit einem entsprechenden Eigentümerzuschuss oder einer entsprechenden Förderung von

Bund, Land und Stadt, das ist die Wahrheit. Daher erübrigt sich die Frage, ob man dafür ein Darlehen aufnehmen müsste oder nicht. Selbstverständlich müsste man das fremd finanzieren, wenn wir nicht einmal das Normale entsprechend budgetieren können.

Es geht um die Frage Ressourceneinsatz, haben wir die Möglichkeit überhaupt, und es geht um die Frage kulturelle Schwerpunktsetzung. Aber selbstverständlich, jedes Festival, wenn du drei Millionen Euro im Sponsoring auftreiben kannst, mit Handkuss und Blumen nehme ich es. Ich ersuche, dem vorliegenden Antrag vor dem Hintergrund zuzustimmen.“ (Beifall ÖVP)

Der Antrag wird bei **Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Gemeinderat Fadl berichtet über

H 1 BewohnerInnenparkkonzept; Grundsatzgenehmigung für eine Einrichtung bzw. Umwandlung von Dauerparkplätzen in Kurzparkplätze mit BewohnerInnenparkberechtigung

und führt aus:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte KollegInnen des Linzer Gemeinderates, beim gegenständlichen Antrag geht es um das BewohnerInnenparkkonzept, und zwar um den Grundsatzbeschluss. Dieser Beschluss wurde in mehreren Sitzungen im Verkehrsausschuss erarbeitet, zum Teil unter sehr schwierigen Bedingungen.

Ich habe jetzt die beiden Abänderungsanträge vorliegen, die mir sagen, dass ich das jetzt noch einmal genauer ausführen möchte und ich mich in der Berichterstattung nicht alleine auf den Amtsantrag beziehen kann. Ich möchte ihn aber trotzdem vorhinstellen für all jene KollegInnen, die nicht im Verkehrsausschuss sind.

Beim gegenständlichen Antrag geht es darum, die gebührenpflichtigen Kurzparkzonen mit BewohnerInnenparkberechtigungen auszubauen, und zwar wie von der Stadtplanung vorgeschlagen, die noch bestehenden Dauerparkplätze bei entsprechendem Bedarf in gebührenpflichtige Kurzparkplätze mit BewohnerInnenparkberechtigungen umzuwandeln. Es gibt auch einen Plan, den alle Fraktionen diskutiert haben. In den bestehenden, nicht gebührenpflichtigen Kurzparkzonen mit BewohnerInnenparkberechtigung sollen ebenfalls schrittweise, gemäß Vorschlag der Stadtplanung, die noch bestehenden Dauerparkplätze bei entsprechendem Bedarf in nicht gebührenpflichtige Kurzparkplätze umgewandelt werden. Auch dafür gibt es einen Plan.

Der dritte Punkt: In den von der Stadtplanung vorgeschlagenen Gebieten, in denen derzeit noch keine Kurzparkzonenregelung mit BewohnerInnenparkberechtigungen besteht, sollen ebenfalls schrittweise gebührenpflichtige Kurzparkzonen mit BewohnerInnenparkberechtigungen errichtet werden. Im Wesentlichen sieht dieser Plan folgende Gebiete vor: Zone 1, das Franckviertel, genannt die Zone F, ein weiterer Erweiterungsschritt könnte sein Andreas-Hofer-Viertel - Marktviertel, Zone G, mögliche weitere Zonen Froschberg, Hafenviertel, Karlhof, Harbach und Erweiterung Auhof-Auhoffeld, Zone 40.

Der Punkt 4 ist, die Umwandlung von weiteren Dauerparkplätzen in Kurzparkplätze mit BewohnerInnenparkberechtigung gemäß der Punkte 1 bis 3 in geeigneter Form einer BürgerInnenbeteiligung zuzuführen.

Was heißt dieser Amtsantrag für uns alle im Gemeinderat und für die so genannten Abänderungsanträge? Im Wesentlichen geht es darum, dass unsere Stadt 22.000 Parkplätze in der Innenstadt hat, 3100 zusätzliche Parkplätze wurden im Zentrum in den letzten zehn Jahren geschaffen. Auch wenn es nicht allen Fraktionen gefällt, 9000 Tiefgaragenparkplätze gibt es in der Stadt, in der City. Wenn man die Städte Salzburg oder Graz vergleicht, gestatte ich mir, Ihnen die Recherchierarbeiten selbst zu überlassen. Es gibt keine Stadt in einer vergleichbaren Größe, die ein ähnliches Tiefgaragen- und Parkplatzangebot in der Stadt bietet. Davon haben wir ca. 900 Dauerparkplätze, 5300 Kurzparkplätze auf öffentlichem Gut, weitere 7000 Parkplätze befinden sich auf Privatgrund.

Seit Beginn der Tiefgaragenoffensive 2003 – also in den letzten zehn Jahren – haben wir, wie gesagt, 3700 zusätzliche Parkplätze erzielt. Wir haben 600 Stellplätze an der Oberfläche weggenommen mit verschiedenen Straßenmaßnahmen, die wir eigentlich sehr einheitlich in dieser Stadt beschlossen haben, um die Stadt, den Straßenraum den Menschen zurückzugeben und für die Autos nach Möglichkeit unterirdische Stellplätze zu errichten.

Trotz dieser 600 Parkplätze, die wir oben weggenommen haben, haben wir 3100 dazugegeben und jetzt geht es darum, dass die Menschen, die an der Grenze zur Innenstadt leben, dass es hier einen Verdrängungswettbewerb gibt und es geht nicht darum, Kasse zu machen, sondern es geht darum, den BewohnerInnen die Möglichkeit zu geben, in ihrem Wohnumfeld einen Parkplatz zu finden. Die dürfen nämlich mit einer Zweijahresgebühr, die nicht die Stadt einhebt, sondern die wir abführen müssen, in den Kurzparkzonen 24 Stunden stehen und es ist für all jene Menschen, die in den Randzonen, wo der Verdrängungswettbewerb am größten ist, eine Riesenerleichterung. Das ist das, was die Menschen an uns herantragen, ob das im Franckviertel ist, ob das im Bereich der Wiener Straße ist oder ob das im Bereich des Froschbergs ist. Wir glauben, dass es sich dieser Antrag, für den wir auf alle Fälle eine Mehrheit bekommen, eigentlich verdienen würde, dass alle Fraktionen, denen die Linzerinnen und Linzer am Herzen liegen, zustimmen. Ich bedanke mich. (Beifall SPÖ)

Der Gemeinderat beschließe:

,1. In den bestehenden gebührenpflichtigen Kurzparkzonen mit BewohnerInnenparkberechtigung sollen sukzessive gemäß Vorschlag der Stadtplanung Linz die noch bestehenden Dauerparkplätze bei entsprechendem Bedarf in gebührenpflichtige Kurzparkplätze mit BewohnerInnenparkberechtigung umgewandelt werden (siehe Plan).

2. In den bestehenden, nicht gebührenpflichtigen Kurzparkzonen mit BewohnerInnenparkberechtigung sollen sukzessive gemäß Vorschlag der Stadtplanung Linz die noch bestehenden Dauerparkplätze bei entsprechendem Bedarf in nicht gebührenpflichtige Kurzparkplätze mit BewohnerInnenparkberechtigung umgewandelt werden (siehe Plan).

3. In den von der Stadtplanung Linz vorgeschlagenen Gebieten, in denen derzeit noch keine Kurzparkzonenregelung mit BewohnerInnenparkberechtigung be-

steht, sollen ebenfalls sukzessive nach Bedarf gebührenfreie Kurzparkzonen mit BewohnerInnenparkberechtigung eingerichtet werden.

Dabei handelt es sich um folgende Gebiete gemäß beiliegendem Plan:

Franckviertel (neue Zone F)

Erweiterung Andreas-Hofer-Viertel – Makartviertel (Zone G)

Mögliche Zonen (Froschberg, Hafenviertel, Karlhof, Harbach)

Erweiterung Auhof-Auhoffeld (Zone 40)

4. Vor Umwandlung von weiteren Dauerparkplätzen in Kurzparkplätze mit BewohnerInnenparkberechtigung gemäß den Punkten 1. bis 3. ist in geeigneter Form eine BürgerInnenbeteiligung durchzuführen.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderätin Lenger:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, vorerst möchte ich mich einmal bei der Verkehrsplanung bedanken, die bei diesem Konzept wirklich sehr lange und sehr intensiv gearbeitet hat, die sehr viele Fragen beantwortet hat und die das mehrmals im Ausschuss vorgestellt hat. Ich möchte sagen, dass wir diesem Antrag, so wie er ist, zustimmen werden, weil es notwendig ist, die Menschen in den Stadtvierteln außerhalb der Innenstadt zu schützen, weil die Verdrängung der Einpendlerinnen und Einpendler tatsächlich nach außen erfolgt.

Ich möchte aber anmerken, dass für die InnenstadtbewohnerInnen, was eigentlich ein ursprünglicher Antrag vorgesehen hätte, diese Maßnahmen nichts nutzen oder kaum etwas nutzen und die Lösung des Problems für die InnenstadtbewohnerInnen noch immer nicht herbeigeführt wurde und noch erfolgen muss.

Wir fordern deshalb schon seit langem, dass es ein AnrainerInnenparken geben soll, das heißt, dass in ausgewählten Bereichen der Innenstadt für BewohnerInnen und InhaberInnen von Behindertenausweisen zehn Prozent der Parkplätze reserviert sein sollen. Das ist in Innsbruck und in Wien möglich. In Wien wird das jetzt sogar ausgeweitet, da ist es sogar rechtlich möglich, auf 20 Prozent zu verdoppeln. Aber was in anderen Landeshauptstädten gilt, gilt leider bei uns nicht und da gibt es keine Mehrheit dafür, obwohl es wirklich zur Aufwertung der Innenstadt als Wohnraum - und das ist wichtig, wenn man nicht die grüne Wiese und den Grüngürtel verbauen möchte - dringend notwendig wäre, hier Maßnahmen zu treffen.

Ich komme jetzt zum **Zusatzantrag**, den wir in diesem Zusammenhang stellen, im Antragstext soll ein Punkt 5. angehängt werden. Da heißt es dann:

Der Gemeinderat beschließe:

„5. In ausgewählten Bereichen der Innenstadt werden für BewohnerInnen und für InhaberInnen von Behindertenausweisen in der Zeit von 18 bis 22 Uhr rund zehn Prozent der Parkplätze reserviert. Gestartet wird mit einem Pilotprojekt im Bereich des Wissensturms, in der Beethovenstraße und Weingartshofstraße, wo in der vergangenen Gemeinderatsperiode bereits Vorarbeiten erfolgt sind.

Wie in Punkt 4 angeführt, wird auch hier in geeigneter Form eine BürgerInnenbeteiligung durchgeführt.'

Ich möchte noch ergänzen, dass der vormalige Mobilitätsstadtrat Jürgen Himmelbauer diese Maßnahmen schon in die Wege geleitet hat. Diese Vorarbeiten sind unter ihm durchgeführt worden und ich weiß wirklich nicht, was dagegen spricht, hier ein Pilotprojekt in die Wege zu leiten. Ich bitte um Annahme.“ (Beifall Die Grünen)

Gemeinderat Dipl.-Ing. Hutter:

„Sehr geehrte Damen und Herren, die aktuelle Diskussion wurde von unserem früheren Klubobmann Furlinger in Gang gebracht und hat sich eigentlich immer um das Parken in der Innenstadt gedreht und von diesem ÖVP-Vorschlag des Bewohnerparkens, der quasi in gleich lautender Form auch von den Grünen parallel existiert, von dieser Ausgangsbasis ist das jetzige Papier entstanden. Die Idee, die dahintersteckt, soll aber nicht verloren gehen, deswegen der bereits vorliegende **Zusatzantrag** unter Punkt 5.:

Der Gemeinderat beschließe:

„Darüber hinaus wird der Verkehrsreferent beauftragt, ein Modell zur Verbesserung des Stellplatzangebotes für BewohnerInnen innerstädtischer Bereiche (mit den Außengrenzen Donau, Westbahnstrecke, Waldeggstraße, Gruberstraße) in der Form in Realisierung zu bringen, dass täglich zwischen 18.30 Uhr und 22 Uhr zumindest zehn Prozent der jeweils lokal verfügbaren Parkplätze für BewohnerInnen dieser Gevierte mit einer gültigen BewohnerInnenparkkarte reserviert werden.'"

Das würde die Grundidee ins Lot bringen. Wie wir schon gehört haben, Schwarz-Grün will hier mehr für die Linzer erreichen. Es geht in Wien und Innsbruck, ich erspare Ihnen das jetzt, das wurde ausgeführt. Und was auch interessant ist, das Gutachten des damals beauftragten Prof. Funk hat die Möglichkeit aufgezeigt, wenn man den Willen dafür hat, es doch machen zu können.

Wir sind es gewohnt, dass die SPÖ nicht will, was von uns kommt, aber wichtig ist dann zumindest, dass sie die Bürgerbeteiligung ernst nimmt, wenn es so weit ist. Danke schön.“ (Beifall ÖVP)

Gemeinderat Pühringer:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, ich habe mir da einiges angehört. Ganz verwundert bin ich natürlich von der Grünen-Fraktion, die jetzt so tut, als wenn sie von Anfang an dafür gewesen wäre für das BewohnerInnenparkkonzept, was natürlich in den Verkehrsausschüssen nicht so war. Ich möchte mich aber den Grünen für das Lob an den Herrn Verkehrsstadtrat und an die Fraktion anschließen. Also ich glaube, dass das wirklich ein sehr gutes Konzept ist, mit dem man leben kann. Wir werden dem zustimmen und werden uns bei den beiden Zusatzanträgen der Stimme enthalten. Wie gesagt, bei den Grünen bin ich es gewohnt, wir wären auch nicht verwundert gewesen, vielleicht kann man die BewohnerInnenparkplätze ein bisschen farblich ummalen, da sind sie ja Weltmeister. Danke.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderätin Lenger zur tatsächlichen Berichtigung:

„Das stimmt ganz einfach nicht, Herr Kollege Pühringer, lesen Sie die Protokolle

nach. Wir waren nie dagegen, wir haben nur immer gesagt, das löst nicht das ursprüngliche Problem in der Innenstadt. Aber ich war immer dagegen, dass die Bewohner und Bewohnerinnen, die außerhalb der Innenstadt sind, ausgespielt werden gegen die in der Innenstadt. So etwas tun wir nicht und so etwas lasse ich mir nicht unterstellen. Das stimmt ganz einfach nicht.“

Gemeinderat Dipl.-Ing. Hutter:

„Sehr geehrte Damen und Herren, Gerda Lenger, wir haben uns kurz beraten, wir ziehen unseren Zusatzantrag zurück, der ist ein bisschen weitreichender als eurer, das ist aber eigentlich egal, Hauptsache es bewegt sich etwas in der Sache. Wir haben weitere Grenzen, ihr habt kleinere für Pilotprojekte. Wir gehen bei eurem Antrag mit, weil er im Prinzip den gleichen Sinn hat, nämlich dass wir etwas erreichen und dass wir gemeinsam etwas tun und in diesem Sinne unterstützen wir den Antrag der Grünen.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Gemeinderat Fadl:

„Für alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht dem Verkehrsausschuss angehören, noch einmal zu den Stellplätzen, nur damit wir wissen, wovon wir reden, wenn wir Vergleiche ziehen und warum wir keine Privilegien für einige wenige wollen. Das öffentliche Gut ist für alle Linzerinnen und Linzer vorhanden und nicht für eine kleine Gruppe, für die wir reservieren.“

Die Zahlen habe ich schon genannt, Graz hat 7500 Stellplätze, Salzburg hat 4200 in den Tiefgaragen. Diese Stadt, diese Gemeinderäte haben sich sehr wohl bemüht, Stellplätze zu schaffen und jetzt geht es um eine Erweiterung, um den Bewohnerinnen und Bewohnern der Nicht-Innenstadt auch eine Abstellmöglichkeit zu genehmigen.

Ich möchte vielleicht noch einen Satz dazusagen. Die Beamtenschaft, die das mit uns ausgearbeitet hat, hat eine hervorragende Leistung erbracht. Es freut mich, dass dieses Konzept eine Mehrheit finden wird, weil es ein richtiger Schritt in die richtige Richtung ist, natürlich mit Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner. Es geht darum, möglichst viele Stellplätze für die Menschen, die bei uns in Linz wohnen, zu schaffen. Ich bedanke mich für die avisierte Zustimmung von zwei Fraktionen.“ (Beifall SPÖ)

Bürgermeister Dobusch:

„Bevor ich zur Abstimmung komme, möchte ich ausnahmsweise unseren Alt-Vizebürgermeister Ahamer, der weit über 90 Jahre alt ist und uns seit geraumer Zeit zuhört, herzlich willkommen heißen.“ (Beifall)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag und anschließend über den Zusatzantrag der Grünen abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der ÖVP-Fraktion (16) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Der Zusatzantrag wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, sowie bei Gegenstimmen der Fraktionen von SPÖ (25) und FPÖ (9) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Gemeinderat FadI berichtet über

H 2 „Grüne Mitte Linz“ – Verkehrsaufschließung 1. Etappe; Grundsatzgenehmigung; maximal 650.000 Euro, davon 100.000 Euro 2013 und 550.000 Euro 2014

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Grundsatzgenehmigung und Umsetzungsaufträge zur Vergabe:

Folgendes Vorhaben wird mit einem maximalen Kostenrahmen von 650.000 Euro inkl. USt grundsätzlich genehmigt:

1. Etappe ‚Grüne Mitte Linz‘ – Herstellung der Erschließungsstraßen Nord und Ost auf eine Gesamtlänge von 175 Metern entlang der Bauplätze GWG I und II sowie Errichtung der ca. 60 Meter langen Fuß- und Radwegverbindung Richtung Freiraumzone einschließlich Beleuchtung.

Die nachstehenden Umsetzungspakete werden nach einer Grobkostenschätzung mit den jeweils angeführten Kosten inkl. USt genehmigt:

**Straßenbau- und Pflasterungsarbeiten in Höhe von 550.000 Euro inkl. USt
Installationsarbeiten für die öffentliche Beleuchtung in Höhe von 100.000 Euro inkl. USt**

Im Rahmen dieser Vorgaben wird der Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Tiefbau Linz, mit der Umsetzung dieses Beschlusses einschließlich der Abwicklung der Vergabeverfahren nach den Bestimmungen des Bundesvergabegesetzes 2006, der Auswahl des jeweiligen Angebotes für den Zuschlag (Zuschlagsentscheidung) und der erforderlichen Zuschlagserteilungen beauftragt. Die Vergabe hat an den jeweiligen Billigstbieter zu erfolgen.

2. Bedeckung / Verrechnung:

Die Verrechnung der Kosten in der Höhe von 100.000 Euro inklusive USt für das Rechnungsjahr 2013 und von 550.000 Euro inklusive USt für das Rechnungsjahr 2014 erfolgt auf der VASSt 5.6121.002636, Grüne Mitte Linz. Die Mittel in Höhe von 550.000 Euro sind im Budget 2014 auf derselben VASSt vorzusehen.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieses Projektes durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen

relevanten Kriterien des § 58 Statut der Landeshauptstadt Linz 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Gemeinderätin Lenger berichtet über

H 3 Eisenbahnbrücke – Errichtung einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/h

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die beiliegende Verordnung über die Errichtung einer ‚Geschwindigkeitsbeschränkung 30 km/h‘ im Bereich der Eisenbahnbrücke wird erlassen.

Verordnung

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz erlässt im eigenen Wirkungsbereich nachstehende Verordnung vom 4. Juli 2013 betreffend die Errichtung einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/h im Bereich der Eisenbahnbrücke.

Verkehrszeichen:

‚Geschwindigkeitsbeschränkung 30 km/h‘

(§ 52 lit. a Z.10a und 10b Straßenverkehrsordnung 1960)

Bereich: Eisenbahnbrücke, lt. beiliegendem Ordnungsplan des Magistrates Linz, Tiefbau Linz, vom 10. Dezember 2012;

Die Verkehrsregelung gilt dauernd.

Rechtsgrundlagen in der gültigen Fassung:

§ 43 Straßenverkehrsordnung 1960 (StVO 1960)“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

I ANTRÄGE DES FINANZ- UND HOCHBAUAUSSCHUSSES

Gemeinderat Dr. Hattmannsdorfer berichtet über die Anträge I 1 und I 2 und stellt nach Darlegung der Sachverhalte laut Vorlagen an den Gemeinderat folgende Anträge:

I 1 Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien – Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Raimundstraße 33, 40, 40a, 40b und 40c, Lastenstraße 25, 27 und 29 sowie Gürtelstraße 35 und 37; insgesamt 584.860,50 Euro, verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 38.990,70 Euro

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Der Förderwerberin EBS Wohnungsgesellschaft mbH Linz, Ziegeleistraße 37, 4020 Linz, wird eine Förderung in Höhe von maximal 584.860,50 Euro für den nachträglichen Lifteinbau bei den Objekten Raimundstraße 33, 40, 40a, 40b, 40c, Lastenstraße 25, 27, 29 sowie Gürtelstraße 35 und 37 gewährt.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung in Form von Annuitätenzuschüssen, auszubezahlen verteilt über die Jahre 2013 bis 2027 in Höhe von jährlich insgesamt 38.990,70 Euro – sofern der Gemeinderat für die Jahre 2014 bis 2027 jeweils ausreichend Mittel zur Verfügung stellt – mit der Bedingung der Einhaltung der ‚Allgemeinen Förderungsrichtlinien‘ bzw. der ‚Förderungsrichtlinien-Stadterneuerung‘ mit folgender Auflage:

Der Stadtplanung Linz/Abteilung Stadtgestaltung ist jeweils der bankmäßige Eingang jedes vom Land Oberösterreich (halbjährlich) überwiesenen Annuitätenzuschussbetrages nachzuweisen.

2. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von jährlich 38.990,70 Euro für die Rechnungsjahre 2013 bis 2027 erfolgt auf der VAS 5.3630.775002, Kapitaltransfers an sonstige Unternehmen – Stadterneuerung, Lifteinbau.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieser Förderung durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 Statut der Landeshauptstadt Linz 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

I 2 Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien – Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Ramsauerstraße 60, 62, 64 und 66; insgesamt 216.425,40 Euro, verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 14.428,36 Euro

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Der Förderwerberin Wohnungsanlagen GesmbH, Mörikeweg 6, 4020 Linz, wird eine Förderung in Höhe von maximal 216.425,40 Euro für den nachträglichen Lifteinbau bei den Objekten Ramsauerstraße 60, 62, 64 und 66 gewährt.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung in Form eines Annuitätenzuschusses, auszubezahlen verteilt über die Jahre 2013 bis 2027 in Höhe von jährlich 14.428,36 Euro – sofern der Gemeinderat für die Jahre 2014 bis 2027 jeweils ausreichend Mittel zur Verfügung stellt – mit der Bedingung der Einhaltung der ‚Allgemeinen Förderungsrichtlinien‘ bzw. der ‚Förderungsrichtlinien-Stadterneuerung‘ mit folgender Auflage:

Der Stadtplanung Linz/Abteilung Stadtgestaltung ist jeweils der bankmäßige Eingang jedes vom Land Oberösterreich (halbjährlich) überwiesenen Annuitätenzuschussbetrages nachzuweisen.

2. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von jährlich 14.428,36 Euro für die Rechnungsjahre 2013 bis 2027 erfolgt auf der VAS 5.3630.775002, Kapitaltransfers an sonstige Unternehmen – Stadterneuerung, Lifteinbau.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieser Förderung durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 Statut der Landeshauptstadt Linz 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Beide Anträge werden **einstimmig angenommen**.

Vizebürgermeister Dr. Watzl berichtet über die Anträge I 3 und I 4 und stellt nach Darlegung der Sachverhalte laut Vorlagen an den Gemeinderat folgende Anträge:

I 3 Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien – Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Siemensstraße 22, 24, 38, 40, 42, 44 und 46; insgesamt 352.381,80 Euro, verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 23.429,12 Euro

Der Gemeinderat beschließt:

„1. Der Förderwerberin, ‚Neue Heimat‘, Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft, Gärtnerstraße 9, 4021 Linz, wird eine Förderung in Höhe von maximal 352.381,80 Euro für den nachträglichen Lifteinbau bei den Objekten Siemensstraße 22, 24, 38, 40, 42, 44 und 46 gewährt.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung in Form eines Annuitätenzuschusses, auszubezahlen verteilt über die Jahre 2013 bis 2027 in Höhe von jährlich 23.492,12 Euro – sofern der Gemeinderat für die Jahre 2014 bis 2027 jeweils ausreichend Mittel zur Verfügung stellt – mit der Bedingung der Einhaltung der ‚Allgemeinen Förderungsrichtlinien‘ bzw. der ‚Förderungsrichtlinien-Stadterneuerung‘ mit folgender Auflage:

Der Stadtplanung Linz/Abteilung Stadtgestaltung ist jeweils der bankmäßige Eingang jedes vom Land Oberösterreich (halbjährlich) überwiesenen Annuitätenzuschussbetrages nachzuweisen.

2. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von jährlich 23.492,12 Euro für die Rechnungsjahre 2013 bis 2027 erfolgt auf der VAS 5.3630.775002, Kapitaltransfers an sonstige Unternehmen – Stadterneuerung, Lifteinbau.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieser Förderung durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 Statut der Landeshauptstadt Linz 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

I 4 Gewährung einer Beihilfe nach den Förderungsrichtlinien – Stadterneuerung (Lifteinbau) für die Objekte Kaplanhofstraße 32 und 36, Nietzschestraße 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52 und 54 sowie Körnerstraße 53, 57, 59 und 61; insgesamt 688.738,50 Euro, verteilt auf die Jahre 2013 bis 2027 in Form eines Annuitätenzuschusses von jährlich 45.915,90 Euro

Der Gemeinderat beschließt:

„1. Der Förderwerberin Erste gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Heimstätte GesmbH, Gärtnerstraße 9, 4020 Linz, wird eine Förderung in Höhe von maximal 688.738,50 Euro für den nachträglichen Lifteinbau bei den Objekten Kaplanhofstraße 32, 36, Nietzschestraße 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52 und 54 sowie Körnerstraße 53, 57, 59 und 61 gewährt.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung in Form eines Annuitätenzuschusses, auszubezahlen verteilt über die Jahre 2013 bis 2027 in Höhe von jährlich 45.915,90 Euro – sofern der Gemeinderat für die Jahre 2014 bis 2027 jeweils ausreichend Mittel zur Verfügung stellt – mit der Bedingung der Einhaltung der ‚Allgemeinen Förderungsrichtlinien‘ bzw. der ‚Förderungsrichtlinien-Stadterneuerung‘ mit folgender Auflage:

Der Stadtplanung Linz/Abteilung Stadtgestaltung ist jeweils der bankmäßige Eingang jedes vom Land Oberösterreich (halbjährlich) überwiesenen Annuitätenzuschussbetrages nachzuweisen.

2. Die Verrechnung der Kosten in Höhe von jährlich 45.915,90 Euro für die Rechnungsjahre 2013 bis 2027 erfolgt auf der VASSt 5.3630.775002, Kapitaltransfers an sonstige Unternehmen – Stadterneuerung, Lifteinbau.

Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieser Förderung durch Fremdmittel. Über die konkrete Beschaffung des Fremdmittelbedarfes im Rahmen des städtischen Finanzmanagements ist eine neuerliche Organbefassung erforderlich. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.

Rechtsgeschäfte über die Aufnahme von Fremdmitteln bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 Statut der Landeshauptstadt 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“

Beide Anträge werden **einstimmig angenommen**.

Gemeinderat Hein berichtet über

I 5 Grundverkauf in der KG Puchenau und KG Gramastetten (XXXXX XXXXX-XXXXXXX XX) an Herrn XXX XXXXXX XXXXXXXXXXX, XXXXXXXXXXXXX XX, um den Verkaufspreis von 86.735 Euro

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschlieÙe:

„1. Die Stadt Linz verkauft an Herrn XXX XXXXXX XXXXXXXXXXX, XXXXXXXXXXXXX XX, XXXX XXXXXXXXXXXXX, das Grst. XXXXX, KG Puchenau, und das Grst. XXXXXX, KG Gramastetten, somit Grundstücke im Gesamtausmaß von 15.770 Quadratmetern um den Kaufpreis von 5,50 Euro pro Quadratmeter, somit um den Gesamtkaufpreis von 86.735 Euro.

2. Der Käufer verpflichtet sich bei einer Umwidmung der Kaufgrundstücke oder Teilen hiervon in Bauland innerhalb von 15 Jahren ab beiderseitiger Vertragsunterfertigung eine Kaufpreisnachzahlung von 80 Euro pro Quadratmeter zu leisten. Diese Nachzahlung ist gemäß Verbraucherpreisindex 2010 wertgesichert und innerhalb von drei Monaten nach erfolgter Umwidmung und schriftlicher Aufforderung der Stadt Linz fällig.

3. Im Übrigen erfolgt die Realisierung dieses Rechtsgeschäftes zu den im beiliegenden Kaufvertragsentwurf festgelegten Bedingungen.

4. Eventuelle Lastenfreistellungskosten und die Immobilienertragssteuer in Höhe von 3035,73 Euro gehen zu Lasten der Stadt Linz. Die für die Berechnung der Verkehrssteuern anfallenden Kosten und Gebühren von 500 Euro zuzüglich USt und Barauslagen tragen die Vertragsparteien jeweils zur Hälfte. Die im Zuge der Realisierung dieses Rechtsgeschäftes weiteren anfallenden Kosten und Gebühren (Grunderwerbsteuer, Eintragungsgebühr, Legalisierungskosten etc.) gehen zu Lasten von Herrn XXX XXXXXXXXXXX. Weitere Aufwendungen für eine allfällige rechtsfreundliche Vertretung hat der jeweilige Auftraggeber selbst und alleine zu übernehmen.

5. Die Einnahmenverrechnung des Kaufpreises im Betrag von 86.735 Euro für das Rechnungsjahr 2013 erfolgt auf der VASt 6.8400.001000, Unbebaute Grundstücke, Verkauf.

Die Verrechnung der Immobilienertragssteuer und Kosten für die Berechnung der Verkehrssteuern in der Höhe von gesamt höchstens 3500 Euro für das Rechnungsjahr 2013 erfolgt auf der VASt 1.8400.710100, Immobilienertragssteuer und 1.8400.728002, Sonstige Leistungen, Nebenkosten Grundgeschäfte.“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Gemeinderätin Schmied berichtet über

I 6 Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH (TFL); zusätzlicher Gesellschafterzuschuss zur Verlustabdeckung für 2013 in Höhe von maximal 850.000 Euro; Genehmigung einer Kreditübertragung

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Die Stadt Linz gewährt der Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH (TFL) einen zusätzlichen Gesellschafterzuschuss zur Verlustabdeckung für das Jahr 2013 in Höhe von maximal 850.000 Euro.

2. Die Verrechnung des zusätzlichen Zuschusses 2013 erfolgt auf der VAS 1.9140.755000, Laufende Transferzahlungen an Unternehmungen, TFL.

Die Kreditübertragung in Höhe von 850.000 Euro von der VAS 1.5620.751000, Lfd. Transferzahlungen an Land, Gemeindebeitrag gemäß Oö. KAG, auf die VAS 1.9140.755000, Laufende Transferzahlungen an Unternehmungen, TFL, wird genehmigt.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Hein:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, die Freiheitlichen werden sich hier der Stimme nicht enthalten, sondern dagegen stimmen - aus einem Grund, Frau Kollegin Schmied hat die peinlichen Fehler der Vergangenheit aufgezählt, wie es zu diesem Mehrbedarf gekommen ist: Rechenfehler, Kalkulationsfehler bei den Personalkosten, wir wissen nicht, was die Grundlage dieser 850.000 Euro ist. Wir haben keine Kalkulation vorgelegt bekommen, um diese Zahl nur annähernd zu verstehen. Aus diesem Grund werden wir gegen diesen Antrag stimmen.“
(Beifall FPÖ)

Stadträtin Wegscheider:

„Sehr geehrte Damen und Herren, die Tabakfabrik ist eines der großen und wichtigsten Zukunftsprojekte für die Stadt Linz und der Gemeinderat hat im Jahr 2009 den Kauf der Tabakfabrik um 20,4 Millionen Euro inkl. Steuern beschlossen. Da war dem Gemeinderat klar, dass wir noch sehr viel Geld für die Entwicklung der Tabakfabrik in die Hand nehmen werden müssen, und wir werden heute diesem Antrag zustimmen, diesem notwendigen Gesellschafterzuschuss für die Tabakfabrik Linz Entwicklungsgesellschaft für das Jahr 2013.

Dieses Bekenntnis zur Tabakfabrik und die Zustimmung zur Erhöhung des heurigen Gesellschafterzuschusses ist die eine Seite, aber die andere Seite ist, dass der Gemeinderat mehr Information und mehr Kontrolle über dieses Projekt braucht, wenn hier jährlich Millionenbeträge genehmigt werden sollen.

Es gab einen Rücktritt des Geschäftsführers, es gibt hier nur einen kurzen Amtsbericht und es gibt eine finanzielle Fehlplanung beim Zuschuss für die Tabakfabrik, wonach der Zuschuss für das Jahr 2013 statt 580.000 Euro nun 1,43

Millionen Euro beträgt. Und hier gibt es einen politischen Verantwortlichen und eine Verpflichtung, sich gegenüber dem Gemeinderat zu verantworten und hier dem Gemeinderat zu berichten.

Es ist nicht die erste Erhöhung des Gesellschafterzuschusses, die der Gemeinderat an die Tabakfabrik beschließen muss, denn heuer im Jänner wurde vom Gemeinderat zum 700.000 Euro genehmigten Zuschuss ein weiterer Zuschuss von 230.000 Euro für den Betriebsabgang von 2012 nachträglich genehmigt.

Die Geschichte der Tabakfabrik darf nicht zu einer Geschichte der finanziellen Fehlplanungen werden. Für eine seriöse Diskussion im Gemeinderat zur Tabakfabrik und zur finanziellen Verantwortung, die der Gemeinderat auch in Zukunft tragen wird müssen, brauchen wir eine sachliche Unterlage und ich stelle daher folgenden **Zusatzantrag**:

Der Gemeinderat beschließe:

„Das für das Beteiligungsmanagement der Stadt Linz zuständige Stadtse-natsmitglied wird ersucht, dem Gemeinderat so rasch als möglich einen umfassenden Bericht über die Entwicklung der Tabakfabrik und die bis 2016 geplanten Vorhaben vorzulegen.“

Der Gemeinderat ist über die bisher angelaufenen Gesamtkosten und mittelfristig zu erwartenden Kosten zu informieren. Dabei ist eine genaue Aufgliederung der in den letzten Jahren angefallenen bzw. 2013 geplanten Kosten in der Tabakfabrik Linz und in der Immobilien Linz GesmbH für die Tabakfabrik angefallenen Kosten inklusive der Anschaffungs- und Finanzierungskosten und Personalkosten sowie in der mittelfristigen Finanzplanung und der mittelfristigen Investitionsplanung vorgesehenen Kosten vorzulegen.“

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Zusatzantrag.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Gemeinderätin Schmied:

„Frau Stadträtin Wegscheider hat es schon gesagt, die Tabakfabrik ist ein großartiges, wichtiges Zukunftsprojekt. Die Fehler, die da passiert sind, sind sehr bedauerlich, die Konsequenzen wurden gezogen, der kaufmännische Geschäftsführer hat seinen Rücktritt erklärt.“

Was die Informationen betrifft, unterstelle ich jetzt einmal positiv, dass die Informationen weiter fließen werden. Für die Linzer Grünen stelle ich fest, dass wir ersuchen, dem Originalantrag die Zustimmung zu erteilen, beim Zusatzantrag werden wir uns enthalten.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag und anschließend über den Zusatzantrag abstimmen.

Der Antrag wird **bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) und Gemeinderat Reiman, MBA, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Der Zusatzantrag wird **bei Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (25) und Die Grünen (5) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Antrag **J 1, Südpark Linz; Abschluss eines Bestandvertrages mit der Hans Hofstetter Immobilien GmbH wegen den Grundstücks Nr. 1237/8 und 1238/8, KG Posch, sowie Bestandvertragsänderung und Änderung der Optionsvereinbarung mit der HMM GmbH wegen den Grundstücks Nr. 1238/4 und 1238/6, KG Posch,** wurde zu Beginn der Sitzung **einstimmig abgesetzt.**

K FRAKTIONSANTRÄGE UND FRAKTIONSRESOLUTIONEN NACH § 12 STATUT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ 1992

Gemeinderat Dr. Hattmannsdorfer berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 1 Aktualisierung Mittelfristige Finanzplanung samt Konsolidierungsschritte

und führt aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren, beim vorliegenden Antrag geht es um die dringend notwendige Aktualisierung der Mittelfristigen Finanzplanung samt Konsolidierungsschritte.

Sie erinnern sich, wir haben uns im Gemeinderat am 13. Dezember 2012 ausführlich mit dem Voranschlag 2013 befasst und haben da eine intensive Debatte gehabt. Ich darf vielleicht anknüpfend sagen, weil Herr Stadtrat Mayr heute bei seiner Wortmeldung zum Rechnungsabschluss versucht hat, darzulegen, die ÖVP sei überall mit dabei und würde dann kritisieren, da würde ich nur empfehlen, alle Debatten zu Rechnungsabschlüssen, aber insbesondere die Budget-Gemeinderatssitzungen im Dezember nochmals in Erinnerung zu rufen, weil ich glaube, da wird doch sehr deutlich klar, dass vor allem bei sehr kritischen Punkten die ÖVP nicht nur historisch immer dagegen war, sondern auch aktuell dagegen ist.

Wenn ich mich allein an den Budget-Gemeinderat im Jahr 2012 erinnere, da war es die ÖVP, die sich gegen diese Belastungswelle ausgesprochen hat, was die Parkgebührenverdoppelung und die Sporthallen betrifft, um nur ein paar Beispiele zu nennen, die, glaube ich, schon sehr deutlich vor Augen führen, dass die ÖVP nicht überall dabei ist, sondern ganz im Gegenteil, sich hier in kritischen, finanzpolitischen Fragen immer abgrenzt. (Beifall ÖVP) Einer der Kerndebattenpunkte bei diesem Budget-Gemeinderat war aber die Mittelfristige Finanzplanung, bei der nicht nur die ÖVP dagegen gestimmt hat, sondern auch Frau Mag.^a Grün und Herr Reiman, und die FPÖ sich enthalten hat, weil es hier grundsätzliche Kritikpunkte anzumerken gab.

Es heißt selbst im Voranschlag, dass die Mittelfristige Planung bis 2016 im Wesentlichen die Fortschreibung der Planungen zum Voranschlag 2013 ist. Und weiters hat es bereits in diesem Voranschlag geheißen, dass gemäß des österreichischen Stabilitätspakts 2012 die Gemeinden in Summe verpflichtet sind, mittelfristig einen ausgeglichenen Haushaltssaldo zu erzielen.' Und dann heißt es weiter: ‚Eine Vorgabe, die in der aktuellen Haushaltsfortschreibung

nicht gewährleistet ist. Es ist daher ein mehrjähriger konsequenter Spar- und Konsolidierungskurs einzuschlagen‘.

Betreffend dieses eingeforderten konsequenten Konsolidierungs- und Sparkurses wurde ein Procedere festgelegt, nämlich wörtlich: ‚... dass hinsichtlich der Erarbeitung dieses Konsolidierungsprogramms für die Linzer Stadtfinanzen diese Fragestellungen von der Verwaltung und der Politik gemeinsam zu bearbeiten sind.‘ Und weiters: ‚Für die Bearbeitung dieser komplexen Fragestellungen wird die Errichtung einer gesonderten Projektorganisation als zweckmäßig erachtet, da Ergebnisse bereits in den Voranschlag 2014 einfließen müssen.‘ Und es wird davon gesprochen, dass es bereits Jahresmitte 2013 zu diesen Ergebnissen kommen soll.

Wir haben jetzt Anfang Juli, das heißt, wir haben die Jahresmitte überschritten und stellen daher den Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Das für Finanzangelegenheiten zuständige Mitglied des Linzer Stadtsenates wird beauftragt, dem Gemeinderat umgehend den Entwurf für eine aktualisierte Mittelfristige Finanzplanung 2014 bis 2016 zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen, der darauf ausgerichtet ist, die im Voranschlag 2013 aufgezeigten und angekündigten Konsolidierungsschritte in konkreten Maßnahmen und Summen darzulegen.“

Das war auch zentraler Bestandteil der Debatte im Dezember 2012 und daher würde ich Sie ersuchen, Herr Finanzstadtrat, das jetzt endlich bitte vorzulegen und ersuche die Mitglieder dieses Gemeinderates, dieses Versprechen, diese Diskussionen von seinerzeit mittels einem Antrag einzufordern.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Hein:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, aus unserer Sicht handelt es sich hierbei um einen sehr ideenlosen Arbeitsauftrag seitens der ÖVP. Dieser Antrag reicht heute nur dafür aus, dass wir uns der Stimme enthalten werden. Sollte jedoch aus der Richtung ein konstruktiver Vorschlag und nicht nur ein alleiniger Arbeitsauftrag zu Stande kommen, werden wir es uns allenfalls anders überlegen, aber heute, wie gesagt, nur eine Stimmenthaltung.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderätin Lenger:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, wir sind der Ansicht, dass noch Beratungen notwendig wären und ersuchen um Zuweisung zum Finanz- und Hochbauausschuss.“

Stadtrat Mayr:

„Kollege Hattmannsdorfer hat nicht aus Beschlüssen des Gemeinderates zitiert, sondern aus dem Vorwort des Finanzdirektors, damit das auch die Zuhörerinnen und Zuhörer klargestellt bekommen.“

Hinter diesem Antrag der ÖVP steckt politische Gag-Politik, denn jeder weiß, dass in der Verwaltungsrunde mittlerweile die Budgetierung und der Budgetie-

runungskreislauf für das Jahr 2014 und folgende durchgeführt wird. Es wird derzeit auf Verwaltungsebene das Budget 2014 vorbereitet und gleichzeitig damit natürlich auch die Aktualisierung der Mittelfristigen Finanzplanung, weil wir alle wissen, dass wir im November im Stadtsenat bzw. Finanzausschuss das Budget bzw. die Mittelfristige Finanzplanung beraten und im Dezember dieses Jahres dem Gemeinderat zur Beschlussfassung übermitteln. Das heißt, wenn dieser Antrag angenommen wird, kommt er im September in den Finanzausschuss und die ÖVP weiß ganz genau, dass das Ganze im November bereits fertig sein muss und daran gearbeitet wird bzw. gearbeitet werden muss.

Ich werde über den Sommer mit den einzelnen Referentinnen und Referenten Gespräche führen und bin schon sehr gespannt, welche ausgabenseitigen Maßnahmen von den einzelnen Referentinnen und Referenten kommen, insbesondere von den Stadtsenatsmitgliedern der ÖVP.

Ich ersuche, diesem Antrag nicht zuzustimmen, weil jeder von uns weiß, dass daran bereits gearbeitet wird und heuer noch beschlossen wird und man soll der Verwaltung nicht durch Gag-Politik notwendige Ressourcen entziehen.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Gemeinderat Dr. Hattmannsdorfer:

„Sehr geehrte Damen und Herren, insbesondere sehr geehrter Herr Finanzstadtrat, Sie sagen, es sei Gag-Politik, ich behaupte, es ist wieder einmal ein Ablenkungsmanöver von Ihnen. Es ist leider die Tatsache, die sich schon öfters in diesem Haus gezeigt hat, dass es leider nicht möglich ist, über Themen seriös zu diskutieren. Es geht weder um Gags, es sollte auch nicht um Ablenkungen Ihrerseits gehen, sondern Dinge, die anstehen, gemeinsamen Lösungen zuzuführen. Ich glaube, wenn man sich den Antrag ansieht, ist es ein ausschließlich sachbezogener Antrag, der sich ausschließlich auf Zitate und Passagen aus dem Voranschlag bezieht. Woher Sie das nehmen, dass Sie sagen, es handelt sich um einen Gag, das kann man nicht einmal, glaube ich, aus meiner Wortmeldung ableiten. (Beifall ÖVP)

Fakt ist, dass wieder einmal versucht wird, abzulenken und dass wieder einmal versucht wird, gewisse Themen und Herausforderungen, denen wir uns alle zu stellen haben, klein zu reden. Ich glaube, es hat die Debatte im letzten Dezember gezeigt, wie groß die Herausforderungen für die Stadt Linz sind und wir reden oft von der finanziellen Situation der Stadt, wie wir auch durch das eigene Verschulden so weit gekommen sind.

Ich mag jetzt weder das Spekulationsthema noch das Schuldenthema strapazieren, aber es ist, glaube ich, eine Verschärfung dazugekommen durch den Stabilitätspakt. Unabhängig davon, ob jetzt in Linz spekuliert worden ist oder ob jetzt in Linz eine Verschuldungspolitik ins Uferlose betrieben wurde, es geht darum, dass wir, glaube ich, gezwungen sind, hier mittelfristig einen ausgeglichenen Haushalt anzustreben. Und das war, glaube ich, zentraler Bestandteil in der Debatte im Dezember 2012 und wurde auch festgehalten in der Unterlage, die den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten zur Vorbereitung und zur Beschlussfassung vorgelegt wurde. Es heißt in dieser Unterlage, dass es notwendig ist, hier nicht nur fortzuschreiben, sondern eine Kurskorrektur ein-

zuleiten. In der Unterlage, das habe ich jetzt gar nicht zitiert, steht sehr konkret drinnen, welche Maßnahmen gefordert werden, da wird sogar gesprochen quasi von einem rigorosen Sparkurs, der eingefordert wird, der auch notwendig ist. Aber es geht, glaube ich, darum, dass hier endlich Vorschläge auf den Tisch kommen und nicht erst, wenn uns der Voranschlag 2014 quasi vorgelegt wird, sondern, wie Sie immer selbst betonen, das auch diskutiert wird.

Und jetzt zitiere ich nicht aus der Unterlage, sondern ich zitiere aus der Debatte aus der Gemeinderatssitzung und, Herr Stadtrat, da haben Sie selber gesagt, dass in einer Demokratie demokratisch legitimierte Organe die Entscheidungen zu treffen haben.' Weiters haben Sie in diesem Gemeinderat auch gesagt: ‚Die Mittelfristige Finanzplanung setzt auf den heute beschlossenen Strukturen auf, weil die Finanzverwaltung keine Beschlüsse des Gemeinderates vorwegnehmen kann.' Irgendwann muss man sich, glaube ich, einmal entscheiden, will man Beschlüsse haben aus der Politik, Vorschläge aus der Politik, auf denen dann aufgesetzt werden kann oder ist es umgekehrt. Ich habe in der gegenständlichen Debatte den Eindruck, dass die Argumentation einmal so und einmal so verwendet wird, gerade wie es passt und wie man ablenken kann. (Beifall ÖVP)

Und deswegen appelliere ich an Sie, Herr Stadtrat, Ihr Schlusswort, ich lade alle ein, diesen gemeinsamen Weg der Konsolidierung mitzugehen und mitzugestalten, auch dadurch zu ermöglichen, dass diese überarbeitete Mittelfristige Finanzplanung dem Gemeinderat vorgelegt wird, damit wir sie hier beraten und debattieren können, damit wir sie hier beschließen können und dann die Verwaltung, so wie Sie es im Gemeinderat gesagt haben, die Möglichkeit hat, aufgrund einer Entscheidung von einem politisch legitimierten Organ die Planungen zu treffen.

Wir können uns aber mit dem Vorschlag der Grünen-Fraktion anfreunden, dass wir das dem Finanzausschuss zuweisen und dann bei der nächsten Finanzausschusssitzung nach dem Sommer Ihren Vorschlag präsentiert bekommen und wir auf Basis dessen die politische Diskussion darüber eröffnen.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages an den Finanz- und Hochbauausschuss abstimmen.

Die Zuweisung des Antrages an den Finanz- und Hochbauausschuss wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (25) und FPÖ (9) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Gemeinderat Dipl.-Ing. Hutter berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 2 Stopp der Initiativen für die Einführung neuer städtischer Abgaben und Steuern

und führt aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren, bei diesem Antrag zum Stopp der Initiativen für die Einführung neuer städtischer Abgaben und Steuern geht es uns um Folgendes:

Seit längerer Zeit gibt es von Vertretern der Stadt Linz in der Öffentlichkeit und als Lobbyarbeit im Städtebund immer wieder Initiativen für die Einführung neuer Gemeindeabgaben. So wurde von Finanzstadtrat Mayr - unter fachlicher Beteiligung des Finanzrechts- und Steueramtes der Stadt - die Einführung einer neuen Gemeindeabgabe auf alkoholische Getränke vorgeschlagen.

Von Vizebürgermeister Luger wurde heuer die Forderung nach Einführung einer ‚Bim-Steuer‘ bekräftigt. Diese Linzer Lohnnebenkostenerhöhung würde zu einer ungerechtfertigten weiteren Belastung der Linzer Wirtschaft führen. Bereits jetzt machen die Linzer Betriebe mit ihren Kommunalsteuerzahlungen Linz zur steuerreichsten größeren Stadt Österreichs. Durch die überdurchschnittliche Anzahl an Arbeitsplätzen entfällt mehr als die Hälfte der heuer erwarteten 131 Millionen Euro an Kommunalsteuern auf Arbeitsplätze von Einpendlern. Damit leisten die Betriebe seit Jahren einen nicht hoch genug zu würdigenden Beitrag, der von der Stadt Linz zum notwendigen Ausbau des öffentlichen Verkehrs verwendet werden sollte. Eine zusätzliche Belastung durch eine ‚Bim-Steuer‘ ist daher abzulehnen.

Die inhaltlichen Positionen für die Einführung neuer Steuern, die hier von Vizebürgermeister Luger und Stadtrat Mayr im Städtebund für die Stadt Linz vertreten werden, erfolgten ohne demokratische Legitimation durch den Gemeinderat. Daher unser Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Der Linzer Gemeinderat spricht sich gegen die Initiativen für die Einführung neuer städtischer Abgaben und Steuern aus, um die Bürgerinnen und Bürger sowie die Wirtschaft nicht noch weiter zu belasten. Der Bürgermeister und die weiteren Mitglieder des Stadtsenates werden aufgefordert, diese Position der Stadt Linz im Städtebund zu vertreten. Damit soll auch verhindert werden, dass bei den anstehenden Finanzausgleichsverhandlungen den Städten, statt einer an den Aufgaben orientierten Erhöhung der Finanzaufweisungen, nur zusätzliche Möglichkeiten zur Einhebung eigener Abgaben und Steuern eingeräumt werden.“

Ich ersuche um Ihre Zustimmung. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Stadtrat Wimmer:

„Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Herr Gemeinderat Hutter, lieber Stefan, danke für deinen Antrag und die Ausführungen, die sicherlich gut und idealistisch gemeint sind im Sinn von Vermeidung von Belastungen gegenüber den Linzerinnen und Linzern, im Sinn davon, dass zunächst bei den Ausgaben wahrscheinlich geschaut werden soll und nicht bei den Einnahmen. Wir sehen aber ein paar Punkte, die du vielleicht als Hintergrundwissen bisher nicht kanntest, die das gut Gemeinte in einem neuen Licht erscheinen lassen und diesen Antrag in ein Zwielflicht versetzen, was hier dringend der gesamten Öffentlichkeit in Linz und dem Gemeinderat aufklärungsbedürftig erscheint.

Ich darf gleich aufgreifen, das macht mir die Sache etwas einfacher, Wortmeldungen von Mandataren ebenfalls der Österreichischen Volkspartei, konkret von Herrn Gemeinderat Wolfgang Hattmannsdorfer, der vorhin gemeint hat, die ÖVP

hätte bei kritischen Finanzthemen bisher dagegen gestimmt. Dadurch, dass man sagt, Hattmannsdorfer, ÖVP, hat bei kritischen Themen dagegen gestimmt, kombiniert mit jetziger Aussage aus diesem Antrag, der beinhaltet, dass diese Biersteuer offenbar ein kritisches Thema ist, wenn man eins und eins zusammenzählt, müsste dann zwei herauskommen, nämlich kritisches Thema, ÖVP-Gegenstimmen bei kritischen Themen müsste eine Ablehnung bedeuten.

Es ist vorhin gesagt worden, dass die ÖVP die SPÖ beschuldigt hat, konkret Vizebürgermeister Luger und Stadtrat Mayr beschuldigt wurden, hier neue Steuern zu holen. Ich sage es gleich vorweg, wir wollen Steuern, natürlich wo es nur irgendwie geht, vermeiden, weil es aus Sicht der Freiheitlichen gut wäre, eine Verwaltungsreform durchzuführen, hier bei den Ausgaben zu sparen und nicht bei den Einnahmen anzusetzen.

Tatsache ist aber leider Gottes, dass die ÖVP sich, wie in letzter Zeit relativ oft, in der Kommunalpolitik selbst widerspricht und sich selbst demaskiert - sozusagen eine Form der Verwaltungsreform, was dem politischen Mitbewerber viel Zeit und Energie erspart. Wenn sich jemand selbst demaskiert, muss man nicht mehr viel dazu beitragen, diese Intentionen aufzuzeigen und die Maske abzunehmen, das ist ja sehr leicht getan.

Im Antrag wird gewettert - wie auch in der Wortmeldung von Gemeinderat Hutter - über diese Biersteuer, die vor zwei Jahren in Diskussion gestanden ist, wo angeblich vor allem die SPÖ dahinter war. Wir waren klarerweise von Anfang an gegen die Biersteuer, ganz interessant ist es aber, die Linie der ÖVP unter die Lupe zu nehmen, die nämlich die Biersteuer, die sie heute so heftig kritisiert als Schikane für die Menschen, als Gefahr für die Wirtschaft, genau die selbe ÖVP, die heute so scharfe Geschütze und so schweres Gerät auffährt, wird im Landesteil der Kronen Zeitung vom 8. März 2011 so zitiert, ich zitiere wörtlich: ‚Diese Biersteuer sei bei einer Tagung des Städtebundes am 1. Dezember 2010 positiv besprochen worden. Nur die FP hätte damals nicht zugestimmt.‘ Vielleicht ein Druckfehler, F statt V, kann schon einmal vorkommen, dass man sich da vertut, vielleicht ein kleiner Lapsus.

Schauen wir einmal in die Oö. Nachrichten am 9. März, einen Tag später ist es noch etwas genauer wiedergegeben worden, nämlich von Herrn Gstöttner, der schon sehr lange die Kommunalpolitik in Linz verfolgt und feststellt: ‚Übrigens, der Alkoholsteuervorschlag stammt vom Städtebund. In dessen Geschäftsleitung sitzt auch der Linzer VP-Chef Vizebürgermeister Erich Watzl, der nahm im Städtebund den Vorschlag ohne Widerspruch zur Kenntnis. Anders der FP-Vertreter, der lehnte die neuen Steuern von vornherein ab.‘

Sehr geehrte Damen und Herren, ich sage schon eines: Man kann für Steuern sein und man kann dagegen sein, bitte aber dabei ehrlich und geradlinig bleiben, das ist sehr, sehr wichtig. Es kann in der Politik Missverständnisse geben, wo ein Durcheinander entsteht, vielleicht ist es so auch hier vorgefallen, dann habe ich hiermit hoffentlich einen Beitrag zur Aufklärung geleistet, dass die ÖVP zunächst in Form von Vizebürgermeister Watzl, wie es in den Nachrichten und in der Krone wiedergegeben ist, offenbar widerspruchslos diesen Vorstoß zur Kenntnis genommen hat und wir dagegen gestimmt haben, dann aber hier im Gemeinderat in Linz, wo es öffentlichkeitswirksam ist, ist man plötzlich dagegen.

Ich sage, das ist ein gewisses Missverhältnis. In der kleinen Sitzung in Wien ist man dafür und nickt es ab, hier in Linz im Gemeinderat ist man dann dagegen. Das ist zwar sehr publikumswirksam, aber sehr durchschaubar, und es wird somit aufgezeigt, dass das so nicht gehen kann.

Meine Bitte wäre schon, bei den Tatsachen zu bleiben. Ich muss daher ergänzen, offenbar nicht nur Vizebürgermeister Luger und Stadtrat Mayr haben sich in der Vergangenheit positiv geriert gegenüber neuen Steuern, sondern, wenn man hier diesem Nachrichtenartikel Glauben schenken darf, auch VP-Chef Vizebürgermeister Erich Watzl.

Es wäre nicht das erste Mal, dass man hier im Nachhinein klüger wird und die Dinge ganz anders sieht, weil auch im Finanzausschuss sei so etwas Ähnliches angeblich vorgekommen. Da war etwas schon einmal hier in Diskussion, dass dort angeblich irgendwelche Spekulationsgeschäfte Thema gewesen sind, wo man zuerst nichts gesagt hat und es zur Kenntnis genommen hat und nachher dann alles viel besser wusste. Vielleicht hat das ja System.

Was kein System hat, wenn es nach uns geht - das ist mir sehr, sehr wichtig -, sind Denkverbote. Dieser Antrag ist nichts anderes als ein Denkverbot. Es geht hier nicht darum, sich gegen konkrete Steuern auszusprechen, es geht darum, dem Stadtsenat von Linz, der gewählt ist, um die Bürgerinnen und Bürger bestmöglich zu vertreten, diesem Stadtsenat soll ein Denkverbot auferlegt werden, dass er aus Prinzip keine neuen Einnahmequellen erschließen darf.

Ich darf Ihnen sagen, es ist sehr, sehr kritisch und wir sind nicht für neue Steuern sehr leichtfertig zu haben, aber herzugehen und zu sagen, dass Einnahmen grundsätzlich nicht in Betracht kommen, ist auf einem Niveau, was einem Stadtsenat, glaube ich, nicht würdig ist. Für hoch bezahlte politische Funktionäre sollte es schon erlaubt sein, geradezu eine Pflicht sein, in alle Richtungen zu denken, wenn das Budget der Stadt Linz saniert werden muss.

Und da sage ich eines dazu: Man kann nachweislich über Schulden immer wieder schimpfen, klagen, weinen und sagen oje, die Stadt hat so eine hohe Schuldenlast, so einen Berg, der uns erdrückt. Da sind wir der gleichen Meinung wie die ÖVP, nur die Analyse ist das eine, die Lösungsmöglichkeiten sind dann das andere.

Denn wenn man sich über Schulden aufregt, muss man irgendetwas dazu beitragen, um die Schuldenlast zu senken. Das könnte sein eine Einnahmenerhöhung, die will aber die ÖVP nicht, es könnte sein eine Ausgabenreduktion, die will die ÖVP auch nicht. Wo sind die Vorschläge für Ausgabenreduktionen? Ich vermisse das. Wir haben zum Beispiel das Gratis-Mittagessen hier im Gemeinderat auf unsere Initiative hin wieder gestrichen, sind damals zunächst noch belächelt worden, wo auch die ÖVP fallweise nicht dafür war, am Schluss hat sie sich dann doch überzeugen lassen.

Ich bitte um eines: Nicht immer über den Schuldenberg schimpfen und gleichzeitig sagen, dass wir über Einnahmenerhöhungen nicht nachdenken dürfen und auch über Ausgabenreduktionen gar nicht nachgedacht wird. Wenn beispielsweise durch Verwaltungsreformen, wo man Bezirkshauptmannschaften zusammenlegen könnte, nach Berechnungen von ÖVP-Landeshauptmann Pühringer

über drei Millionen Euro im Jahr gespart werden können, da brauche ich einige neue Steuern sicherlich nicht.

Das wird aber nicht gemacht, warum auch immer, sehr geehrte Damen und Herren der ÖVP. Das bitte hier beantworten, dann kann man über solche Dinge reden. So lange es aber keinen Konsens gibt bei den Einnahmen und Ausgabenreduktionen, wird es niemals gelingen, den Schuldenberg nur ansatzweise abzutragen.

Deshalb kehren wir zurück zu einer Politik, wo den Bürgern reiner Wein eingeschenkt wird, wo man nicht in Wien so abstimmt und bei uns dann ganz anders argumentiert. Das ist schlecht, das haben sich die Menschen nicht verdient, deshalb werden wir diesem Antrag keine Zustimmung erteilen.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderätin Lenger:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, um beim Alkohol zu bleiben - weil gerade der Herr Stadtrat gesagt hat, reinen Wein einschenken -, ich möchte nur erwähnen, dass auch Die Grünen bei der Biersteuer dagegen gestimmt haben, aber Herr Stadtrat Wimmer hat es gerade gesagt, ein Denkverbot sollte nicht ausgesprochen werden. Ich würde bei dem Antrag eher sagen, einen Blankoscheck, wo man schon von vornherein alles ausschließt, was vielleicht einmal möglich sein kann, wo man - siehe Biersteuer - nicht überall zustimmen muss oder von Fall zu Fall sagen kann, so oder so nicht, da sind wir generell nicht dafür, Blankoschecks auszustellen.

Wir haben heute noch einmal einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, um einen Blankoscheck der Stadt beim Westring zurückzunehmen und darum werden wir uns bei diesem Antrag der Stimme enthalten.“ (Beifall Die Grünen)

Vizebürgermeister Luger:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, wenn man diesen vorliegenden Antrag der ÖVP - egal, ob unter moralischen Aspekten, wie Herr Stadtrat Wimmer, oder unter anderen Aspekten - diskutiert, eines ist jedenfalls auffallend: Ich glaube, dass dieser Antrag objektiv demokratiepolitisch ausgesprochen bedenklich ist. (Zwischenrufe, Heiterkeit)

Zwischenruf **Bürgermeister Dobusch:**

„Das ist zum Lachen?“

Zwischenruf **Gemeinderat Mag. Baier:**

„Das ist sicher zum Lachen!“

Zwischenruf **Bürgermeister Dobusch:**

„Genau, wenn ihr lacht, dann ist das zum Lachen!“ (Zwischenrufe)

Vizebürgermeister Luger weiter:

Es ist bekanntlich so, dass die ÖVP in diesem Haus dafür bekannt ist, die Dinge mit zweierlei Maß zu messen. Wenn sie selbst lacht, ist das akzeptabel, wenn andere lächeln über Anträge der ÖVP, dann wird mit der rhetorischen Keule hier ausgefahren. (Zwischenrufe) Das ist das typische Niedermachen, da kann man nur Lachen.

Aber möglicherweise findet die Mehrheit in diesem Haus die Intention dieses Antrages nicht zum Lachen, denn hier wird verlangt, dass politische Mandatare aller Parteien in Geiselnhaft genommen werden durch einen Mehrheitsbeschluss, den dieses Gremium fasst, das zu vertreten im Städtebund, der genauso wie sämtliche demokratische Institutionen in unserem Land ein Instrument ist, das von der demokratischen Legitimation, das heißt, durch Wahlen, durch Partei- und Fraktionszugehörigkeit geprägt ist.

Und es ist eine unkorrekte Vorgangsweise aus demokratiepolitischer Sicht, dass Sie Mandataren, die anders denken als Sie, mit Mehrheitsbeschlüssen, wenn es überhaupt zu einem Mehrheitsbeschluss käme, ein Minderheitenrecht, sich hier zu artikulieren und andere Vorschläge in Gremien weiterzuentwickeln, bringen.

Wie wäre der Aufschrei der ÖVP, wenn es einen Antrag einer anderen Fraktion - beispielsweise der Sozialdemokratie - gäbe, indem in Anlehnung an diesen Antrag hier stünde: ‚Landtagsabgeordnete, die auch Mitglied des Linzer Gemeinderates sind, werden aufgefordert, diese Position XY, welche auch immer, der Stadt Linz im Oberösterreichischen Landtag zu vertreten.‘ Das wäre die Analogie zu dem, was Sie hier heute machen. So einen Antrag würde die Sozialdemokratie nie stellen, weil er die freie Ausübung des Mandats, die eigene Verantwortung politisch, demokratisch legitimierter Menschen in Frage stellt.

Was hier aus diesem Antrag wieder hervorkommt, ist die klassische Tendenz der Konservativen zur Bevormundung, die Sie an diesem Beispiel über Steuern durch die Hintertüre führen wollen. Deshalb kann die Sozialdemokratie einem solchen Antrag nicht zustimmen.“ (Beifall SPÖ)

Gemeinderat Mag. Baier:

„Es freut mich, dass Sie sich solche Sorgen um die Abgeordneten des Landtags hier im Haus machen, ich darf Ihnen aber sagen, es bleibt Ihnen völlig unbenommen, Anträge zu stellen. Wir wissen als Abgeordnete, was ein freies Mandat bedeutet und was nicht.

Zum Zweiten, es ist besonders kreativ, was Sie hier an den Tag gelegt haben. Ich verstehe schon, dass es für Sie unangenehm ist, dass nach Ihrem Vorschlag, eine Steuer einzuheben, um die zweite Straßenbahnachse zu finanzieren, jetzt eine politische Antwort oder ein Vorschlag kommt, wie man damit umzugehen hat in Form eines Antrages, der weder geschäftsordnungswidrig ist, sonst wäre er nicht zugelassen worden, und er ist auch nicht demokratiepolitisch bedenklich. Was an diesem Antrag demokratiepolitisch bedenklich sein soll, muss man mir erst einmal erklären. Sie können es noch so beschwören oder an den Haaren herbeiziehen, übrig bleibt unterm Strich nichts in diese Richtung. (Beifall ÖVP) Aber ich verstehe es, Ihnen sind die politischen Argumente ausgegangen und dann kommen Sie immer mit der demokratiepolitischen Bedenklichkeit, mit dem typischen Weltbild der Konservativen. Das ist eine Schallplatte, die wir so alle zweiten, dritten Gemeinderat hier hören, das könnte man fast aus den Protokollen ausheben, das ist nichts Neues. Aber die Antworten sind Sie schuldig geblieben.

Selbstverständlich ist es im Gemeinderat so wie bei jedem Beschluss, dass man sich auf eine Vorgangsweise einigt, ob das jetzt einstimmig ist oder nicht einstimmig ist. Wenn wir eine Friedenserklärung beschließen, dann bekennen

wir uns zu gewissen Inhalten und dann sagen wir auch nicht dazu, das ist demokratiepolitisch bedenklich, weil dann gibt es ein Denkverbot in diese oder in andere Richtungen. Das ist das Wesen der Demokratie, dass man Anträge und Vorschläge einbringt, sie diskutiert und dann abstimmt. Wenn es zu einer Annahme kommt, dann gibt es eine Annahme und dann gilt es, und wenn es nicht angenommen wird, dann gilt es nicht. Das ist die Demokratie, das ist das System der Demokratie. Wenn Sie heute dieses Instrument der Demokratie als demokratiepolitisch bedenklich bezeichnen, dann sage ich Ihnen, dass das demokratiepolitisch bedenklich ist.“ (Beifall ÖVP)

Vizebürgermeister Dr. Watzl:

„Ich habe mich dazu noch zu Wort gemeldet, weil Herr Kollege Wimmer ein paar Ausführungen getroffen hat, die ich aus meiner Sicht darlegen möchte. Bevor ich das aber tue, möchte ich beim Kollegen Baier anschließen, der dir, lieber Klaus Luger, die Sichtweise der ÖVP gesagt hat. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Nur meine persönliche Bemerkung: Dass es vielleicht subjektiv demokratiepolitisch aus deiner Sicht bedenklich wäre, einen solchen Antrag zu stellen, ist legitim, aber zu sagen, objektiv, das hieße ja, Herr Luger ist das Maß aller Dinge, das halte ich für nicht vertretbar. (Zwischenruf)

Zweitens, deine Aussagen sind aus meiner subjektiven Einschätzung auch inhaltlich falsch. Dass wir natürlich im Gemeinderat bei verschiedenen Maßnahmen, wo es um Linz geht, wo es um Lösungen für Linz geht, wo wir auch andere Partner brauchen - ob das das Land oder der Bund ist oder andere Institutionen - selbstverständlich haben wir hier im Gemeinderat über solche Fragen diskutiert und im Sinne von Appell dann und wann sogar einstimmig eine Entscheidung getroffen, damit der eine oder andere, der das zu verhandeln hat – so war eben die Formulierung –, im Marschgepäck einen klaren Auftrag des Linzer Gemeinderates, der demokratisch legitimiert ist, mit nach Wien oder woandershin mitnehmen kann.

Kollege Wimmer, du hast, wenn ich dich richtig verstehe, das Thema Biersteuer angesprochen. Du wirst es hoffentlich verzeihen und verstehen, da bin ich sehr sensibel als einer, der die Vielfalt und Buntheit des Biers in Oberösterreich und Linz schätzt, natürlich im richtigen Maß. Ich möchte nicht den Eindruck entstehen lassen, dass irgendwer vermeint, die ÖVP oder ich wären für die Einführung der Biersteuer. Ich werde nicht viel zu der von dir angesprochenen Geschäftsleitungssitzung des Österreichischen Städtebundes sagen, weil eine gute Übung ist, dass das, was dort gesprochen wird, in dem Kreis bleibt.

Nur so viel, auch für die Zuhörerinnen und Zuhörer, es war nicht Herr Kollege Wimmer in der Geschäftsleitungssitzung, sondern es war ein Freiheitlicher aus Wien, der bei einer Debatte, ob ein Institut einen Auftrag bekommen soll, dass überprüft wird, ob überhaupt Kommunen in Österreich ein Steuerfindungsrecht haben, dagegen gestimmt hat. Ich persönlich glaube, dass man dafür eine Änderung der Bundesverfassung bräuchte und das war der Grund, warum ich dort nicht mit dem Herrn Kollegen aus Wien der Freiheitlichen Partei mitgestimmt habe, sondern er der Einzige war, der dagegen gestimmt hat. Es ist, noch einmal, darum gegangen, ein Institut zu beauftragen, um sich für die Finanzausgleichsgespräche vorzubereiten, ob eine Kommune überhaupt ein Steuerfindungsrecht bekommen soll, was ja - dir als jüngerem Juristen wird es bekannt sein - nach unserer Bundesverfassung derzeit nicht möglich ist.

Zweitens, ganz klar zum Ausdruck gebracht, die ÖVP-Linz steht selbstverständlich nicht für eine Biersteuer zur Verfügung, weil ich glaube, dass es ohnehin bereits ausreichend steuerliche Vorschriften für Unternehmerinnen und für Unternehmer, für Linzerinnen und Linzer gibt - ob das Thema die Kommunalsteuer ist und viele andere Bereiche. Wir freuen uns darüber, dass unsere Leute in Linz ohnehin schon viele Steuern zahlen, weil wir eine der reichsten, wenn nicht überhaupt die reichste Landeshauptstadt in Österreich sind, was das Kommunalsteueraufkommen und was das Steueraufkommen generell anlangt.

Bei dem Antrag geht es rein darum, dass wir heute im Linzer Gemeinderat sagen, die sind für Steuererhöhungen oder die Möglichkeiten, Steuern neu zu generieren und zu erhöhen, und andere gibt es, die sagen, nein, wir glauben, dass unsere Leute schon genügend Steuern zahlen. Das ist es, was die Menschen in Linz interessiert, was auch Thema im Linzer Gemeinderat sein soll. Daher finde ich es sehr spannend, wie die verschiedenen Fraktionen - was ja legitim ist, davon lebt die Demokratie, das hat Kollege Baier richtig gesagt – das zum Ausdruck bringen, ganz einfach. Brauchen wir mehr Steuerbelastung für die Linzerinnen und Linzer, für die Unternehmer oder genügt es? Um das geht es heute in der Abstimmung. Daher bin ich schon sehr gespannt, die Sichtweisen der verschiedenen politischen Parteien als Demokrat zu sehen.“ (Beifall ÖVP)

Stadtrat Wimmer:

„Verwaltungsökonomisch und kurz: Ich finde es interessant, man kommt quasi argumentativ vom Regen in die Traufe. Ich stelle fest fürs Protokoll, die Aussage, die soeben getroffen wurde, nehme ich zur Kenntnis. Wie gesagt, war ich bei dieser Sitzung nicht anwesend, weil ich diesem Gremium nicht angehöre, was aber nichts daran ändert, dass ich als Zeitungsleser natürlich die Zeitungsinhalte zur Kenntnis nehme und mir das Recht herausnehme, die hier im Gemeinderat darzustellen.

Offensichtlich haben da zwei Zeitungen - wo man unterschiedlicher Meinung sein kann zu den einzelnen Zeitungen, jede wird wahrscheinlich andere Abonnenten haben, aber beide Zeitungen sind relativ weit verbreitet, nämlich die Krone und die Nachrichten - offensichtlich aus Sicht der ÖVP einen Blödsinn berichtet. Ich hoffe, da werden entsprechende Maßnahmen ergriffen, um das richtigzustellen.

Einerseits den zitierten Bericht für Herrn Landestagsabgeordneten Klubobmann Mag. Baier, lieber Bernhard, ich darf das noch einmal für dich zur Kenntnis bringen. Im Wortlaut noch einmal die Kronen Zeitung: ‚Diese Biersteuer sei bei einer Tagung des Städtebundes am 1. Dezember 2010 positiv besprochen worden‘ - nämlich diese Biersteuer, nicht irgendein Firlefanz betreffend ein Steuerfindungsrecht, sondern diese Biersteuer - ‚nur die FP hätte damals nicht zugestimmt‘. Soweit die Kronen Zeitung, aber vielleicht hat sich der Redakteur etwas vertan.

Und dann haben wir noch das Zweite für Herrn Baier, lieber Bernhard, ich darf das auch noch einmal wiederholen, nämlich die Nachrichten, die vielleicht sehr ÖVP-kritisch berichten, vielleicht manchmal ÖVP-freundlich, so wie die meisten Zeitungen, ich glaube aber, eine gewisse Objektivität kann man da durchaus unterstellen. Übrigens, der Alkoholsteuervorstoß, nämlich der Alkoholsteuervorstoß, wohlgemerkt für Leute, die nicht aufgepasst haben, nicht der Steuer-

findungsvorstoß oder sonst irgendetwas, also ich wiederhole, der Alkoholsteuervorstoß stammt vom Städtebund. In dessen Geschäftsleitung sitzt auch der Linzer VP-Chef Vizebürgermeister Erich Watzl. Der nahm im Städtebund den Vorschlag ohne Widerspruch zur Kenntnis.

Also ich darf noch einmal zusammenfassen, dass offensichtlich – übrigens, ich werde es dann nachher gerne noch mehrmals vorlesen, wenn ihr so weitermacht wie bisher, werde ich vielleicht sogar im Budget-Gemeinderat eine CD überreichen, wo eine Vorlesung dieser beiden Zeitungsartikel drauf ist, da kann man es sich dann anhören so oft man möchte, so lange, bis man es selbst geistig rezipiert hat, weil es ist offenbar nicht immer so leicht – entweder beide Zeitungsartikel eine kühne Erfindung der Kronen Zeitungs- und Nachrichten-Redakteure ist, vielleicht ist es aber doch, wenn es in zwei Zeitungen steht und scheinbar keine Gegendarstellung seitens der Österreichischen Volkspartei gemacht wurde, nicht so falsch. Ich glaube, es ist dann einerlei, wer dort sitzt und wer nicht.

Sinnbildlich noch eines: Die ÖVP hat vorhin in einer Wortmeldung gesagt, man soll nicht aus diesem Gremium etwas hinaustragen, nur um einen Satz später dann alle Inhalte aus ihrer subjektiven Sicht wiederzugeben. Vielen Dank.“ (Beifall FPÖ)

Vizebürgermeister Dr. Watzl:

„Herr Kollege Wimmer, deine Argumente werden nicht besser, auch wenn du sie noch einmal vorliest.“

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Aber vielleicht werde ich akustisch verständlicher!“

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Ich halte nur fest, die ÖVP-Linz war nicht, ist nicht und wird für keine Biersteuer sein.

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„So wie beim Swap im Finanzausschuss!“ (Heiterkeit)

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Wir können gerne auch über die Umfaller-Rollen der Freiheitlichen reden, ich kann es dir gerne sagen. (Beifall ÖVP) Wenn du es willst, dein Inserat vor Monaten oder Jahren quasi.

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Vor Jahrzehnten vielleicht!“

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Nein, da warst du noch nicht in der politischen Verantwortung. Ich habe es jetzt nicht wortwörtlich im Kopf, aber die Botschaft war, die ÖVP hätte weggeschaut. So etwas von Unsinn habe ich überhaupt noch nie erlebt. (Unruhe, Klingel)

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Vielleicht war es weggehört und nicht weggeschaut!“ (Unruhe, Klingel)

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Nein schau, man kann Dinge nicht durch Andersreden besser machen. Tatsache ist, dass die Freiheitliche Partei dem Antrag, der aus der Sozialdemokratie gekommen ist, weil sie das Ressort stellen, zugestimmt hat, wie es um die 195 Millionen Schweizer Franken gegangen ist, und dass die Freiheitliche Partei dem Antrag aus dem Finanzressort zugestimmt hat, wo es um die Delegation der Verantwortlichkeit aus dem Linzer Gemeinderat an die Finanz- und Vermögensverwaltung im Einvernehmen mit dem Finanzstadtrat zugestimmt hat. Das ist so, und mehr will ich gar nicht mehr sagen, Herr Kollege Wimmer.

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**

„Das ist ein Blödsinn!“

Vizebürgermeister Dr. Watzl weiter:

Nein, das ist kein Blödsinn. Ich habe gesagt, die Freiheitliche Partei hat diesen zwei genannten Dingen zugestimmt. Ich könnte jetzt noch einige andere Punkte ansprechen, die ich nicht ansprechen möchte, wo du persönlich zugestimmt hast und nicht die ÖVP weggeschaut hat oder weggehört hat, oder ich weiß nicht, wie du es umschreibst.

Heute geht es darum, und du hast das Thema angesprochen, die ÖVP war und wird nie für eine Biersteuer sein und bei dem Antrag geht es darum, dass wir heute und jetzt sagen, sollen wir in die Richtung denken, dass wir Steuern auch für Linz machen, ja oder nein? Und die ÖVP hat eine Position, die da ist, nein, weil wir glauben, dass wir kein Einnahmen-, sondern eher ein Ausgabenproblem haben, Herr Kollege Wimmer. Aber vielleicht kommst du auch einmal in die Geschäftsleitungssitzung des Städtebundes und dann können wir uns dort gerne unterhalten.“ (Beifall ÖVP)

Stadtrat Mayr:

„Werte Kolleginnen und Kollegen, was diese Sitzung am 1. Dezember betrifft, bei der ich anwesend war, kann ich nur die Mitglieder des Gemeinderates informieren, dass die Version Wimmer die richtige ist und es wurden dort sogar Umsetzungsschritte diskutiert. Es wurde nämlich dort beschlossen und angeregt, dass alle Städte, die im Städtebund vertreten sind, entsprechende Initiativen in ihren eigenen Städten setzen sollen. Es hat Initiativen in Graz und in Salzburg gegeben, des steirischen Städtebundes. Jedenfalls das, was in den Zeitungen steht und was Kollege Wimmer hier zitiert und ausgesprochen hat, so habe ich diese Sitzung der Geschäftsleitung auch in Erinnerung.“ (Beifall SPÖ, FPÖ)

Gemeinderat Mag. Baier:

„Herr Stadtrat Mayr, Ihr Erinnerungsvermögen... Zwischenrufe, Unruhe, Heiterkeit... was seid ihr schon wieder so aufgeregt! Ich habe nur gesagt, Ihr Erinnerungsvermögen, mehr habe ich nicht gesagt, Ihr Erinnerungsvermögen will ich nicht beurteilen. Muss man sich darüber aufregen? Nein. Ihr Erinnerungsvermögen will ich nicht beurteilen, entscheidend ist Folgendes: Stadtrat Wimmer....“

Zwischenruf **Stadtrat Mayr:**

„Hat Recht!“ (Heiterkeit, Beifall SPÖ, FPÖ)

Gemeinderat Mag. Baier weiter:

Das war ein Zwischenruf von Stadtrat Mayr und es war einmal ein lustiger. Sonst

sind die immer untergriffig, aber in dem Fall war er einmal lustig und passend und gut ausgenützt, eine rhetorische Pause. Also noch einmal, Stadtrat Wimmer hat aus seinem Wissensdurst heraus seine Zeitungsartikelsammlung mitgebracht, zweimal rezitiert und vorgelesen, vielleicht hören wir es noch ein drittes Mal. (Zwischenruf)

Danke, vielen Dank, ich nehme sie gerne entgegen. Ich will nur Folgendes sagen: Warum tust du das? Weil dir sozusagen etwas am Herzen liegt, nämlich dass es hoffentlich zu keinen neuen Steuern in diese Richtung kommt, so wie sich die FPÖ scheinbar hier im Städtebund abstimmungstechnisch verhalten hat. Und jetzt sage ich dir, erstens, wir haben bekräftigt, damit musst du dich nicht mehr auf Zeitungsartikel stützen oder sonstige Gerüchte, auch nicht auf das Erinnerungsvermögen des Stadtrat Mayr, sondern du hast authentisch gehört vom Erich Watzl, wie er die Sache sieht, ganz authentisch. (Zwischenruf)

Und zweitens, wir haben heute einen Antrag vorgelegt - ich darf die Mitglieder des Gemeinderates noch auf einen Gedankengang einladen -, der genau das verhindern soll. Bitte sehr, beschwere dich doch nicht! Wenn du das nicht willst, stimmt doch die FPÖ hoffentlich jetzt mit diesem Antrag mit und damit ist die Sache erledigt und der Streit beigelegt, das wäre mein Vorschlag.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Gemeinderat Dipl.-Ing. Hutter:

„Ich kann mich kaum an den Urantrag vor einer halben Stunde erinnern, aber ganz kurz darf ich noch replizieren, weil ich habe ihn zum Glück schriftlich mit. (Zwischenrufe, Heiterkeit) Stadtrat Wimmer hat ihn wahrscheinlich schon in seiner Sammlung mit ausgedruckt. Aber es ist eine so interessante Diskussion gewesen und darum darf ich kurz noch etwas zum Antrag selber sagen.

Lieber Stadtrat Detlef Wimmer, zur Geradlinigkeit muss ich leider sagen, Neuwahlen ja oder nein, mit Vorbehalt, das zum Thema Geradlinigkeit, das ist eine interessante Aussage. Du hast eine zweite Frage gestellt, eins und eins ist zwei, ich muss sagen, ja, es ist zwei, ich weiß nicht, was fragwürdig daran ist.

Es wird Jahre zurück nach Widersprüchen in den Aussagen gesucht. Das ist interessant, das machen andere, auch Stadtrat Mayr laufend gerne, also da suchen sie irgendetwas, was irgendwie anders war und das war es einmal. Wenn wir das machen, werden wir nämlich weiterhin nichts weiterbringen im Gemeinderat. Uns geht es um das Heute, wir sind heute gegen die Steuer, die FPÖ ist dafür, dass sie darüber nachdenken darf, ist auch recht, das haben wir jetzt gehört.

Zum Vizebürgermeister Luger Klaus, die Mehrheit hat den Swap ermöglicht, die Mehrheit sorgt jetzt für weitere Steuern, kann ich nur sagen, zum Thema Mehrheit. Und zur großen Moralkeule, die theatralisch hochgefahren wird, großes, großes Theater. Es ist wirklich schon erheiternd, da geht es nicht um wahnsinnig viel, aber es wird Theater gemacht. Wo ist die Moral vor allem bei der Verantwortung für Schulden und Swap? Das möchte ich einmal hören. (Beifall ÖVP)

Zum Stadtrat Mayr möchte ich noch sagen, das Geld fehlt in Linz, aber das Geld, das muss ich jetzt einmal sagen, das fehlt nicht, weil 95 Prozent der ÖVP irgendwann einmal bei etwas zugestimmt haben, sondern ich möchte schon eine Frage dazu stellen. Wer beherrscht seit vielen Jahren die Stadt? Die ÖVP, die Sie in Geiselhaft nehmen wollen? Der Finanzdirektor hat vielleicht etwas zu sagen, beim Geld, der Finanzstadtrat oder der Bürgermeister. Sie können weiterhin die ÖVP dafür verantwortlich machen, spannender Ansatz, aber ich glaube, die Linzer haben in der letzten Woche bei der Umfrage, die wir dargestellt haben beim Sondergemeinderat, klar dargestellt, dass sie wissen, wer dafür zuständig ist und es sind nicht irgendwelche Statistiken, die Sie toll herzaubern, wer wo zugestimmt hat.

Wir sind gespannt, was Mayr, Luger, Dobusch und die unterstützenden Denkverbotsverhinderer an weiteren Steuern bringen werden. Wir sind dagegen, demokratisch ist alles okay. Ich ersuche um Ihre Zustimmung. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (25) und Die Grünen (5) sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) und Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Bürgermeister Dobusch übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeisterin Dolezal.

Gemeinderat Hein berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 3 Unabhängiges Gutachten zur Klärung des Aufgabengebietes des Finanzreferenten

und führt aus:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren, was den Verantwortungsbereich des Finanzreferenten im Sonderkontrollausschuss betrifft, gibt es unterschiedliche Auffassungen je nach politischer Couleur. Die Linzer SPÖ sieht es als nicht gegeben an, dass das Tun des ehemaligen Finanzdirektors in dessen Verantwortungsbereich fällt - trotz eines Weisungsrechtes. Alle anderen politischen Vertreter sind anderer Meinung.

Im Zuge des Swap-Sonderkontrollausschusses drehen wir uns in diesem Punkt im Kreis und diskutieren diesen Punkt bereits seit dem Oktober 2012. Eine Lösung zeichnet sich nicht ab. Ähnliche Meinungsunterschiede gab es auch bei der Einladung von Auskunftspersonen des Magistrats unterhalb eines Dienststellenleiters. Dies konnte im Sonderkontrollausschuss nicht wirklich geklärt werden. Eine Klärung hat ein unabhängiges Gutachten des Linzer Universitätsprofessors Dr. Binder gebracht.

Im Sinne einer objektiven Aufklärung ist es aus unserer Sicht unumgänglich, dass diese offene und sehr wichtige Frage von einem unabhängigen Gutachter geklärt wird. Daher stellt die Linzer FPÖ folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Der Linzer Bürgermeister wird ersucht, ein externes Gutachten durch die zuständigen Stellen in Auftrag zu geben. Durch dieses Gutachten sollen folgende Fragen geklärt werden:

1. Was fällt genau in den Verantwortungsbereich des Finanzreferenten im Zusammenhang mit der Finanzverwaltung und der Finanzdirektion?

2. Welche Kontrollpflicht und Dienstaufsichtspflichten hat er?

3. Wer ist für das Tun des Finanzdirektors (disziplinar und fachlich) verantwortlich?

4. Wer ist laut dem Linzer Statut für das Abschließen von Finanzgeschäften verantwortlich?

Bedeckungsvorschlag: Die Bedeckung anfallender Kosten ist durch Umschichtungen im Voranschlag 2013 sicherzustellen.'

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Spannring:

„Sehr geehrte Damen und Herren, Herr FPÖ-Fraktionsobmann Hein, ehrlich gesagt war ich sprachlos, wie ich das gelesen habe. Das kommt nicht oft vor, ich gebe es zu, aber da war ich wirklich sprachlos über diesen Antrag. (Heiterkeit)

Ich lese in einem heutigen Interview, dass du sagst, die Stadt ist finanziell so beisammen, dass sie jeden Euro dreimal umdrehen muss und gleichzeitig stellt die FPÖ einen Antrag, der Steuerzahler soll ein Gutachten bezahlen, das uns bestätigt, was der Aufgabenbereich des Finanzstadtrates ist. Ich bitte alle Damen und Herren, sich das noch einmal genau zu überlegen: Der Gemeinderat der Stadt Linz beauftragt mit Steuergeld einen Gutachter und der sagt uns dann, wofür der Finanzstadtrat der Stadt Linz zuständig ist.

Herr Stadtrat Wimmer, du hast vorher von hoch bezahlten Politikern gesprochen, die keine Denkverbote haben sollen. Das stimmt, aber ich nehme an, du hast bei der Zustimmung zu diesem Antrag schon ein Denkverbot auferlegt bekommen. (Beifall ÖVP, Heiterkeit)

Was ich noch weit ärger finde ist - ich muss kurz einmal in die Runde schauen, es geht um seinen Aufgabenbereich, aber er ist nicht da -, dass Herr Finanzstadtrat Mayr sagt, das ist eine gute Idee - zumindest entnehme ich das den Zeitungen -, den Antrag unterstütze ich. Jetzt bin ich zehn Jahre Finanzstadtrat und im zehnten Dienstjahr möchte ich einmal von einem Gutachter geklärt haben, wofür ich eigentlich zuständig bin und wofür nicht. (Beifall ÖVP)

Herr Stadtrat Mayr, ich nehme an, du hörst das über die Lautsprecher, zumindest würde ich dir das vergönnen. Mit dieser Aussage hast du ein weiteres Mal bewiesen, dass du schleunigst im Interesse der SteuerzahlerInnen dein politisches Amt räumen solltest. Du bist eine Fehlbesetzung auf dieser Position.

(Beifall ÖVP) Linz braucht Leute, die Verantwortung übernehmen und nicht solche, die sich auf Kosten anderer bestätigen lassen wollen, dass sie für nichts zuständig sind. Daher werden wir diesem Antrag selbstverständlich nicht zustimmen.“ (Beifall ÖVP)

Stadtrat Wimmer:

„Zunächst ein rechtlicher Hinweis, der kostenlos bzw. im Rahmen meiner Bezüge bereits inbegriffen und abgegolten ist, an Gemeinderat Markus Spannring. Lieber Markus, ich kann als Stadtrat, wie du vielleicht weißt, der sein Gemeinderatsmandat zurückgelegt hat, diesem Antrag überhaupt nicht zustimmen, weil ich im Gemeinderat nicht stimmberechtigt bin. Soweit eine Kostprobe, wie wichtig Rechtsberatung am rechten Ort und an der rechten Stelle auch ist, damit man dann weiß, was man sagt und was man von sich gibt. Also, wie gesagt, stellt sich die Frage der Zustimmung meiner Person hier, was die Abstimmungshandlung selbst betrifft, nicht.

Selbstverständlich begrüße ich es aber außerordentlich, dass unsere Gemeinderatsfraktion hier, wie es scheint, wieder einmal konstruktiv und kritisch zugleich vorgeht, keine Rundumschläge macht, wo jeder für alles schuld ist, nur man selbst nicht, wo man jeden anpatzt, amokierend um sich schlägt oder mit Dreck und Schmutz gegen andere wirft, sondern wo es in erster Linie darauf ankommt, den Tatsachen ins Auge zu schauen und Punkt für Punkt zu klären, was hier vorgefallen ist, was nicht funktioniert hat und was hier noch verbessert werden kann.

Beim zweiten Einwand geht es darum - auch das ist im Preis bereits quasi all inclusive im Sinn der Ferienzeit schon inbegriffen -, wenn hier bemängelt wird seitens der ÖVP, dass das Gutachten Geld kostet, so gebe ich der ÖVP teilweise Recht. Besser wäre es natürlich gewesen, wenn man nicht durch kuriose bis absurde Sondergemeinderatssitzungen und andere politische Manöver unseren ehrenamtlich tätigen Rechtsberater vergrault hätte. Dann würden wir nämlich wesentlich besser und kostengünstiger in unserer ganzen Sache weiter vorgehen.“ (Beifall FPÖ, SPÖ, Die Grünen, Zwischenrufe)

Gemeinderätin Roschger:

„Ich möchte nur zum Kollegen Spannring etwas sagen. Hintergrund des Antrages, so wie ich ihn verstehe und interpretiere - der Kollege Spannring kann das natürlich nicht wissen, weil er nicht Mitglied des Kontroll- und nicht Mitglied des Sonderkontrollausschusses ist - und weshalb wir diesem Antrag die Zustimmung geben, ist die Tatsache, dass wir im Zuge der Aufklärungsarbeit immer wieder aus verschiedensten Gründen zu widersprüchlichen oder Nicht-Aussagen zu Verantwortungsbereichen, zu Schnittstellen zwischen Politik und Verwaltung usw. gekommen sind.

Natürlich wäre es wünschenswert gewesen, das auf einem anderen Weg zu bekommen. Ich glaube aber, dass das sehr sinnvoll ist, das extern einmal auflisten zu lassen, auch wenn man sich das rein theoretisch wahrscheinlich aus Statuten und Geschäftsordnungen zusammensuchen kann. Es ist aber Tatsache, dass wir sehr oft erlebt haben, dass vor allem die ÖVP den Auskünften unserer Verwaltungsspitzen keinen Glauben schenkt und vielleicht ist hier die Hoffnung der FPÖ, mit einem externen Gutachten eine sozusagen unabhängige Auflistung der Verantwortungsbereiche zu bekommen, und außerdem ist so etwas dann auch ein Festmachen.

Es ist zwar hier auf den Finanzreferenten sozusagen spezialisiert, aber daraus lassen sich Schlüsse ziehen, was Verantwortungsbereiche insgesamt der Stadtsenatsmitglieder festlegt. Also, wie gesagt, mit den Hintergründen, die wir im Ausschuss kennen, verstehe ich diesen Antrag und begrüße ihn und wir werden ihn unterstützen.“ (Beifall Die Grünen)

Gemeinderat Mag. Baier:

„Ich darf nur auf das eingehen, was Ursula Roschger gesagt hat. Ja, das mag ein Hintergrund sein. Du weißt aber auch, dass dort ich und auch Kollege Wolfgang Hattmansdorfer mehrmals betont haben, wenn nicht außer Streit steht, dass ein Finanzstadtrat – egal wie er heißt – für Finanzen zuständig ist, dann brauchen wir nicht mehr weiterdiskutieren. Jetzt weiß ich, dass der Antrag ein wenig weitergeht, aber alle diese Fragen sind aus dem Statut zu beantworten. Aber du hast Recht, immer wenn wir dort eine Frage an die Verwaltung stellen, gibt es nur eine zögerliche Antwort oder eine Antwort, die keine Antwort ist oder eine ausweichende Antwort, warum auch immer, ich will das nicht interpretieren. Ich glaube dennoch, im Interesse des Steuerzahlers ist es aber nicht notwendig, dass man extra ein Gutachten in Auftrag gibt.

Zum Zweiten, wenn das so wäre, dass man sagt, das ist eine Frage, die wir im Sonderkontrollausschuss besprochen haben und wo wir jetzt ein Gutachten brauchen, dann hätten wir es dort auch besprechen können. Da nehme ich dich beim Wort, weil es uns öfter einmal vorgeworfen wird, warum haben wir nicht zuerst im Sonderkontrollausschuss darüber geredet - das ist hier im gegenständlichen Fall auch nicht gewesen.

Daher glaube ich, ist es wirklich unverantwortlich, so ein Gutachten in Auftrag zu geben, denn es steht völlig außer Streit, wer für Finanzen zuständig ist und wie sich Weisungsrechte usw. im Stadtrecht verhalten. Alles das ist nachzulesen. Wenn es nur eine Partei politisch nicht wahrhaben will, dann brauchen wir kein Steuergeld verpulvern, nur damit wir das schwarz auf weiß auf einem anderen Blatt Papier stehen haben, wenn es ohnehin im Statut der Landeshauptstadt geregelt ist. Darum wird unsere Fraktion diesem Antrag nicht zustimmen.“ (Beifall ÖVP)

Die Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Gemeinderat Hein:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren, es freut mich, dass die ÖVP heute in der Sitzung endlich einmal den Sparstift gefunden hat. Dieser Sparstift ist aber zur falschen Zeit gekommen.

Ich möchte noch kurz an den Antrag der Tabakfabrik erinnern, hier ging es um 850.000 Euro. Die ÖVP hat nicht einmal hinterfragt, wie sich diese Zahl zusammensetzt. Für dieses Projekt haben wir Geld. Ich bin mir sicher, dass dieses Gutachten sicher keine 850.000 Euro kostet und ich bin mir sicher, dass dieses Gutachten sehr viel Klarheit und vor allem objektive Klarheit im Sonderkontrollausschuss schaffen wird. Es ist immer ein Unterschied, was man gerne wissen möchte und was wirklich zählt oder was für ein Wissen wir voraussetzen wollen.

Vielleicht fürchtet sich die ÖVP aber auch vor dem Ergebnis dieses Gutachtens, vielleicht kommt etwas heraus, was medial nicht so gut verwertbar ist. (Unruhe)

Zwischenruf **Gemeinderat Mag. Baier:**

„Was soll denn da für uns Negatives herauskommen?“

Gemeinderat Hein weiter:

Vor irgendetwas müsst ihr euch fürchten. Den Sparstift habt ihr jetzt erst erkannt. (Zwischenrufe, Unruhe) Aber wie auch immer, seit Oktober 2012 konnte diese Frage nicht eindeutig im Sonderkontrollausschuss geklärt werden. Daher ersuche ich alle Fraktionen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben.“ (Beifall FPÖ)

Die Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der ÖVP-Fraktion (16) sowie Gemeinderat Reiman, MBA, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Stadtrat Wimmer berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 4 Reformgruppe Stadtregion

und führt aus:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, geschätzte Damen und Herren, wir kommen zum nächsten Kapitel einer sehr lebendigen Gemeinderatssitzung, die jetzt etwas trockener wird, betreffend die Reformgruppe Stadtregion, bemühe mich aber dennoch, es einigermaßen lebendig und rasch durchzuziehen.

Kurzum erreicht man gemeinsam mehr, als auf sich allein gestellt. Es hat der Städtebund im Rahmen des Städtetages – der Städtebund war heute schon einmal im Gespräch – von 5. bis 7. Juni 2013 in Wels noch einmal analysiert, durchgerechnet und geplant, wie sehr man als Stadt mit Umlandgemeinden, mit der Umlandregion zusammenarbeiten und dadurch Verbesserungspotentiale erreichen kann. Falls nämlich eine Fusion nicht erwünscht ist - und das ist es bekanntlich nicht immer -, kann man hier Synergieeffekte nutzen: beispielsweise in der Verwaltungszusammenarbeit im engeren Sinn, aber auch in der gemeinsamen Verkehrsplanung, Stichwort: Pendlerverkehr, Pendlerpolitik - in Linz und Umlandgemeinden immer wieder ein heißes Thema. Es wurden bereits in drei Städten Probeanalysen und Forschungsergebnisse zusammengetragen, in Innsbruck, Salzburg und Wiener Neustadt.

Deswegen schlagen wir vor, auch für Linz ein ähnliches Modell durchzuführen und es soll der Verfassungsausschuss zunächst im Rahmen einer Zuweisung mit diesem Thema befasst werden, damit das gediegen und profund ausgearbeitet werden kann.

Ich glaube, hier kann man den Sparstift, der vorhin kritisiert wurde, wo es um kleine Beträge geht und der bereits gezückt ist, gerne in der Hand behalten. (Unruhe) Die ÖVP berät wahrscheinlich gerade die zustimmenden Wortmeldungen zu diesem Antrag. Sie ist sich noch nicht ganz sicher, mit welchen Worten sie die Zustimmung am besten zum Ausdruck bringt, denn genau um das geht es der ÖVP. (Unruhe, Klingel) Sie will keine neuen Steuern, nämlich überhaupt keine. (Zwischenrufe, Unruhe) Und deshalb hat die ÖVP heute darum gebeten, dass es überhaupt keine Steuern geben soll. Wenn es aber aus ÖVP-

Sicht nicht einmal ein Nachdenken über Steuern geben darf, dann wird es hoffentlich hier keinen Denkprozess brauchen, weil dann muss man vorbehaltlos, wenn man schon keine Einnahmen generieren will, bei den Ausgaben sparen.

Da müsste man sich durchringen, ein Herz fassen und so wie es bei der Biersteuer und bei anderen Punkten vielleicht kritisch und strittig war, wie die Linie ist, kann man hier dann eine Kehrtwende machen, kann sich hier klar für die Verwaltungsreform aussprechen. Daher ersuche um Zustimmung zur Zuweisung dieses Antrages an den Verfassungsausschuss und danke dafür im Voraus. (Beifall FPÖ)

Der Gemeinderat der Stadt Linz beschließe:

„Auf Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse im ‚Forum Public Management‘ (2/2013) sowie des Arbeitskreises am Städtetag des Österreichischen Städtebundes wird das Zentrum für Verwaltungsforschung (KDZ) mit einer Analyse des Großraumes Linz nach Vorbild der drei bereits untersuchten Stadt-Umland-Regionen beauftragt.

Zugleich richtet die Stadt Linz eine strategische Reformgruppe ein, die aus den Mitgliedern der Stadtregierung sowie in weiterer Folge auch aus Experten aus Wissenschaft und Praxis besteht sowie die Vertreter der Umlandgemeinden nach entsprechenden Verhandlungen einbindet.

Ziel dieser auf zunächst unbestimmte Zeit errichteten Reformgruppe soll eine grundlegende Analyse und Ausschöpfung des Potenzials für engere Zusammenarbeit zwischen den eingebundenen Gemeinden sein. Dabei wird festgehalten, dass eine Fusion von Gemeinden nicht ausdrücklich angestrebt wird und nur im Falle beiderseitiger Zustimmung denkbar ist.

Bedeckungsvorschlag: Die Bedeckung anfallender Kosten soll zunächst durch Umschichtungen im laufenden Haushalt erfolgen und sollen sich diese in späteren Jahren aufgrund sinkender Kosten sowie allenfalls auch steigender Einnahmen mehr als ausgleichen.“

Der Antrag wird **einstimmig dem Verfassungs-, Raumplanungs- und Baurechtsausschuss zugewiesen.**

Gemeinderätin Lenger berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

K 5 Nibelungenbrücke – Verbesserungsmaßnahmen für FußgängerInnen, RadfahrerInnen

und führt aus:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, meine Damen und Herren, es geht hier leider um ein fast schon endloses Thema, um einen adäquaten Donauübergang für RadfahrerInnen und FußgängerInnen.

Wie wir wissen, ist die Rad- und Fußwegbrücke, die Stadtrat Himmelbauer geplant hat und wo eigentlich ursprünglich fast alle Fraktionen mitgezogen haben, schließlich abgelehnt worden. Es gibt auch keine Verbreiterung der Nibelungenbrücke, die Herr Stadtrat Himmelbauer ebenfalls schon sehr weit geplant hatte. Aus Kostengründen ist diese abgelehnt worden.

Seither gab es viele, viele Anträge. Es hat dann Planungen gegeben, die Nibelungenbrücke beidseitig nur um 80 Zentimeter zu verbreitern, selbst das war unmöglich. Nachdem man offensichtlich keine Kosten in die Hand nehmen will, haben wir einen Antrag gestellt, jeweils eine Fahrspur für RadfahrerInnen, Busse und Taxis zur Verfügung zu stellen. Der Antrag hat nur Häme und Spott in diesem Gemeinderat gefunden.

Nachdem Herr Vizebürgermeister Luger, der in Linz für den Verkehr zuständig ist, und Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, die dieses Projekt gemeinsam umsetzen sollten, weil die Brücke dem Land Oberösterreich gehört und sich in Linz befindet, und weil diese beiden bis jetzt keine Lösung zu Stande gebracht haben, stellen wir den folgenden Antrag:

Der Linzer Gemeinderat beschließe:

„Der Linzer Gemeinderat ersucht Bürgermeister Franz Dobusch, gemeinsam mit Landeshauptmann Josef Pühringer eine Lösung für eine radfahr- und fußgängerInnenfreundliche Umgestaltung der Nibelungenbrücke zu finden und diese so rasch wie möglich umzusetzen.

Wie bei derartigen Projekten üblich, soll für anfallende Kosten eine entsprechende Kostenaufteilung erfolgen.

Die Bedeckung des für die Stadt anfallenden Kostenbeitrags soll durch Umschichtungen im Budgetvoranschlag 2013 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.‘

Ich ersuche um Annahme, um hier endlich etwas weiterzubringen, bevor noch ein Unfall passiert.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Ing. Hofer:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, seit ich mich erinnern kann, war der Anteil der Radfahrer in Linz bei ungefähr sechs Prozent. Er ist nicht gestiegen, während in anderen Städten, wie in dem Antrag ausgewiesen ist - z.B. Graz 16 Prozent, Salzburg schon über 20 Prozent -, dieser Anteil doch beträchtlich höher geworden ist. Ich darf sagen, dass sechs Jahre lang ein grüner Stadtrat für den Verkehr in Linz zuständig war und dem wirklich nur ein Projekt wichtig war: die Zusatztafeln bei den Radfahrwegen und Radfahrstreifen umzuschreiben und das Binnen-I einzuführen.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich wehre mich gegen das Binnen-I, weil phonetisch nehme ich da immer nur an, dass Frauen gemeint sind. Ich glaube, das ist im deutschen Sprachgebrauch und im Duden noch lange nicht reglementiert, dass das Binnen-I tatsächlich verwendet werden darf. (Beifall ÖVP)

Nun aber zum Antrag weiter, meine Damen und Herren. Gewisse Routen in Linz sind für Radfahrer, und ich weiß, wovon ich rede, wirklich eine Zumutung. Denn fahren Sie einmal auf der Landstraße, dort sind zwischen den Steinen solche tiefe Fugen, dass, wenn einer ein normales Rad hat und er hineingerät, dort fahren muss wie in Schienen. Das heißt, dass es viele und besonders Frauen ablehnen, in solchen Straßen zu fahren, weil das gefährlich ist.

Auf der anderen Seite, meine Damen und Herren, haben wir hier herinnen diskutiert - sagt ja nicht, die ÖVP war dagegen -, dass wir beispielsweise einmal versuchen sollten, zu gewissen Zeiten die Fahrräder in öffentliche Verkehrsmittel mitzunehmen. Ich war neulich in Wien und ich habe mich überzeugt, das funktioniert wunderbar, dort kann man Fahrräder in öffentliche Verkehrsmittel zu gewissen Zeiten mitnehmen.

Es ginge wirklich, aber mir scheint, die Linz AG will einfach nicht. Sie will nicht, sie hat viele Dinge nicht wollen und inzwischen ist es doch anders geworden. Dass man die Räder, zumindest die kleinen klappbaren Räder mitnehmen kann, wäre doch direkt lachhaft, wenn man das nicht durchsetzen könnte.

Nun zur Nibelungenbrücke: Die Nibelungenbrücke stellt wirklich eine schwierige Situation dar. Dort auf dem Gehsteig zu fahren - die Kante ist relativ hoch - ist gefährlich. Wenn man dort wegen eines Fußgängers, der auf die Seite steigt, oder sonst ins Schleudern kommen würde, wäre ein schwerer Unfall mit einem daneben auf der Fahrbahn fahrenden Kraftfahrzeug sicher sehr dramatisch. Gott sei Dank darf man sagen, ist es noch nie dazu gekommen.

Ich darf sagen, dass es in Linz so ist, dass manchmal bei Kreuzungen oder Übergängen oder anderen Straßeneinrichtungen die Liebe zum Fahrrad enden wollend ist. Gehen Sie einmal hinaus auf den Hauptplatz und schauen Sie, wo die Fahrräder überall stehen. Da muss man, und ich weiß, wovon ich rede, wenn ich ins Rathaus fahre, das Rad irgendwo anlehnen - entweder an ein Verkehrszeichen, an die Wand beim Rathaus oder sonstwo, weil bei den Radabstellrichtungen überhaupt kein Platz ist. Bitte überlegt euch einmal, ob man da etwas Gescheites machen kann.

Es waren einige auf Fact Finding Mission im Ausland, wo es vielleicht besser ginge oder geht. Bitte machen wir etwas! Die Radabstellrichtung drüben beim Reisebüro auf der gegenüberliegenden Seite ist eine Katastrophe. Da wird das Rad nämlich kaputt, wenn man es dort abstellt. Fragt einmal jemanden, der mit der Materie vertraut ist und das sollen nicht immer jene entscheiden, die am Schreibtisch sind und dort Schreibtischtäter sind.

Und zu diesem Antrag selbst, meine Damen und Herren, habe ich hier einen Abänderungsantrag, denn es wäre wirklich eine Zumutung, wenn man einen Antrag stellt, dass der Herr Landeshauptmann mit dem Herrn Bürgermeister über diesen Weg für Radfahrer oder Fußgänger über die Nibelungenbrücke verhandelt. Das ist doch wirklich lachhaft. Haben wir nicht in Linz einen Verkehrsstadtrat, der sich bei jedem Pinselstrich, den er auf der Straße anbringen lässt, in der Zeitung abbilden lässt. Der ist auch für andere Dinge zuständig, zum Verhandeln mit dem besten Straßenbauer Österreichs, den wir haben, den Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, das wird doch bitte möglich sein. (Beifall ÖVP)

Deswegen, meine Damen und Herren, meine ich, das wirklich ernst zu nehmen. Denn wenn wir wollen, dass die Radfahrer und die Fußgeher - die sind auch nicht zu vernachlässigen - im Prozentsatz des aufkommenden Verkehrs mehr werden, muss man die Sache ernst nehmen. Gehen wir mit gutem Beispiel voran. Es sitzen hier herinnen sicher viele, die noch nie im Berufsverkehr mit dem Rad gefahren sind und wahrscheinlich oder vielleicht sogar oft am Wochenende, am Samstag oder Sonntag Überland sich runterstrampeln, damit die Kalorien heruntergehen. In diesem Sinne meine Damen und Herren, stelle ich folgenden **Abänderungsantrag**:

Der Gemeinderat beschließe:

„Der Linzer Gemeinderat ersucht Bürgermeister Franz Dobusch, gemeinsam mit Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl eine Lösung für eine radfahr- und fußgängerInnenfreundliche Umgestaltung der Nibelungenbrücke zu finden und diese so rasch wie möglich umzusetzen.“

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, diesem Antrag zuzustimmen, weil ich der Meinung bin, dass Herr Bürgermeister Dobusch mit Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl noch eine einigermaßen gute Chemie hat und da wird sich das sicher doch einmal absprechen lassen. In diesem Sinne bitte ich um Ihre Zustimmung.“ (Beifall ÖVP)

Gemeinderat Fadl:

„Frau Bürgermeisterin, zum gegenständlichen Antrag muss ich mir jetzt aus zwei Richtungen überlegen, wie fange ich denn richtig an, nicht ganz so lang, wie Gemeinderat Hofer - bei einem Mann kann ich das sagen, bei der Gerda sage ich das nicht. Ich bin auch schon sehr lange im Linzer Gemeinderat und hätte mir gedacht, das ist ein Antrag, über den braucht man gar nicht wirklich schmunzeln, der ist eigentlich grundvernünftig. Dann sehe ich die Pressemeldung der Gerda Lenger. Dann habe ich mir gedacht, bitte Gerda, worum geht es? Dann habe ich mir gedacht, jetzt kenne ich die Gerda schon so lange, schaut einmal, was kann denn der Grund sein, warum man über so etwas eine so fescche Presseinformation schreiben kann, um so quasi über Vizebürgermeister Luger ein bisschen herzuziehen, so quasi, er bringt nichts weiter und der kann mit dem Hiesl nicht reden. Für die, die sagen, das ist so, und noch nicht so lange da sind, die müssen ein bisschen aufpassen, weil das Projekt vom Stadtrat Himmelbauer - der Hiesl sagt, jetzt hat er kein Geld für zweieinhalb Millionen Euro - hat 13 Millionen Euro gekostet. Liebe Gerda, der Herr Vizebürgermeister hat viel mehr weitergebracht, weil inzwischen kostet es nur mehr ein Fünftel.

Der zweite Punkt, wo ich schmunzeln habe müssen, Herr Gemeinderat Hofer, den ich sehr schätze und auch in einigen anderen Funktionen haben wir ähnliche Geschichten, und ein bisschen Nachhilfe für die, denen der Verkehr von den Zahlen her nicht so vertraut ist: Die Linz AG, die Linz Linien und ein Unternehmen, an dem wir beteiligt sind, befördern im Jahr in ganz Oberösterreich 80 Millionen Fahrgäste. Von diesen 80 Millionen Fahrgästen in Oberösterreich – damit wir über den Tellerrand hinausschauen – befördern nicht ganz 60 Millionen die Linzer Linien und weitere 2,6 Millionen die Linzer Lokalbahn, an der wir maßgeblich beteiligt sind. Anders gesagt, mehr als zwei Drittel aller öffentlichen Verkehrswege, die in diesem Bundesland täglich zurückgelegt werden, passieren mit Unternehmungen, wo die Stadt Linz entweder der

alleinige Eigentümer oder beteiligt ist. Das heißt, dass wir mit dem Märchen aufhören sollten, dass uns der öffentliche Verkehr nicht wichtig ist.

Das Zweite in diesem Zusammenhang, zum Rad fahren über die Nibelungenbrücke: Mir kommt das ein wenig so vor, was man in den Zeitungen liest, wenn Kinder zum Nachbarn sagen, sie hätten gerne im Elternhaus ein zweites Kinderzimmer, weil es zwei Kinder sind. Und der Nachbar sagt, weil er von der Materie ein bisschen etwas versteht, ja, ich schaue einmal, was sich machen lässt, und ist so nett und zeichnet denen das noch. Und weil er vom Bauen etwas versteht, geht er noch her und sagt zu den Eltern von den zwei Kindern, das würde dieser Umbau kosten und weil ihr zwei so liebe Kinder habt, beteilige ich mich daran als kleines Geschenk an eure Kinder.

So ähnlich ist das jetzt mit dem Land Oberösterreich. Wenn man Klaus Luger jetzt in seiner Funktion eines vorwerfen kann, dann ist es das, dass er spart – an Die Grünen gerichtet –, dass er statt 13,5 Millionen Euro nur zweieinhalb Millionen Euro für diese Radquerung ausgeben möchte. Der zweite Teil ist, wenn Herr Hiesl sagt, das ist eigentlich eine Frechheit, dass der Luger Leute planen hat lassen, dann müsste man dem Hiesl eines noch dazusagen, wenn er da wäre, aber es wird ihm berichtet werden, dass das gar nicht so leicht war, denn mit den Brücken und mit dem Denkmalamt haben wir eigentlich nicht immer das Glück, das wir wollen.

Aber sogar da hat man es hingebacht, dass das Denkmalamt sagt, eigentlich wäre das eine vernünftige Variante, das könnte man machen. Da hat die ÖVP keinen Herrn Pühringer gebraucht, da braucht aber Herr Luger auch noch keinen Herrn Dobusch, dass mich da keiner falsch versteht, das ist ein wenig kindisch.

Der Kurzttext von unserem Abänderungsantrag – ohne dass wir die weiteren Geschichten, die ich der sommerlichen Hitze jetzt opfern werde, gar nicht mehr bringe – ist folgender: Einleitung passt, die ÖVP ist derselben Meinung, Die Grünen auch und der **Abänderungsantrag** soll ganz schlicht und einfach lauten:

Der Gemeinderat beschließe:

„Der Linzer Gemeinderat ersucht Bürgermeister Franz Dobusch, gemeinsam mit Landeshauptmann Josef Pühringer eine Lösung für eine radfahr- und fußgängerfreundliche Umgestaltung der Nibelungenbrücke zu finden und diese so rasch wie möglich umzusetzen.

Die anfallenden Kosten sollen wie beim Radweg Linz - Wilhering im Verhältnis 60 (Land Oberösterreich) zu 40 (Stadt Linz) geteilt werden.‘

Die Bedeckung des für die Stadt anfallenden Kostenbeitrags soll durch Umschichtungen im Budgetvoranschlag 2013 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.‘

Warum? Diese Brücke gehört dem Land, das Land soll danke sagen und das Land möge sagen, das war eigentlich ein netter Zug, dass das Projekt statt 13 Millionen Euro nur mehr 2,5 Millionen Euro kostet. Und im Sinne wie der Radweg von Linz nach Wilhering gescheit ist, ist diese Variante, von der wir jetzt reden, auch gescheit und finanziell vertretbar.

Ich würde möglichst alle Fraktionen ersuchen, sich unserem Abänderungsantrag anzuschließen, weil in Wahrheit geht es darum, dass diese Querung zu Stande kommt. Wir sagen nicht, so wie andere, man darf nicht denken. Wir sind froh, dass Herr Vizebürgermeister Luger dahingehend gedacht hat, dass die Planung fertig ist, dass de facto ein Ja des Denkmalamtes vorhanden wäre und es ginge eigentlich nur darum, diese Finanzierung jetzt zu Stande zu bringen.

Im Sinne der Radfahrerinnen und Radfahrer und aller Linzerinnen und Linzer wäre es schön, wenn wir als Gemeinderat an das Land dahingehend so einen Beschluss zusammenbrächten, der tatsächlich umgesetzt werden könnte. Dann müssten die Herrschaften nicht nach Gent oder irgendwo anders hinfahren und sich die Räder ansehen, man kann das nämlich pragmatisch machen. Und da bin ich beim Herrn Regierungsrat Hofer, nämlich auf das Rad raufsetzen und damit fahren, denn dann weiß man, dass die Nibelungenbrückenquerung verbesserungswürdig ist. Diese Maßnahme wäre eine Verbesserung der Querung mit den Radfahrern. Danke.“ (Beifall SPÖ)

Gemeinderätin Mag.^a Walcher:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates, eines muss man den Grünen schon lassen: Wenn sie sich einmal in ein Thema verbissen haben, dann lassen sie nicht locker und das Thema kommt dann immer wieder auf die Tagesordnung - ob es jetzt der Westring ist oder die Nibelungenbrücke.

Aber ich muss Ihnen mitteilen, wenn Sie den Antrag noch x-mal einbringen in diesem Gemeinderat, an der Haltung der Freiheitlichen wird sich hier nicht viel ändern. Mit derartigen Summen könnte man viel für das Linzer Radwegenetz bewegen, daher gibt es für eine Verbreiterung der Nibelungenbrücke um 2,5 Millionen Euro von uns sicher keine Zustimmung.

Außerdem ist in Ihrem Antrag wieder einmal überhaupt keine Rede von der dringend nötigen Entschärfung der Zu- und Abfahrten zur Nibelungenbrücke, denn hier lauern die größten Gefahren für Fußgänger und Radfahrer. Auf der Brücke selbst könnten sich Fußgänger und Radfahrer mit etwas Rücksichtnahme auf einen quasi Shared Place einigen und den gemeinsam nützen. Dafür braucht es bloß guten Willen auf beiden Seiten.

Zum Abänderungsantrag der ÖVP: Ich finde das schon etwas kess, zu behaupten, der Herr Landeshauptmann kann sich nicht um einen Radfahrstreifen kümmern, aber gleichzeitig zu verlangen, dass der Linzer Bürgermeister das tut. (Zwischenrufe) Wir haben fachlich zuständige Referenten auf Landes- und auf Stadtebene und ich denke, wenn es diesem Gemeinderat wirklich ein Anliegen ist, dann sollen sich diese beiden Referenten zusammensetzen. Da lassen wir den Landeshauptmann aus dem Spiel, aber genauso den Linzer Bürgermeister.“ (Beifall FPÖ)

Stadträtin Mag.^a Schobesberger:

„Ich fühle mich in der heutigen Diskussion viele Jahre zurückversetzt, nämlich in die Zeit, wo ich noch die Büroleitung von Jürgen Himmelbauer gemacht habe, wo man, egal was er gemacht hat, einfach ein bisschen auf ihm herumgehackt hat. Vom Gemeinderat Hofer verwundert mich das nicht besonders, aber

Gemeinderat Fadl, dass du jetzt auch noch anfängst, die Tatsachen zu verdrehen, das irritiert mich schon ein bisschen.

Zum Gemeinderat Hofer: Dass sich Herr Gemeinderat Hofer nur mehr an die Binnen-I-Tafeln erinnern kann und sich offenbar heute noch darüber aufregen kann, zeigt auf der einen Seite, wie wichtig dieses Thema immer noch ist und auf der anderen Seite offenbart es Ihre Geisteshaltung, Herr Gemeinderat.

Zwischenruf **Gemeinderat Ing. Hofer:**

„So eine Frechheit!“

Stadträtin Mag.^a Schobesberger weiter:

Inhaltlich darf ich dazu noch anmerken, Gerda Lenger hat ein Thema schon angesprochen: Wie visionär Jürgen Himmelbauer tatsächlich war, zeigt jetzt die Tatsache, wie dringend wir diese Rad- und Fußwegebrücke brauchen würden. Wir haben ein Problem um das andere auf der Nibelungenbrücke und das Problem mit der Eisenbahnbrücke, die für RadfahrerInnen und FußgängerInnen immer wieder aus Sicherheitsgründen gesperrt werden muss. Hätten wir diese Brücke jetzt, wäre allen geholfen.

Jürgen Himmelbauer hat im Radbereich sehr viel weitergebracht und offenbar können Sie sich nicht mehr erinnern, Herr Gemeinderat Hofer, aber Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen haben ihm damals immer wieder vorgeworfen, er würde sich ausschließlich um die RadfahrerInnen kümmern.

Ich erinnere Sie, was da passiert ist: Es hat ein Sonderbauprogramm gegeben für Radweglückenschlüsse und dann hat es sehr viele Initiativen gegeben, die einmalig und erstmalig, vor allem erstmalig in Linz waren. Das waren vorgezogene Radstreifen, die Sicherheitsmarkierungen auf Radwegen, die Öffnung von Einbahnen und ganz besonders innovativ – auch dafür ist er damals noch geprügelt worden – war die erste Begegnungszone.

Dass Sie das alles, was er gemacht hat, auf die Binnen-I-Tafeln reduzieren, Herr Gemeinderat Hofer, ist eine Geschmacklosigkeit sondergleichen.“ (Beifall Die Grünen)

Gemeinderat Mag. Baier:

„Ich habe den Eindruck, wir sind vom Thema ein wenig abgekommen. (Zwischenruf) Bitte, das war wirklich kein Vorwurf. Ich muss völlig unbenommen sagen, ich glaube, dass in den letzten Jahren unter Stadtrat Himmelbauer sehr wohl für die Radfahrer viel geschehen ist. Es ist sicher nicht nur so, dass die genannte Beschilderung hier hervorstreichen ist, da gibt es auch viel Positives.

Mir geht es jetzt um etwas ganz anderes, mir geht es um den konkreten Antrag, weil über den reden wir. Und ich bin froh, dass ihn die grüne Fraktion wieder auf die Tagesordnung gesetzt hat, weil Hartnäckigkeit kann in der Politik nie verkehrt sein, Ausdauer wird früher oder später belohnt, meistens später. Da gibt es ein Sprichwort, das ist leider so. Aber dennoch, unabhängig von all diesen Fragen muss ich wirklich sagen, wir brauchen für die Nibelungenbrücke, für die Radfahrer eine Lösung. Die brauchen wir.

Und nein, liebe Susanne Walcher, da kann man nicht sagen, das stimmt alles nicht, das brauchen wir nicht. Und weil heute von den Kindern schon die Rede war, ich bin gerade letzten Samstag von einem sehr erfolgreichen Fest an der Donau – Ufern - über die Nibelungenbrücke mit den Kindern gefahren, es ist lebensgefährlich. Es ist wirklich lebensgefährlich, überhaupt wenn man mit den Kindern unterwegs ist. Ich habe geglaubt, ich muss jetzt sagen, so jetzt steigt ab, jetzt gehen wir den Rest zu Fuß. Gott sei Dank war nicht so viel Verkehr und wir sind weitergefahren. Der Streifen ist sehr schmal, ich habe es nicht gemessen und daneben ist die Fahrbahn. Wenn jemand hinunterfährt und ein Auto kommt, dann ist es vorbei. Das ist die Tatsache, das sind die Fakten und von daher ist das Ansinnen völlig richtig, politisch, sachpolitisch völlig richtig und dreimal zu unterstreichen.

Jetzt sind wir beim nächsten Punkt, wie lösen wir das Ganze? Jetzt können wir natürlich diskutieren, wem gehört die Brücke, ist es eine Nebenanlage oder keine Nebenanlage, wer ist für die Nebenanlagen zuständig? Da gibt es 100 Argumente für und dagegen, aber wenn wir uns in der Zukunft diese Argumente noch 15-mal ausrichten, wird sich am Problem nichts ändern, es wird sich das Problem nicht lösen.

Daher appelliere ich - ganz egal, was wir heute beschließen - an den zuständigen Verkehrsreferenten im Hause, er solle sich beim Herrn Bürgermeister erkundigen, der ist ein Fischer. Und warum sage ich das? Das sage ich nicht, weil andere auch Fischer sind, sondern ich sage es deswegen, weil der Köder dem Fisch schmecken muss und nicht dem Fischer. Stimmt, Herr Bürgermeister, oder? (Zwischenrufe, Heiterkeit) Das ist richtig, der Köder muss dem Fisch schmecken. (Zwischenruf) Schmeckt Ihnen der Köder? Das hoffe ich nicht. Ich weiß eh, Sie können mir jetzt nicht ...

Zwischenruf **Bürgermeister Dobusch:**
„Das kommt auf den Fisch an!“

Gemeinderat Mag. Baier weiter:

Ich habe mir gedacht, Sie sind kein Jurist, aber das ist eine typische Juristenantwort. Ich verstehe, dass Sie mir jetzt nicht Recht geben können aus grundsätzlichen Überlegungen, aber in dem Spruch liegt viel Wahrheit drinnen. Warum sage ich das?

Schauen wir uns bitte den Antrag der SPÖ-Fraktion an. Ja glaubt denn irgendwer, wenn man in eine Verhandlung mit solchen Verhandlungspositionen hineingeht, dass man beim Gegenüber so etwas wie ‚ja komm, reden wir einmal darüber‘ ernten wird? Nein, das ist völlig der verkehrte Weg. Nicht sagen, so ist es, 60 zu 40 wie beim Radweg Wilhering und jetzt friss oder stirb, sondern ohne Bedingungen in Verhandlungen zu sagen, schauen Sie her, ich möchte eine Lösung für das Problem, da gibt es etwas und so weiter. Das ist doch das Notwendige, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und auch wenn es die SPÖ nicht versteht und nicht verstehen darf, liebe FPÖ, für meine Fraktion kann ich sagen - und bei den Grünen sieht man es auch, sonst hätten sie nicht diesen Antrag gestellt -, wir haben die Möglichkeit, wir haben die Mehrheit und lassen wir uns nicht immer auseinander dividieren, sondern ziehen wir in wesentlichen Sachfragen, wo Problemlösungen notwendig

sind, an einem gemeinsamen Strang. Daher würde ich sagen, wir sollten heute eine Form beschließen. Gerne ziehen wir unseren Antrag zurück oder wir ändern das um, aber es braucht eine Lösung für dieses Problem Nibelungenbrücke.“
(Beifall ÖVP)

Bürgermeister Dobusch:

„Wie ich den Antrag gelesen habe, habe ich wirklich schmunzeln müssen, dass ein Kinkerlitzproblem auf die Ebene Pühringer/Dobusch gehoben werden soll. Ich bin der Meinung, dass das normalerweise die beiden Verkehrsreferenten lösen sollten.

Eines muss ich einmal sagen, die Situation auf der Nibelungenbrücke für Radfahrer gehört verbessert und seit vielen Jahren wissen wir das. Keiner von uns kann verantworten, wenn aufgrund dieser Situation ein Unfall passiert und es wirklich einen Toten gibt. Dann werden wir schön schauen, weil man in Wahrheit sehr, sehr lange verzögert hat und das, glaube ich, kann niemand verantworten.

Und eigentlich, das ist die andere Wahrheit, hat Kollege Luger versucht, durch eine städtische Planung, die er vorher abgesprochen hat, auf eine Lösung zu kommen, die finanziell verträglich ist und die man umsetzen könnte. Ein Problem habe ich dabei: Dieses Projekt ist dem Land vorgetragen worden und wenn das Land damals gesagt hätte, wir sind bereit, teilen wir es 50 zu 50 und die Geschichte hat sich, wie bei anderen Radwegen, dann wäre das längst gemacht. Diese Zusage ist nicht gekommen, das ist auch die Wahrheit. Dann hat man immer wieder gesagt, das Ganze ist zu teuer, das kostet zu viel, machen wir nur eine Seite, beide Seiten sind gar nicht notwendig und so weiter. Und so ist es die ganze Zeit gegangen und daher ist keine Lösung zu Stande gekommen.

Mein Problem dabei ist eine zweite Geschichte. Was in den letzten Tagen im öffentlichen Verkehr passiert, ist so etwas von unbeschreiblich. Alles war außer Streit gestellt, nämlich bei der zweiten Straßenbahnachse Linz-Stadt, auf der herüberen Seite der Donau, mit den Beamten. Das Einzige, wo man unterschiedliche Positionen gehabt hat war, macht man in Urfahr eine unterirdische Lösung oder nicht und das hat man untersuchen lassen. Und jetzt wird wieder von vorne begonnen und wieder alles in Frage gestellt. Das ist im großen Projekt die Nibelungenbrücke – Radwegeprojekt, das immer wieder in Frage gestellt worden ist, weil man nicht gesagt hat, ziehen wir an einem Strang. Und ich muss wirklich sagen, das Land hat immer gesagt, das ist eine zu teure Lösung, das gehört noch billiger.

Ich darf daran erinnern, Herr Kollege Baier, da waren Sie noch nicht im Gemeinderat, wissen Sie, woran es das erste Mal gescheitert ist? Da hat man gesagt, es kann dieser Vorschlag der Stadtplaner oder der Experten deshalb nicht umgesetzt werden, weil man dann den Unterboden der Nibelungenbrücke nicht mehr pflegen kann, weil da braucht man einen neuen Kran und der Kran kostet ca. 600.000 Euro, weil er unten hineinfahren muss und das ist dann um einen Meter zu breit etc. So ist das zum ersten Mal verändert worden.

Dann hat sich im Nachhinein nach einem Jahr herausgestellt, dass das alles nicht stimmt, dass das geht und kein Problem ist. Wenn man das immer sieht, dann glaubt auch die Stadtseite nicht mehr, dass man das wirklich möchte. Daher bin ich gerne bereit, Gespräche zu führen.

Aber eines muss ich schon sagen, ich halte das für kontraproduktiv, und wie ich Herrn Pühringer kenne, tut er das sowieso nicht und ich würde es auch nicht tun. Beide Seiten können nur so agieren, indem man ein gemeinsames Gespräch mit den beiden Verkehrsreferenten führt und dass wir vier uns zusammensetzen. Aber eines würde ich nicht, ich würde meinen Verkehrsreferenten nicht desavouieren und das würde auch ein Herr Pühringer nicht tun. Das ist doch illusorisch zu glauben, dass Herr Pühringer und ich uns zusammensetzen und uns etwas ausmachen und die Verkehrsreferenten nicht dabei sind. So spielt sich Politik und die Zusammenarbeit beim besten Willen nicht ab. (Zwischenruf) Das ist so und so läuft das nicht.

Das ganze Problem ist nur, warum mische ich mich beim Westring ein? Weil der Verkehrsreferent der Stadt Linz verweigert hat, damals den Westring mitzutragen und das war korrekt. Er hat eine andere Position gehabt, die nicht mehrheitsfähig war. Deswegen war ich ihm nicht böse, aber da muss ein anderer die Stadt vertreten, wenn man das umsetzt. Aber in dem Fall unterstelle ich jetzt einmal, dass beide eigentlich wollen, dass die Radfahrsituation auf der Nibelungenbrücke verbessert wird. Wir haben das Angebot gemacht, dass wir mitzahlen und das Angebot ist nicht angenommen worden. Das ist auch die Wahrheit.

Zwischenruf **Gemeinderat Spannring:**

„Warum ist das so?“

Bürgermeister Dobusch weiter:

Weil anscheinend das Land hier nicht mitfinanzieren will. (Zwischenrufe) Das ist halt so. Herr Luger ist ganz sicher der, der mit dem Kollegen Hiesl oder auch mit Kollegen Pühringer ein gutes Verhältnis möchte, dass wir etwas weiterbringen für die Stadt. Er ist der Letzte, der aus Stante pede-Standpunkt irgendeine Position vertritt. Ich sage nur, eines tue ich nicht, ich desavouiere weder einen Verkehrsreferenten von meiner Fraktion, noch einen anderen Referenten einer anderen Fraktion, sondern wenn, dann gehört das kollegial gelöst und das muss möglich sein bei der Geschichte Nibelungenbrücke.

Eines muss ich in Richtung FPÖ sagen: Die wirkliche Forderung war von den Radfahrern, einen Fahrstreifen zu sperren und den für die Radfahrer zu nützen. Für das sind wir auch nicht zu haben, daher ist nur die Verbreiterung die Lösung. (Beifall SPÖ) Ich bin zutiefst überzeugt, dass Herr Kollege Luger alle zwei Hände hinstreckt, damit ein Ergebnis zu Stande kommt und ich werde mich bemühen, das zu fördern.“ (Beifall SPÖ, Die Grünen)

Die Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Gemeinderätin Lenger:

„Ich fange jetzt einmal von hinten an. Herr Bürgermeister, danke für das Signalisieren, dass vielleicht jetzt doch etwas weitergeht. Dass die Nibelungenbrücke ein Kinkerlitzproblem ist, möchte ich nicht sagen, weil dann sind Herr Landesrat Hiesl und Herr Landesrat Entholzer für ein Kinkerlitzproblem in Gent gewesen und haben sich da informieren lassen, wie wichtig das Rad fahren ist. Ich möchte nur sagen, in Gent fahren täglich 22 Prozent der Menschen mit dem Fahrrad. Sie sind dann nach diesem Lokalausweis zur Überzeugung gekommen, dass auch der Großraum Linz gute Chancen hat, mehr Menschen zum

Umstieg auf das Fahrrad zu bewegen. Die Voraussetzung ist allerdings der Ausbau der Infrastruktur und ein besseres Miteinander im Straßenverkehr.

Der Ausbau der Infrastruktur braucht Geld, weil ohne finanzielle Mittel geht es nicht, außer, wie zuerst schon gesagt worden ist, was wir auch versucht haben, die Lösung, eine Fahrspur auf beiden Seiten zur Verfügung zu stellen. Das will man auch nicht. Also als Kinkerlitzproblem möchte ich das nicht bezeichnen. (Zwischenruf) Der Westring ist ein Katastrophenproblem. (Heiterkeit, Beifall Die Grünen)

Die Lösung, die du jetzt angesprochen hast, gefällt mir auch ganz gut. Ihr könnt euch zu viert quasi zusammensetzen, um dieses Problem zu lösen, du und der Herr Landeshauptmann quasi als Mediatoren. Ich habe nie gesagt, Herr Kollege Fadl, dass Herr Vizebürgermeister Luger der Böse ist. Die zwei, Vizebürgermeister Luger und Landeshauptmann-Stellverteter Hiesl, das geht einfach nicht, irgendetwas klappt da nicht und vielleicht wäre eine Mediation in Anwesenheit vom Herrn Bürgermeister und vom Herrn Landeshauptmann hier hilfreich, dass etwas weitergeht.

Bezüglich Westringvertrag: Ja es stimmt, Herr Stadtrat Himmelbauer hätte niemals einem Westring zugestimmt, aber dann verstehe ich nicht, warum du es jetzt weitermachst. Ich würde mich freuen, dass Herr Stadtrat Luger den Westring nicht will, auch der jetzige Verkehrsreferent. Ich interpretiere das jetzt einmal so.

Zur Frau Kollegin Walcher möchte ich nur ganz kurz sagen, ich bedanke mich für das Kompliment, dass wir so lange etwas tun, bis doch etwas weitergeht. Wir sind davon überzeugt, dass das notwendig und wichtig ist und ich sehe das als Kompliment, dass wir hier hartnäckig sind. Und dass das nicht notwendig ist, ist von Kollegen und Kolleginnen schon widerlegt worden.

Zum Kollegen Hofer hat Frau Stadträtin Schobesberger schon einiges gesagt. Ich möchte nur noch einmal klarstellen, Herr Kollege Hofer, irgendwie glaube ich, du hast manchmal ein Problem mit Frauen, weil das Einzige, was dir in Erinnerung bleibt, ist das Binnen-I und dass sich besonders Frauen bei den Rillen fürchten. Ich glaube, da fürchten sich manche Männer auch. Ich weiß nicht, wie du zu der Analyse kommst, dass die Frauen so ängstlich sind.

Zu den Zusatz- bzw. Abänderungsanträgen: Ich möchte mich jetzt einmal beim Herrn Kollegen Baier bedanken, dass er so konstruktiv ist und angeboten hat, diesen Abänderungsantrag zurückzuziehen.

Beim Abänderungsantrag der SPÖ bezüglich Finanzierung 40:60 möchten wir uns enthalten, nämlich aus folgendem Grund: Wir haben absichtlich geschrieben, ‚...eine entsprechende Kostenaufteilung, wie bei derartigen Projekten üblich.‘ Nachdem, wie ich zuerst erwähnt habe, die Landespolitiker die Wichtigkeit des Fahrrades und des Radfahrens erkannt haben, habe ich die Hoffnung, dass vielleicht sogar eine 30:70 Land- oder eine 70:30 Stadtfinanzierung herauskommen kann. (Beifall Die Grünen) Ich bin guter Dinge, dass die Verhandlungen positiv abgeschlossen werden.

Ich bedanke mich bei allen handelnden Personen und für die signalisierten positiven Wortmeldungen und hoffe, dass jetzt bald etwas weitergeht. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Gemeinderat Mag. Baier zur tatsächlichen Berichtigung:

„Es ist eine tatsächliche Berichtigung, nämlich Gerda Lenger hätte behauptet, dass ich gesagt habe, wir würden den Antrag zurückziehen. Ich habe nur gesagt, ich bin bereit, dass wir diesen Antrag zurückziehen, wenn wir zu einem gemeinsamen Antrag finden. Nur den sehe ich nicht und daher kann davon keine Rede sein. Das ist eine tatsächliche Berichtigung und ich bedanke mich, dass ich die Möglichkeit dafür bekommen habe.“

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Das hätten Sie nicht gebraucht, ich hätte Sie sowieso gefragt, ob das tatsächlich so ist, dass Sie den Antrag zurückstellen.“ (Zwischenruf)

Die Vorsitzende lässt nun über den Antrag und anschließend über den Abänderungsantrag der ÖVP und über den Abänderungsantrag der SPÖ abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der ÖVP-Fraktion (16) und Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Der Abänderungsantrag der ÖVP wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (25) und Die Grünen (5) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, und Gemeinderat Reiman, MBA, und bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Abänderungsantrag der SPÖ wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von ÖVP (16) und Die Grünen (5) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, und bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Gemeinderätin Schmied berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

K 6 Stolpersteine zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus

und führt aus:

„Sehr geschätzte Frau Vizebürgermeisterin, werde Anwesende, bei diesem Antrag wird es wahrscheinlich nichts zu lachen geben, das ist ein sehr ernster Hintergrund. Das Gedenken an die Nazi-Verbrechen bewegt nicht nur uns Grüne, sondern, wie wir wissen, auch die KPÖ. Gemeinderätin Grün hat letztthin eine Anfrage an Herrn Vizebürgermeister Watzl gestellt, von der ich leider erst ein bisschen zu spät erfahren habe. Ich habe im Vorfeld viel recherchiert, Gespräche geführt und daher folgenden Antrag gestellt.

Es geht darum, dass ein Mensch erst vergessen ist, wenn sein Name vergessen ist. Am 13. März dieses Jahres gedachte der Gemeinderat in einer Sondersitzung des so genannten Anschlusses an das Deutsche Reich vor 75 Jahren. Mit dem Anschluss begann eine unvergleichlich brutale, menschenverachtende Epoche, der unter anderem Juden, Homosexuelle, Sinti und Roma, aber auch politisch Andersdenkende zum Opfer fielen.

Linz hatte eine besondere Rolle inne, galt Linz doch als die ‚Hauptstadt des Führers‘. Der Gemeinderat der Stadt Linz beschloss am 19. September 1996, die Zeit des Nationalsozialismus – also die Jahre 1938 bis 1945 - umfassend wissenschaftlich aufarbeiten zu lassen. Angesehene HistorikerInnen behandelten alle relevanten Aspekte zum Thema Nationalsozialismus in Linz.

Im Kulturhauptstadtjahr 2009 gab es ein viel beachtetes Projekt, das nationalsozialistische Vernichtungspolitik in die Alltagswahrnehmung in Linz brachte, das Projekt ‚in situ‘, das mir übrigens sehr gut gefällt und gefallen hat. Hier geht es um Ereignisorte.

Es gibt ein anderes Projekt, das sich einer bleibenden Erinnerung verschrieben hat, die so genannten ‚Stolpersteine‘. Das sind Messingsteine, die für die Opfer vor ihren Wohnort gelegt werden. Mittlerweile gibt es das nicht nur in großen Städten wie Berlin oder Graz, die letzten wurden in der Gemeinde Aigen im Mühlkreis verlegt. Ich habe zuerst erwähnt, ich habe im Vorfeld recherchiert und Gespräche geführt. Die Israelitische Kultusgemeinde Linz steht diesem Ansinnen positiv gegenüber, sie kann diesem Projekt etwas abgewinnen. Um schlussendlich die Linzer Erinnerungspolitik für alle betroffenen Opfergruppen zu vertiefen, stellen wir folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

‚Der Linzer Gemeinderat ersucht das zuständige Stadtsenatsmitglied, alle nötigen Schritte zur Durchführung des Projektes ‚Stolpersteine‘ in Linz zu veranlassen und dem Gemeinderat darüber laufend zu berichten.

Die Bedeckung der anfallenden Kosten soll durch Umschichtungen im Budget-Voranschlag von 2013 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.’

Ich ersuche um Zustimmung.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Danke vielmals. Ich darf für unsere Fraktion sagen, dass wir für diesen Antrag K 6 die Zuweisung zum Stadtsenat vorschlagen.“

Gemeinderat Hein:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren, das Projekt ‚Stolpersteine‘ wird von Opferverbänden, Glaubensvertretungen und auch Hinterbliebenen durchaus sehr kritisch gesehen. Die gewichtigste Kritik an dem Stolpersteine-Projekt, das vom Künstler Demnig in Deutschland initiiert wurde - er selbst bezeichnete Projekte wie dieses als Plagiate oder Nachahmerprojekte - kommt von der ehemaligen Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Frau Charlotte Knobloch. Sie bezeichnete es als unerträglich, dass Namen von Opfern auf Tafeln zu lesen sind, die im Boden eingelassen sind und dann mit Füßen getreten werden. Wir nehmen diese Kritik äußerst ernst und werden uns daher bei diesem Antrag enthalten.“ (Beifall FPÖ)

Vizebürgermeister Dr. Watzl:

„Geschätzte Damen und Herren, liebe Edith Schmied, du hast in deiner Antragsstellung richtigerweise bereits darauf hingewiesen, dass Frau Kollegin Grönn von der Kommunistischen Partei eine in der Intention dem Rechnung tragende Anfrage an mich gerichtet hat. Du hast völlig Recht, die Anfrage ist relativ spät beantwortet worden, wenngleich zeitgerecht und damit allen hier im Gemeinderat vertretenen politischen Parteien zugegangen.

In dieser Anfragebeantwortung kommt - aus meiner Sicht jedenfalls - klar zum Ausdruck, dass die Stadt Linz, insbesondere die Linz Kultur, für die ich mitverantwortlich zeichne, ein ganz klares Bekenntnis zu einer restlosen Aufarbeitung, aber nicht nur Aufarbeitung des Nazi-Regimes steht, sondern auch immer wieder im Sinne von Erinnerung in geeigneter Form Akzente setzt. Ich darf es so formulieren.

In dieser Anfragebeantwortung ist der klare Hinweis gegeben, dass aufgrund des beschlossenen Kulturentwicklungsplans - wenn man an die nächsten Jahre denkt, der Kulturentwicklungsplan soll eine Zielsetzung in bestimmten Schwerpunktsetzungen, aber auch ganz konkrete Maßnahmen in die Umsetzung bringen - und ist daher in dieser Anfragebeantwortung - das ist in Wahrheit auch der Grund, warum es noch eine gewisse Zeit gedauert hat - ein Konzept beiliegend mit dem Titel ‚Zeitgeschichte Linz – Vermittlung und Öffentlichkeit‘.

In diesem Konzept ist ganz klar ein Abriss über bestimmte Umsetzungsschritte dargelegt - ob es die Maßnahme ist, ein Haus der Stadtgeschichte zu errichten, ob es themenspezifische Stadtrundgänge sind, wo der Tourismusverband Linz gemeinsam mit dem Archiv der Stadt Linz, gemeinsam mit der Kulturdirektion oder der Volkshochschule zusammenarbeitet, wo es um Kooperationsprojekte geht, wo es genau darum geht, einerseits Wissen zu vermitteln, Wissen wach zu halten und entsprechende Vermittlungsangebote sicherzustellen.

Es ist aber in dem Konzept ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass es nicht nur um Wissensvermittlung geht, sondern dieses Wissen im öffentlichen Raum klar zum Ausdruck zu bringen in der Form und übertitelt ‚Zeitgeschichte im öffentlichen Raum‘, hier wiederum in Kooperation mit unseren städtischen Einrichtungen, mit unseren Partnern, die wir in der Stadt haben und nicht in dem Sinn, dass man durchaus gute Projekte macht, die es in Berlin, in Graz und in anderen Städten Österreichs oder Europas oder darüber hinaus gibt, sondern ich glaube, dass es ein sehr ehrlicher Umgang ist, wenn es möglichst eine Authentizität hat, nämlich derartige Projekte in der eigenen Stadt zu generieren.

Ich möchte das Wort Alleinstellungsmerkmal in dieser Thematik nicht verwenden und daher habe ich versucht, es derart dazulegen, wo ich sage, es ist wichtig, dass etwas geschieht, der partizipatorische Prozess, es mit unseren Partnern selber zu entwickeln, weil ich behaupte, die haben am ehesten das notwendige Sensorium und nicht einfach ein Projekt, das zweifelsohne in anderen Städten gut ist, sozusagen auf Linz zu transferieren.

In diesem Kapitel ‚Zeitgeschichte im öffentlichen Raum‘ ist das von dir angesprochene Projekt ‚in situ‘ erwähnt. Auch ich teile deine Meinung, dass ‚in situ‘ insofern ein bemerkenswertes Projekt war, als es den aus meiner Sicht notwendigen Ansatz hatte und hat, dass Kunst anregen und aufregen muss, weil nur

dann hat man eine Chance, dieses Wissen, diese Geschehnisse immer wieder im Kopf wach zu halten.

Letztendlich kommt meine Fachabteilung zu der Auffassung - und ich teile diese Auffassung zu 100 Prozent -, dass man dieses Projekt ‚Stolpersteine‘, nicht minder schätzend nicht machen sollte, sondern wenn überhaupt, dann eher dieses Projekt ‚in situ‘ in einer modifizierten Form neuerlich in Linz machen sollte. Genau das ist die Meinung der Linz Kultur, der ich mich vollinhaltlich anschließe mit dem Hinweis - du gestattest mir, und das ist keine Ausrede, weil das heute immer wieder die Gemüter richtigerweise hier im Gemeinderat bewegt hat - natürlich unter den möglichen Ressourcen, sprich den finanziellen Möglichkeiten, die in der Stadt gegeben sind.

Vor diesem Hintergrund würde ich dich bitten, dass du den Antrag jedenfalls vorerst zurücknimmst, weil er aus meiner Sicht keine Abstimmung braucht, zumal der Gemeinderat den ganz klaren Auftrag im Kulturentwicklungsplan hat, diesen Themenbereich nicht nur in Zielformulierungen, sondern ganz konkret in Umsetzungsschritten voranzutreiben. Es liegt eine konzeptionelle Überlegung dazu bereits vor, sodass aus meiner Sicht ein Beschluss heute hier nicht möglich ist, auch eine Zuweisung an den Stadtsenat oder den Kultur- und Tourismusausschuss und den Ausschuss für das Wohnungswesen nicht erforderlich ist, weshalb ich meiner Fraktion die Empfehlung gegeben habe, sollte es zu einer Abstimmung kommen, dass wir uns der Stimme enthalten. Ich bedanke mich.“ (Beifall ÖVP)

Gemeinderätin Mag.^a Grün:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, werte Kollegen und Kolleginnen, zum Herrn Vizebürgermeister Watzl: Ich meine, das vorliegende Konzept ist sehr erfreulich. Besonders freut mich, dass in diesem Zeitgeschichtekonzept, das jetzt vorliegt zu dieser ‚in situ‘ Weiterverbreitung, drinnen erwähnt ist, dass man jetzt endlich einmal das Pionier-Denkmal, das Jahn-Denkmal und das Stelzhamer-Denkmal in die Überlegungen mit aufnehmen wird - das sind drei Denkmäler, auf die ich schon seit sehr langer Zeit immer wieder aufmerksam mache -, dass da etwas geschehen muss.

Zum Antrag von Kollegin Schmied muss ich sagen, das ist vollkommen unterstützenswert und ich sehe keinen Widerspruch zu den Vorschlägen, die im Kulturentwicklungsplan sind oder die jetzt von der Kulturabteilung kommen. Ich glaube, beide Projekte haben ihre Berechtigung, sowohl das ‚in situ‘, als auch die ‚Stolpersteine‘. Das ‚in situ‘ hat irgendwie durch seine vergängliche Anlage auch einen ganz anderen Charakter als die ‚Stolpersteine‘, die ein Projekt sind, das auf die Ewigkeit zielt, einfach durch das Material, das verwendet wird und ich denke, dass beide Projekte umsetzbar sind. Das kostet beides kein Vermögen und ich denke, das ist eine absolut unterstützenswerte Sache. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Die Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Gemeinderätin Schmied:

„Dem Schlusswort komme ich gerne nach. Kollegin Gerlinde Grün von der KPÖ hat das schon sehr gut formuliert, dieses Konzept ist erfreulich. Es ist auch sehr

erfreulich, dass diese Denkmäler hineingenommen worden sind in dieses Gesamtkonzept, das finde ich auch sehr gut. Ich sehe dann in dieser Anfrage von Gerlinde Grünn und meinem Antrag hier, dass dieses Thema wichtig ist, ich merke, dass es ein anderes Diskussionsthema ist, dass es als Diskussionsthema insgesamt wichtig ist.

Und da möchte ich dann gleich zum Herrn Gemeinderat Hein kommen, der die Sprecherin der Deutschen Kultusgemeinde erwähnt hat. Ich habe im Vorfeld mit der neuen Sprecherin der Israelitischen Kultusgemeinde, mit Frau Dr.ⁱⁿ Charlotte Herman gesprochen, sie hegt diese Bedenken nicht. Sie kennt diese Bedenken, aber sie sagt, diese Bedenken gibt es bei ihnen nicht, das ist keine Entehrung. Manches Mal ist Geschichte sehr nützlich. In der Antike zum Beispiel, das liegt jetzt zwar schon ein paar Jahre zurück, war das eine besondere Ehrung, wenn auf den Grabplatten der Toten gegangen worden ist, weil man mit dem Schreiten über diese Platten Kontakt mit diesen Menschen aufgenommen hat und sie nicht vergisst.

Herr Vizebürgermeister Watzl, tut mir Leid, es wird zu einer Abstimmung kommen. Du hast die Kosten angesprochen, das möchte ich gleich erwähnen, einer dieser Steine kostet 120 Euro. Ich glaube, das ist nicht die Welt und es ist jetzt nicht drinnen in diesem Antrag, dass ausschließlich die Gemeinde das machen muss. Man kann Kooperationen mit Vereinen, mit Verbänden knüpfen und absprechen. Ich finde, dass das ein wichtiges Thema ist auch für Linz Kultur.

Jetzt komme ich noch einmal auf das zurück, was du erwähnt hast, dieses neue Konzept. Ich habe mit dem Kulturdirektor Julius Stieber gesprochen, ich weiß er präferiert ‚in situ‘, das ist ja auch ein Projekt, das 2009 hier entwickelt wurde und jetzt in Marseille leider, glaube ich, ziemlich wüst abgekupfert worden ist. Also ich weiß nicht, ob das wirklich mit rechten Dingen zugegangen ist. Sei es drum, es ist ein Linzer Projekt. (Zwischenruf) Aber manchmal muss man sagen, das ist nicht fair, wenn einfach nur etwas weggenommen wird.

Ich weiß, dass Julius Stieber ‚in situ‘ präferiert, er kann aber auch mit den ‚Stolpersteinen‘. ‚In situ‘ hat eine für mich andere Herangehensweise, es ist die Vergänglichkeit zum einen und ‚in situ‘ ist am Ereignisort angebracht. Die Stolpersteine sind eine bleibende Sache, schon alleine aufgrund des Materials und sind dort angebracht, wo die Personen freiwillig gewohnt haben, also nicht wo sie hingebraht wurden, sondern dort, wo sie gewohnt haben.

Ich habe schon gesagt, ich kann deinem Wunsch auf Absetzung nicht nachkommen. Ich werde, Frau Vizebürgermeisterin, dem Vorschlag, den Sie gemacht haben, den Antrag dem Stadtsenat zuzuweisen, unsere Zustimmung erteilen.“ (Beifall Die Grünen)

Die Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages abstimmen.

Die Zuweisung des Antrages an den Stadtsenat wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von ÖVP (16) und FPÖ (9) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Gemeinderat Reiman, MBA, verlässt die Sitzung um 17.30 Uhr.

Gemeinderätin Schmied berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

K 7 Grillmöglichkeiten an öffentlichen Plätzen

und führt aus:

„Geschätzte Kollegen und Kolleginnen, werte BesucherInnen auf der Galerie, das ist jetzt ein Freizeitantrag, da kann man jetzt wieder lachen darüber. Ich mache es kurz.

Gemeinsames Grillen ist wichtig für viele Linzerinnen und Linzer, es haben aber nicht viele die Möglichkeit, in den Sommermonaten auf ihren Balkonen, in ihren Gärten zu grillen, das heißt, sie sind auf öffentliche Plätze angewiesen. Grillen in Wohngebieten führt manchmal zu Konflikten. Ich weiß, in meiner Wohngegend ist Grillen verboten, weil die NachbarInnen belästigt werden und aus anderen Gründen auch noch.

Die Grillzonen, die bis jetzt existieren, etwa am Pleschinger See oder an der Donau bei St. Margarethen, sind nicht zentral gelegen und wenn man öffentlich hinfährt, kommt man bei Margarethen ab 20 Uhr nicht mehr zurück. Da fängt aber eigentlich der Grillspaß erst richtig an. Es gibt im Stadtgebiet noch mehrere öffentliche Plätze, an denen das Grillen erlaubt werden könnte, schon alleine, dass sich Leute zusammenfinden. Ich finde, Grillen ist eine sehr gesellschaftliche zusammenführende Beschäftigung. Ich ersuche, einfach nachzuschauen, z.B. das Donauufer im Bereich des Urfahrner Jahrmarktgeländes, beidseits der Eisenbahnbrücke oder dem Wasserwald, dort könnte man zusätzliche Grillzonen schaffen. Daher stellen wir folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die zuständigen Stellen werden ersucht, zu überprüfen, auf welchen öffentlichen Flächen das Grillen ohne Beeinträchtigung von AnrainerInnen erlaubt werden könnte. Ein entsprechender Vorschlag soll dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt werden.“

Ich ersuche für diesen wichtigen gesellschaftspolitischen Antrag um Zustimmung.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Vizebürgermeister Dr. Watzl:

„Liebe Edith Schmied, damit kein falscher Eindruck entsteht, wir werden nicht zustimmen. Eigentlich hätte ich mir in dem Antrag von dir noch erwartet, das hätte ja im Zuge des autofreien Hauptplatzes passieren können, weil das wäre echt eine lustige Geschichte gewesen. (Zwischenrufe) Aber wir werden trotzdem nicht zustimmen.“

Gemeinderat Übelacker:

„Frau Vizebürgermeisterin, verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen, der Antrag, gemeinsames Grillen zu ermöglichen, vermittelt den ersten Eindruck einer theoretisch vernünftigen Initiative der Grünen - so weit das Lob. Eine genauere Betrachtung zeigt indes sehr schnell, dass hier ein höchst unklarer, noch dazu kostenträchtiger Antrag eingereicht wurde, ein Antrag der Inkonsequenz. Dieser Antrag hält einer genaueren Prüfung leider nicht Stand und ist daher abzulehnen.

Offen ist insbesondere, was Die Grünen mit diesem für sie typischen Schuss aus der Hüfte überhaupt erreichen wollen, ob sie etwa eine klammheimliche allgemeine Zustimmung des Gemeinderates zu generellem Grillen auf öffentlichen Plätzen sicherstellen wollen, koste es, was es wolle.

Unklar ist beispielsweise auch und vor allem: Erstens, soll an öffentlichen Plätzen oder auf öffentlichen Flächen, also auf befestigten oder auf Grünflächen gegrillt werden dürfen?

Zweitens, wer soll die notwendigen, natürlich befestigten Standplätze errichten, verwalten und vor allem, wer soll diese säubern? Das Beispiel Berlin Grunewald ist ein schreckliches Beispiel, dort sind Tonnen von Unrat jeweils nach dem Grillen zu entfernen.

Drittens, wer soll kostenträchtig etwaige Grillberechtigungen erteilen, zu welchem Preis, wie soll der Tarif sein? Und wer soll die Kosten für die Beseitigung des möglicherweise tonnenschweren Abfalls tragen?

Viertens, wer erstellt kostenaufwendig wie viele Toilettenanlagen, die, wie wir im Wirtschaftsausschuss gehört haben, außerordentlich teuer sind? In Betracht kommt hier doch wohl ausschließlich die Stadt Linz und gefordert sind ihre Finanzen.

Inkonsequent und nicht durchdacht ist, die öffentliche Verwaltung mit der Prüfung von Grillmöglichkeiten beauftragen zu wollen, bevor überhaupt feststeht, ob das Grillen auf öffentlichen Plätzen bzw. Flächen grundsätzlich, gegebenenfalls zu welchen Bedingungen und vor allem zu welchen Kosten erlaubt ist. Die städtischen Finanzen dürfen jedenfalls nicht noch mehr belastet werden, auch nicht durch Lieblingsprojekte der einen oder anderen Partei, wie hier der Grünen, denen es nicht um das Budget und seine Entlastung geht, sondern um das Einstimmen und Wohlstimmen einer geeigneten Klientel auf öffentliche Kosten.

Die freiheitliche Fraktion kann in Wahrnehmung ihrer öffentlichen Verantwortung angesichts dessen nur mit Nein stimmen.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderätin Lenger:

„Herr Kollege Übelacker, ich habe mich jetzt zu Wort melden müssen, weil Ihre Wortmeldung wirklich so absurd war. (Heiterkeit) Ich meine, warum sagen Sie denn nicht gleich, das wollen wir nicht? Befestigte Grillplätze und Bewilligungen, wer bezahlt das? Herr Kollege Übelacker, gehen Sie einmal auf die Wiese am Pleschinger See, wo das Grillen erlaubt ist, da haben die Leute den eigenen Griller mit, da haben die Leute eine Decke mit, da haben sie Sesseln und Campingtische mit, sie haben Grillgut mit, sie haben einen Salat mit, sie haben Getränke mit, sie haben gute Laune mit. Das Einzige, was die Linz AG dort zur Verfügung stellt, sind Müllsäcke und wenn man am Abend schaut, nachdem gegrillt wurde, liegt nicht mehr Müll herum, als im anderen Seebereich, wo die Badegäste sind. Die Menschen verhalten sich durchaus ordentlich und nicht so, wie möglicherweise hier unterstellt wird. Da kann man gleich sagen, das will ich nicht.

Ich verstehe nicht, warum man den Menschen, die kein eigenes Haus haben und nicht die Möglichkeit haben, im eigenen Garten zu grillen, nicht ermöglichen möchte, hier zu grillen. Am Pleschinger See, Herr Vizebürgermeister Watzl, da

wird auch gegrillt, aber es gibt vielleicht Menschen, die im Süden von Linz wohnen oder die weiter weg wohnen, auch die hätten gern eine Möglichkeit in Wohnungsnähe, wo man auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hin- und wieder heimkommt. Ich weiß nicht, warum man da so ein Riesenproblem macht. Es hat eben nicht, wie schon gesagt, jeder ein Einfamilienhaus, wo er seinen Griller aufstellen kann. Man möge den Menschen, die keinen Garten haben und nicht die Möglichkeit haben, sich im Freien aufzuhalten, das ermöglichen, um auf billige Art und Weise selber Essen zu grillen, man kann sich unterhalten, es ist ein Gemeinschaftserlebnis. Ich verstehe nicht, warum man das auf so eine Bürokratieebene hebt, anstatt einfach zu sagen, das wollen wir nicht. Ich verstehe es nicht, wirklich.“ (Beifall Die Grünen)

Die Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Gemeinderätin Schmied:

„Ich danke dem Herrn Vizebürgermeister Watzl, er wollte, glaube ich, gerade noch einen Zusatzantrag stellen auf autofreie Flächen in der Stadt, aber er ist gerade nicht da, dann kann er ihn auch nicht stellen. (Zwischenruf) Ah er ist da, okay, das nächste Mal nehmen wir es gerne auf in unsere Arbeit.

Herr Gemeinderat Übelacker, die Kollegin Gerda hat schon sehr viel geantwortet auf das, was Sie gesagt haben. Also preisfreie Grillberechtigung, preistreibende Grillberechtigung, preisverpflichtende Grillberechtigungen, um das geht es gar nicht, es geht um das Überprüfen. Und wer, wenn nicht die öffentliche Verwaltung, kann diese Sachen wirklich so überprüfen, dass sie Hand und Fuß haben? Das steht der öffentlichen Verwaltung zu. (Zwischenrufe) Externe Gutachten war ein anderes Thema, jetzt geht es um die Verwaltung, die das machen kann.

Sie haben Berlin erwähnt, ich war vor kurzem wieder einmal in Berlin. Von dem abgesehen, dass die Stadt Berlin auf ihrer Homepage die Grillflächen ausweist, habe ich auf allen Grillflächen, bis hinaus zu Tempelhof, wo ich hinausgeradelt bin, die Grillplätze sauber vorgefunden. Und da bin ich jetzt bei Gerda Lenger, die gesagt hat, die Menschen nehmen ihren Müll wieder mit, da bleibt nicht mehr und nicht weniger Mist liegen, als auf anderen Plätzen.

Was mir wirklich wichtig ist - und das ist die Intention dieses Antrages – BürgerInnen der Stadt Linz, egal welchen Hintergrund sie haben, woher sie kommen - nicht alle haben einen eigenen Garten zu Hause, dass sie sich das leisten können. Das kann sich ein kleiner Teil leisten, die ihre Einfamilienhäuser irgendwo haben und einen Garten haben mit angenehmen Nachbarn und Nachbarinnen, die sich nicht über den Rauch ärgern. Das heißt, es geht uns darum, das Grillen zu ermöglichen für ein soziales Zusammengehörigkeitsgefühl und ich stelle daher noch einmal den Antrag, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen.“ (Beifall Die Grünen)

Die Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (25) und ÖVP (16) sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Gemeinderätin Hahn berichtet über den von der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 8 Nachhaltige Sicherung der Gemeindefinanzen – Resolution

und führt aus:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, liebe KollegInnen im Gemeinderat, den Antrag bzw. die Resolution begreife ich als Chance für die Stadt, nämlich die anstehenden Finanzausgleichsverhandlungen, die im Jahr 2014, also nächstes Jahr zu führen sind, zu nutzen. Die Chance soll genutzt werden, um den Finanzausgleich aufgabenorientiert auf neue Beine zu stellen und damit Weichen zu stellen für eine finanzielle Stabilisierung der Gemeindefinanzen allgemein, aber vor allem in Oberösterreich und vor allem für größere Städte in Oberösterreich, weil diese die größte Finanzlast tragen.

Sie bekommen alle die Zeitschrift ÖGZ zugesandt. Da war ein sehr interessanter Artikel zu lesen und dass österreichweit die Gemeinden die größte Finanzlast tragen, das ist dort belegt. Das Zentrum für Verwaltungsforschung KDZ hat einige Untersuchungen angestellt und diese publiziert. Ich möchte hier noch einmal die wesentlichsten Gründe anführen, warum ein aufgabenorientierter Finanzausgleich in Zukunft vor allem für Oberösterreich und vor allem für unsere Stadt Linz zukünftig so wichtig sein wird.

Die Transfers, wie Sie alle wissen, und das haben wir jedes Jahr wieder bei den Budgetbesprechungen, belasten die oberösterreichischen Städte, und vor allem die oberösterreichischen Städte. Vergleicht man im Bund, dann müssen die oberösterreichischen Gemeinden die höchsten Abgaben an das Land Oberösterreich bzw. auch an die Sozialhilfeverbände bezahlen. Das war nicht immer so. Österreich hat in den letzten Jahren gut aufgeholt. Der Transfersaldo ist negativ - 2011 z. B. sind das pro EinwohnerIn 256,20 Euro.

Aber es gibt noch einen anderen Vergleich vom Jahr 2010, wenn man sich das anschaut, wie negativ der Transfersaldo der verschiedenen Landeshauptstädte in Österreich ist. Ich fange jetzt einmal bei Graz an, der liegt bei 168 Euro pro Kopf, dann gibt es z.B. Salzburg 2010, der liegt bei 312 Euro pro Kopf, und Innsbruck liegt bei 329 Euro. Und jetzt lassen Sie sich die Zahl für die Stadt Linz 2010 auf der Zunge zergehen, das sind 790 Euro pro Kopf. Und was noch passiert, dieser negative Transfersaldo entwickelt sich sehr dynamisch, das heißt, die Einnahmen, die vom Land Oberösterreich kommen, können bei weitem nicht gedeckt werden durch das, was wieder retour fließen muss an das Land Oberösterreich.

Vor allem die großen Städte sind besonders benachteiligt. Wieder eine Zahl: Den negativen Transfersaldo für kleine Gemeinden unter 1000 Einwohner als Maßstab genommen, ist er für Gemeinden ab 10.000 EinwohnerInnen fünf- bis siebenmal so groß. Es gibt eine massive Umverteilung zwischen den Gemeinden und das hat Auswirkungen auf die Finanzkraft der Gemeinden. Der Finanzausgleich wird auf den Kopf gestellt, also genau das, was nicht intendiert wäre oder sein sollte, es profitieren kleine Gemeinden, große wie die Stadt Linz sind massiv benachteiligt.

Und jetzt wieder ein sehr interessanter Fakt für Linz. Fast die Hälfte der ursprünglichen Linzer Finanzkraft - ursprünglich heißt in diesem Zusammenhang nach dem primären Finanzausgleich - wird vom Land Oberösterreich abgeschöpft. In Linz bleiben 57 Prozent der ursprünglichen Kaufkraft, im Städtevergleich in Salzburg zum Beispiel 83 Prozent.

Dann kommt noch etwas dazu. Linz hat noch eine andere Funktion, nämlich zentralörtliche Aufgaben, da schwindet die Finanzkraft dann noch einmal. Linz hat zweifelsohne – das wissen Sie auch – viele zentralörtliche Aufgaben zu erfüllen. Für alle, die es nicht wissen, das sind die Aufgaben, die von Bürgerinnen und Bürgern umliegender Gemeinden wahrgenommen werden und wo für die Finanzierung die Stadt Linz aufkommt und die werden durch den Finanzausgleich nicht entsprechend abgegolten.

Auf diese zentralörtlichen Aufgaben muss in Zukunft viel mehr Bedacht genommen werden. Daher schlägt die SPÖ-Fraktion vor, dass die kommenden Finanzausgleichsverhandlungen in diesem Sinne geführt werden, dass es zu einem viel mehr aufgabenorientierten Finanzausgleich, vor allem zu einer massiven Entflechtung der Finanzströme zwischen den Gemeinden und den Ländern und vor allem einer einheitlichen Regelung für alle Bundesländer kommt, weil die gibt es auch nicht.

Daher richte ich folgende **Resolution** an die Bundesregierung:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, im Sinne der in der Bundesverfassung verankerten Autonomie der Gemeinden deren Selbsterhaltungsfähigkeit nicht weiter zu unterminieren, sondern eine nachhaltige Sicherung jener Finanzen, die zur Erfüllung der den Gemeinden zgedachten Aufgaben notwendig sind, vorzunehmen. Dazu sollen in Vorbereitung der kommenden Finanzausgleichsverhandlung jene Schritte gesetzt werden, die zu einer Minderung der derzeit bestehenden finanziellen Ungleichgewichte führen. Insbesondere bedarf es

- der Hinterfragung der Verteilungswirkungen im Finanzausgleich und gegebenenfalls einer Neudefinition der Wirkungsziele
- einer Stärkung des Lastenausgleichs durch einen aufgabenorientierten Finanzausgleich, in dem alle Aufgaben, zu denen Gemeinden von Gesetz wegen oder durch Wahrnehmung zentralörtlicher Funktionen verpflichtet sind, finanziell abgegolten werden
- einer Reduzierung des Ressourcenausgleichs durch eine Reduzierung oder den Entfall von Umlagen in den Finanzierungsbeziehungen Land-Gemeinden, die durch eine klare Aufgabentrennung und einem darauf basierenden aufgabenorientierten Finanzausgleich leicht möglich ist
- und die stärkere Berücksichtigung überörtlicher Aufgaben und der entsprechenden Finanzierung, etwa durch die Schaffung von Stadtregionsfonds.’

Ich bitte die Fraktionen im Gemeinderat um Annahme dieser Resolution.“ (Beifall SPÖ)

Wortmeldung **Gemeinderat Mag. Sonntag:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, ich schicke gleich vor meiner Ausführung voraus, wir werden dem Antrag zustimmen, um hier etwaige Beißhemmungen von vornherein herzustellen. Der Antrag kommt wieder ein bisschen so wie das böse Land und die arme Stadt herüber.

Es ist so, diese Studie wurde im Auftrag der Oberösterreichischen Landesgruppe des Städtebundes gemacht. Wenn jetzt das Land Oberösterreich eine Studie macht über das gleiche Thema, wird vielleicht eine gewisse andere Position herauskommen, darum ist es ein bisschen gefährlich, wenn wir nur mit einer einzigen Studie an die Bundesregierung herantreten.

Man muss bedenken, das Land investiert viel in der Stadt. Das Land schafft viele Arbeitsplätze in der Stadt. Die Leute, die hier beim Land arbeiten, konsumieren und über diesen Weg haben wir auch wieder Einnahmen in der Stadt. Es ist ein sehr schwieriges Thema, das wir da behandeln. Gut wäre es auch, wenn nicht die, die die Studie in Auftrag gegeben haben und die eigentlich die größten Defizitsünder sind, die am weitesten vom Stabilitätspakt entfernt sind, diese Sache ins Rollen bringen. Es wäre gut, wenn nicht nur die Stadt Linz alleine da steht, sondern mehr Gemeinden mit solchen Themen an den Bund herangehen.

Es hat einmal einen Finanzminister gegeben, der wollte, dass die Steuererklärung auf einem Bierdeckel möglich ist. Das war ein hehres Ziel, es ist aber leider nicht erreicht worden. Es ist sicher auch unsere Position, dass es einen einfacheren Ausgleich zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften Bund, Land, Städte und Gemeinden geben sollte, da ist sicher der Antragstext hinten ein wichtiger Punkt und unterstützenswert. Die Wortmeldung war nicht so unterstützenswert, der Antragstext sehr wohl und darum stimmen wir zu.“ (Beifall ÖVP)

Schlusswort Gemeinderätin Hahn:

„Herr Kollege Sonntag, ich habe in keinem Wort erwähnt und auch nicht unterstellt, das ist nämlich genau das Ziel des aufgabenorientierten Finanzausgleiches, dass es kein böses Land und keine gute Stadt gibt. Es gibt Fakten und Zahlen. Es ist tatsächlich so, dass Linz wirklich vom Finanzausgleich mehr als ‚negativ profitiert‘.

Das Thema – ich wollte das eigentlich nicht einbringen -, wo ich sage, da ist wirklich ein bisschen böses Land und gute Stadt, ist zum Beispiel das AKh. Das ist eine Finanzierung, wenn ich die Krankenanstaltenfinanzierung auf gute aufgabenorientierte Beine stelle, dann habe ich nicht diese doppelte Benachteiligung zum Beispiel der Stadt Linz durch Zahlen eines Sprengelbeitrages so wie alle anderen Gemeinden, die es in Oberösterreich zahlen müssen und dann das umgelegt wird auf die Krankenanstalten, wo die GESPAG dann 100 Prozent bekommt, die Ordensspitäler 98 Prozent und das AKh irgendwo mit einer Abgangsdeckung von ungefähr 80 Prozent abgespeist wird. Das sind genau solche Dinge, die gehören entflochten, weil da gehört eine Gleichbehandlung her. Das ist einmal das Erste.

Und das Zweite, es gibt sehr, sehr viele verschiedene Finanzflüsse und da sind wieder die Zahlen, wenn man vergleicht, welche Umlagen andere Bundesländer einheben und welche Oberösterreich, eben besonders hoch.

Jetzt sind wir wieder weg von dieser Argumentation schlechtes Land und gute Stadt. Ich glaube, es geht darum, zu definieren, wo sind die Aufgaben, wo sind die Verantwortungen des Landes und wo sind die der Stadt und genau dorthin soll ganz zielgerichtet das Geld fließen. Es geht überhaupt nicht darum, irgend-

welche Schuldzuweisungen zu machen und ganz genau deswegen ist diese Resolution gestellt worden. Ich bin überzeugt davon, wenn man sich das ordentlich anschaut und wirklich schaut, wo das Geld gebraucht wird und hinfließen soll, dann hat die Stadt Linz diese Probleme oder diese Diskussionen, wie es sie heute zum Beispiel beim Rechnungsabschluss gegeben hat, nicht mehr, weil dann hätten wir ein bisschen mehr finanziellen Spielraum. Genau aus dieser Motivation heraus ist diese Resolution gestellt worden.

Die Finanzausgleichsverhandlungen stehen vor der Tür, es gibt Zahlen dazu, darum bitte ich wirklich alle um Unterstützung dieser Resolution an die Bundesregierung, dass es uns in den nächsten Jahren ein bisschen besser geht, was die Transferleistungen betrifft. Also ich bitte noch einmal um Annahme.“ (Beifall SPÖ)

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Gemeinderätin Hörzing berichtet über den von der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** und der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** gemeinsam eingebrachten Antrag

K 9 Lehrstuhl für Gender Medizin bei Errichtung der Medizinischen Fakultät Linz einplanen – Resolution

und führt aus:

„Die Einrichtung einer Medizinischen Fakultät an der Universität Linz wird immer konkreter. Erfreulicherweise fließen in die Planungen Antworten auf neue gesellschafts- und gesundheitspolitische Herausforderungen ein, wie etwa der geplante Schwerpunkt auf Public-Health und Versorgungsforschung.

Bei den Planungsarbeiten sollte unseres Erachtens aber Berücksichtigung finden, dass in der Medizin eine geschlechtsspezifische Differenzierung zunehmend in das Blickfeld von Forschung und Lehre gerückt wird, beruhend auf der Erkenntnis, dass genetische und anatomische Unterschiede im Sinne von ‚sex‘ sowie soziokulturelle Unterschiede (genderdifferences) wichtige soziale Determinanten für Gesundheit und Krankheit darstellen.

Die geschlechtsabhängigen Unterschiede sind teilweise augenfällig, teilweise subtil und in vielen Bereichen noch wenig bekannt und erforscht. Gender-Wissen oder sogar Gender-Kompetenz gilt heute in vielen Ländern als Schlüsselqualifikation für die Gesundheitsversorgung. Sie gilt als spannendes neues Wissenschaftsgebiet im Sinne einer Querschnittsmaterie und als interdisziplinäres Fach. Gender Medizin findet sich daher mittlerweile als Lehrangebot an allen österreichischen Medizinuniversitäten, zum Teil als Pflichtfach (z.B. Universität Innsbruck) oder als berufsbegleitendes Masterstudium etwa an der Universität Wien.

Gender Medizin dient dem Ziel einer optimalen Gesundheitsversorgung für Männer und Frauen durch die Überwindung der Geschlechterkluft in Prävention, Diagnose und Therapie und verbessert damit die Gesundheitsangebote für Frauen und Männer gleichermaßen.

Es sei in diesem Zusammenhang auch erwähnt, dass das AKh Linz kürzlich dieser Entwicklung Rechnung getragen und ein Zentrum für sozialmedizinische

Frauenheilkunde und Gender Medizin eingerichtet hat. In diesem Zentrum soll die ganzheitliche und geschlechtsspezifische Betreuung im Bereich Medizin, Pflege und Soziales im Mittelpunkt stehen.

Wir glauben daher, dass die neue Medizinische Universität/Fakultät in Linz die Chance nützen sollte, um mit der Errichtung eines Lehrstuhls für Gender Medizin neue Entwicklungen und Herausforderungen aufzugreifen und sich damit mit weiteren Forschungsschwerpunkten positionieren zu können. Seitens der AntragstellerInnen wird ersucht, Gender Medizin als weiteren Schwerpunkt der künftigen Universität/Fakultät zu forcieren und dies in die Planungsaktivitäten einfließen zu lassen.

In diesem Zusammenhang stellen wir nachstehende **Resolution**:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die Bundesregierung wird ersucht, bei den Planungsaktivitäten für eine Linzer Medizinische Fakultät Gender Medizin als einen weiteren Schwerpunkt zu forcieren und bei Realisierung einen Lehrstuhl für Gender Medizin zu implementieren.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Jungwirth:

„Sehr geehrte Damen und Herren, die Johannes-Kepler-Universität hat zwei Schwerpunkte für diese neue Medizin-Uni vorgeschlagen, nämlich die klinische Altersforschung und die so genannte Versorgungsforschung. Dazu bekennen wir uns als ÖVP. Wir wissen, die Linzer Medizin-Uni befindet sich jetzt noch im Aufbau. Aus unserer Sicht muss man sich vorerst auf die zwei genannten Schwerpunkte konzentrieren, diese müssen jetzt Schritt für Schritt aufgebaut werden, erst dann kann man über die Weiterentwicklung nachdenken.

Wir sehen es aus den genannten Gründen zum jetzigen Zeitpunkt nicht ziel führend, den Bereich der Gender Medizin als weiteren Schwerpunkt zu forcieren. Wir werden uns daher bei diesem Antrag der rot-grünen Fraktion der Stimme enthalten.“ (Beifall ÖVP)

Gemeinderat Pfeffer:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrte Frau Kollegin Hörzing, es braucht keinen Lehrstuhl für Gender Medizin. Gute Studien werten ihre Ergebnisse schon längst gegendert aus. Schwerpunkte der Medizinischen Fakultät in Linz sind Versorgungsforschung und klinische Altersforschung. Die im Rahmen dieser Schwerpunkte durchzuführenden Studien werden alle nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft und daher nach genderspezifischen Gesichtspunkten ausgewertet. Ausnahme: reine Frauen- bzw. Männerkrankheiten, wie z.B. Uteruserkrankungen, Prostataerkrankungen.

Beispiele für international publizierte Studien: Die Bruneck-Studie 1990, ein Erkenntnispool für Herzinfarkt und Schlaganfall: „Die Identifizierung neuer Risikofaktoren für arteriosklerotische Veränderungen und deren Manifestation und Vorhersagbarkeit sind die zentralen Ziele der epidemiologischen, prospektiv angelegten Bruneck-Studie. Mit der Auswahl der Stichprobe, die durch ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis (500 Frauen zu 500 Männern) in der

Altersgruppe von 40 bis 79 Jahren abgebildet wird, und den entsprechenden Daten aus umfassenden Untersuchungsprotokollen (Basis- und Nachfolgeuntersuchungen) zu Blutwerten, Knochendichte, Halsschlagader, Bauch- aorta und Beinarterien mittels Ultraschall, EKG sowie Angaben zur Anamnese und Ernährungsgewohnheiten konnten wir eine valide Grundlage für die Auswertung schaffen', so Professor Willeit, der an der Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie die Arbeitsgruppe für Gefäßerkrankungen des Gehirns, die zum Beispiel Schlaganfall nach sich ziehen, leitet.

Gemeinsam mit Univ.-Prof. Stefan Kiechl, Prof. Oberhollenzer und den Brun- ecker Primarii Dr.ⁱⁿ Agnes Mayr, Dr. Weger und Dr. Arno Gasperi sowie über 30 weiteren Partnern weltweit schreibt Prof. Willeit seit über 20 Jahren eine Erfolgsgeschichte in Sachen Zusammenarbeit und wissenschaftlichem Output, deren Nutzen sich vor allem für die Bevölkerung niederschlägt. Das Wissen um Risiko- und Einflussfaktoren und deren Vermeidung zählt noch immer zu den effizientesten Maßnahmen gegen arteriosklerotische Veränderungen. Auch an der Brune- cker Studienpopulation lässt sich die mit den regelmäßigen Untersuchungen verbundene Aufklärung als positiver Trend messen: Die deutliche Verringerung vermeidbarer Gefäßrisikofaktoren wie Rauchen und Übergewicht und die verbesserte Kontrolle von Risikoparametern und damit einhergehende Lebensstiländerung resultieren etwa in einer rückläufigen Inzidenz von Herz-Kreislaufkrankungen.'

Weiters gibt es noch entsprechende Kora-Studien, wo Frauen spezifische Aspekte in der Krankheitsentstehung und der Gesundheitsversorgung finden, sowie im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Bereich immer stärkere Beachtung finden. Dabei bilden Erkenntnisse der bevölkerungsbasierten Monica- Studie (monitoringtrends and determinants in cardiovascular disease), und der Kora-Studie in der kooperativen Gesundheitsforschung in der Region Augsburg eine wichtige Grundlage für die Konzeption neuer experimenteller und klinisch epidemiologischer Studien.

Ich höre schon auf. Jedenfalls gibt es eine ganze Anzahl von Beweisen, dass der Schwerpunkt der Linzer Medizinausbildung in der Altersmedizin und in der Versorgungsmedizin liegen soll. Daher noch einmal, es braucht keinen Lehrstuhl für Gender Medizin in Linz.“ (Beifall FPÖ)

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Herr Gemeinderat Pfeffer, also mich persönlich - weil mein angestammter Beruf Ärztin für Allgemeinmedizin ist und ich zusätzlich eine Frau bin - freut es wirklich, dass Sie sich mit dem Thema so auseinander gesetzt haben.

Es ist tatsächlich so, dass sich in den letzten 50 Jahren einiges zum Besseren gewendet hat, weil vor 50 Jahren hat es das Thema Gender Medizin noch nicht gegeben. Aber dass noch nicht alle Studien da sind und dass die Erkenntnisse dieser Studie tatsächlich einfließen, das soll dann eigentlich ein Lehrstuhl für Gender Medizin mit umsetzen und das ist leider Gottes nicht überall so weit. Wenn man sagt, es benötigt jetzt derzeit keiner mehr, wir haben einen anderen Ansatz, das verstehe ich alles, aber nur weil es schon sehr viele Studien dazu gibt, dass man sagt, man braucht nirgendwo einen Lehrstuhl, das würde ich persönlich jetzt nicht so sehen. Aber es freut mich, wie gesagt, dass Sie jetzt fast ein Experte im Bereich der Gender Medizin geworden sind.“

Gemeinderätin Lenger:

„Keine Angst, ich werde jetzt keinen medizinischen Vortrag halten, ich möchte das denjenigen überlassen, die das studiert haben und die sich da wirklich auskennen. Ich möchte nur noch einmal appellieren, diesem Antrag trotzdem zuzustimmen.“

Wie wir gehört haben, gibt es im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Linz schon ein Zentrum für sozialmedizinische Frauenheilkunde und Gender Medizin und es ist tatsächlich so, dass in diesen Bereichen, ich möchte jetzt wirklich nur zwei, drei herausgreifen, Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen. Es werden z.B. bei Frauen Herzinfarkte oft falsch oder viel zu spät behandelt. Männer und Frauen sind in vielen Bereichen von verschiedenen Krebsarten betroffen, es wirken Medikamente bei Männern und Frauen in vielen Fällen oft ganz unterschiedlich. Dazu gibt es Studien, das haben wir gehört, aber ein Lehrstuhl für Gender Medizin ist doch noch einmal etwas anderes. Ich glaube, es wäre doch sehr sinnvoll und sehr wichtig, diesem Antrag zuzustimmen.“

Gemeinderätin Mag.^a Grün:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, inhaltlich ist dieser Antrag durchaus begrüßenswert. Es ist ganz wichtig, die Gender Medizin auch im Forschungsbereich weiterzutreiben. Ich habe selbst meinen Einstieg in den Sozialbereich gemacht und habe vier Jahre lang in einem Projekt speziell für Frauengesundheit gearbeitet - ein ganz wichtiges Thema.“

Mein Problem bei diesem Antrag ist, die KPÖ hat eine sehr kritische Position zur Medizin-Uni in Linz. Wir sehen die Medizin-Uni eher als Prestigeobjekt, von dem wir uns nicht sehr viel erwarten und befürchten einen sehr großen Einfluss der Pharmakonzerne, die gerade, was das Thema Frauengesundheit angeht, eine ganz üble Rolle gespielt haben. Daher werde und kann ich diesem Antrag leider nicht zustimmen und werde mich enthalten.“

Die Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Gemeinderätin Hörzing:

„Ich möchte Herrn Gemeinderat Jungwirth noch ein bisschen antworten und sagen, warum warten und nur Schritt für Schritt aufbauen. Ich denke mir, eine duale Entwicklung, die notwendig, korrekt und gut ist, ist eine wichtige Geschichte, aber eine vielseitige Entwicklung, glaube ich, bringt ein bisschen mehr und das von Beginn an. Das wäre wichtig und eine Signalwirkung nach außen.“

Zum Gemeinderat Pfeffer hat dankenswerterweise Frau Vizebürgermeisterin eine profunde, medizinische Antwort gegeben. Ich denke mir, wie wichtig das ist und es ist kein Prestigeobjekt für Linz, das glaube ich auch, sondern es ist wichtig und notwendig, medizinisch etwas zu tun und den Standort in Linz hervorzuheben. Linz soll nicht nur eine Stadt der Industrie sein, sondern eine Stadt des Wissens. Das wäre eine zusätzliche Möglichkeit, das zu ergänzen und zu erweitern. Insofern ist das wirklich eine gute Idee, ich sage es noch einmal, weil es alle ExpertInnen unterstreichen, weil es über alle Parteigrenzen hinweg wirklich breit unterstützt wird und weil die Verhandler gut miteinander kooperieren. Daher würde ich mich freuen, wenn der eine oder andere dann doch noch umdenken kann und diesem Antrag zustimmt.“ (Beifall SPÖ)

Die Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der ÖVP-Fraktion (16) und Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (9) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Gemeinderat Hein berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 10 Finanzmarktaufsicht soll die BAWAG PSK rund um das Linzer Swap-Geschäft prüfen – Resolution

und führt aus

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren, vor kurzem wurde der Rechnungshofbericht zum Swap 4175 veröffentlicht und der hat der Linzer politischen Verantwortung kein gutes Zeugnis ausgestellt. Aber er hat eines aufgezeigt, dass eine abschließende Beurteilung nur dann möglich ist, wenn auch die Seite der BAWAG genau geprüft wird. Weder der Sonderkontrollausschuss noch der Rechnungshof hat diese Möglichkeit, so eine Prüfung durchzuführen. Dies kann nur von der Finanzmarktaufsicht gemacht werden.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum die Finanzmarktaufsicht diesen offenen Fragen noch immer nicht nachgekommen ist. Es hat im Jahr 2011 eine Anfrage an die Bundesministerin für Finanzen gegeben, warum die Finanzmarktaufsicht in dieser Angelegenheit noch nicht tätig wurde. Der Antrag wurde sehr lapidar abgehandelt. Aus Sicht der Finanzministerin wird die Finanzmarktaufsicht nur dann beauftragt, wenn ein begründeter Ausnahmefall vorhanden ist. Wenn dieser Swap 4175 kein Ausnahmefall ist, was ist dann ein Ausnahmefall in den Augen der Bundesministerin?

In diesem Zusammenhang stellen die Linzer Freiheitlichen folgende **Resolution** an die Bundesministerin für Finanzen:

Der Gemeinderat beschließe:

„Der Linzer Gemeinderat ersucht die Bundesministerin für Finanzen (Dr. Maria Fekter), eine Sonderprüfung der BAWAG PSK durch die Finanzmarktaufsicht zu veranlassen. In dieser Sonderprüfung sollen vor allem die Punkte des Imo-Gutachtens, die sich mit der Rolle der BAWAG PSK beschäftigen, geprüft werden.“

Ich bitte um Annahme.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen nachstehende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Leidenmühler:

„Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, hoher Gemeinderat, wie Kollege Hein schon ausgeführt hat, hat der Rechnungshof nur sehr begrenzte Zuständigkeiten und daher ist der Rechnungshofbericht, der kürzlich präsentiert wurde, notwendigerweise ein sehr, sehr einseitiger Torso, weil er nur die Aspekte seitens der Stadt Linz untersuchen konnte. Die BAWAG-Seite konnte aus Kompetenzgründen nicht analysiert werden; dementsprechend war die mediale Berichterstattung zu dem Ganzen und dementsprechend ist das zu würdigen.

Jetzt gibt es, wie Kollege Hein ebenfalls ausgeführt hat, zwar eine weisungs-unabhängige, weisungsfreie Finanzmarktaufsicht, es hat aber unter gewissen Voraussetzungen doch die Finanzministerin die Kompetenz, einen Prüfungsauftrag an die Finanzmarktaufsicht zu erteilen. Auch unserer Meinung nach liegen hier in diesem Fall die Voraussetzungen vor und daher, sozusagen für die Lateiner hier im Haus, hören wir beide Seiten und untersuchen wir auch beide Seiten - ‚investigator et altera pars‘. Aus diesem Grund können wir dem Antrag der FPÖ nur zustimmen.“ (Beifall SPÖ, FPÖ)

Gemeinderat Mag. Baier:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum vorliegenden Antrag kann ich sagen, dass wir ihm zustimmen werden, wiewohl wir ob des Antragstextes den einen oder anderen Zweifel hegen, ob er ganz den Erfordernissen des Finanzmarktaufsichtsgesetzes entspricht. Kollege Leidenmühler hat schon gesagt, unter gewissen Voraussetzungen. Er hat das sozusagen ganz elegant umschrieben, aber darauf wollen wir uns nicht näher einlassen.“

Was ich aber bemerkenswert finde und was sicher der Bundesrechnungshof interessant finden wird ist, dass der Bericht des Bundesrechnungshofes vom Kollegen Leidenmühler, der zugleich Professor an der Johannes Kepler Universität ist, als einseitiger Torso bezeichnet wird, das ist sehr bemerkenswert – vielleicht vergesse ich es gleich wieder.

Ich möchte aber erstens sagen, dass wir diesem Antrag zustimmen werden und zweitens noch einen Zusatzantrag stellen. Warum? Vor dem Hintergrund des eben Gesagten, dass es hier möglicherweise Widersprüche mit dem Finanzmarktaufsichtsgesetz geben könnte, glauben wir, dass wir gleichzeitig mit diesem Antrag direkt an die Finanzmarktaufsicht herantreten sollten, mit dem Ersuchen um Prüfung der BAWAG. Hilft es nicht, so schadet es nicht, ist das Motto und daher lautet unser **Zusatzantrag:**

Der Gemeinderat beschließe:

‚Der Linzer Gemeinderat ersucht die Finanzmarktaufsicht, eine Sonderprüfung der BAWAG PSK vorzunehmen. In dieser Sonderprüfung sollen vor allem die Punkte des Imo-Gutachtens, die sich mit der Rolle der BAWAG PSK beschäftigen, geprüft werden.‘

Das wäre unser Zusatzantrag und ich hoffe, dass dieser Zusatzantrag nicht ob des Umstandes, dass er von der ÖVP ist, abgelehnt wird, denn er ist nichts anderes, als ein direkter Weg des Linzer Gemeinderates neben dem Weg über die Finanzministerin an die Finanzmarktaufsicht, die Finanzmarktaufsicht direkt zu ersuchen. Ich ersuche um Annahme.“ (Beifall ÖVP)

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Herr Gemeinderat Baier, ich habe dazu eine Frage. Sie haben Zusatzantrag gesagt, weil ich habe ihn zuerst nur schriftlich bekommen und gedacht, das ist ein Abänderungsantrag. Sie meinen also den angestammten Antrag plus des Zusatzes? Das heißt, erstens an die Bundesministerin für Finanzen und zweitens an die Finanzmarktaufsicht?“

Gemeinderat Mag. Baier:

„Genau!“

Die Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Gemeinderat Hein:

„Sehr geehrte Damen und Herren, wenn die Muppet-Show neben mir dann kurz einmal leise ist, kann ich vielleicht mein Schlusswort sagen. (Zwischenrufe, Unruhe, Klingel)

Ich bedanke mich bei aller Kritik für die signalisierte Zustimmung unseres Antrages und ich beantrage - weil wir wollen natürlich nicht die Bundesministerin für Finanzen aus der Verantwortung nehmen - die Zuweisung des Zusatzantrages der ÖVP. Und wenn der Fall der Fälle auftritt, dass die Finanzministerin nicht die Möglichkeit hat, kann dieser Antrag noch einmal beraten werden. Danke.“
(Beifall FPÖ)

Die Vorsitzende lässt nun über den Antrag K 10 abstimmen.

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Jetzt liegt mir ein Antrag auf Zuweisung des Zusatzantrages vor, die Zuweisung des Zusatzantrages zum Finanzausschuss lasse ich als Erstes abstimmen.“

Zwischenruf **Gemeinderat Spannring:**

„Das geht ja nicht, der Zusatzantrag ist ein Teil des Antrages!“

Vizebürgermeisterin Dolezal weiter:

Wer für die Zuweisung des Zusatzantrages ist, den ersuche ich jetzt um ... Zwischenrufe, Unruhe... eine Zuweisung muss ich immer als Erstes abstimmen lassen! Dürfen wir zur Abstimmung schreiten? (Zwischenrufe, Unruhe) Ja, aber ich lasse jetzt einmal abstimmen. Darf ich das jetzt machen? Ja, das darf ich! Die Zuweisung ist als Erstes abzustimmen, die ist immer abzustimmen, das steht im Statut.

Zwischenruf **Gemeinderat Mag. Baier:**

„Wo?“

Vizebürgermeisterin Dolezal weiter:

Da können wir nachsehen, das steht im roten Buch drinnen. Bitte, Herr Gemeinderat Baier, Ihre Wortmeldung zur Geschäftsordnung.“

Gemeinderat Mag. Baier zur Geschäftsordnung:

„Mit dem roten Buch ist wahrscheinlich das Statut der Landeshauptstadt Linz gemeint!“

Zwischenruf **Vizebürgermeisterin Dolezal:**

„Ja, sehr gut, Herr Baier!“

Gemeinderat Mag. Baier weiter:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was lernen wir an diesem Beispiel?

Zwischenruf **Vizebürgermeisterin Dolezal:**

„Zur Geschäftsordnung hat es geheißen, keine Wortmeldung!“

Gemeinderat Mag. Baier weiter:

Moment einmal, natürlich äußere ich mich zur Geschäftsordnung, denn üblicherweise wird die antragstellende Fraktion gefragt, wollen Sie, dass über die Zuweisung Ihres Antrages abgestimmt wird oder etwa nicht? So ist die übliche Übung. (Zwischenrufe) Wir sind bei unserem Zusatzantrag. (Zwischenruf) Das ist wieder typisch, dass Sie jetzt wieder streuen wollen. Darum geht es nicht, es geht um unseren Zusatzantrag und immer wird der Antragsteller gefragt, ist man einverstanden, dass man über die Zuweisung abstimmt. Wenn der Antragsteller sagt, nein, das wollen wir nicht, dann wird über die Zuweisung nicht abgestimmt. Da hilft es auch nicht, Herr Vizebürgermeister Luger, wenn Sie sagen, abstimmen, denn die Frau Vizebürgermeisterin führt den Vorsitz und braucht von Ihnen sozusagen keine Betonhinweise, das ist das Erste.

Und das Zweite, was ich sagen wollte, es ist so bezeichnend und entlarvend, wenn ein Antrag von der ÖVP gestellt wird, der sachlich vollkommen korrekt und in Ordnung ist, dann wird er mit der Mehrheit einfach niederbetoniert, das ist Marke SPÖ. Aber dass sich die FPÖ dafür auch hergibt, ist beschämend.“ (Beifall ÖVP)

Bürgermeister Dobusch zur Geschäftsordnung:

„Ich glaube, dass der Antrag der ÖVP kein Zusatzantrag, sondern ein Abänderungsantrag ist.“

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Herr Bürgermeister, er hat es anders bezeichnet!“

Bürgermeister Dobusch:

„Wie er es bezeichnet, ist ja egal.“

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Darf ich sagen, warum ich den Antrag auch als Zusatzantrag bezeichne. Ich habe gefragt, wie es gemeint ist. Ich habe Herrn Gemeinderat Baier gefragt, ob er meint, dass sowohl der angestammte Antrag sozusagen als Punkt 1 beschlossen wird und dieser Antrag als Punkt 2. Das heißt, sollte etwas durch die Bundesministerin nicht erfolgen, dass dann die Finanzmarktaufsicht tätig wird, hat er mit Ja geantwortet und die ÖVP hat dem angestammten Antrag zugestimmt. Das heißt, es ist ein tatsächlicher Punkt 2 zu diesem Antrag, daher musste ich ihn als Zusatzantrag akzeptieren. Herr Gemeinderat Baier, Sie haben überhaupt nicht aufgepasst, was ich gesagt habe. Bitte, Herr Gemeinderat Hein, zur Geschäftsordnung.“

Gemeinderat Hein zur Geschäftsordnung:

„Jetzt ist die Frage, ist dieser Antrag wirklich als Zusatzantrag zu werten, das heißt, er ändert jetzt nicht unseren Originalantrag ab. Wenn das so ist, dann werden wir auch diesem Zusatzantrag unsere Zustimmung geben.“

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Ich habe es so verstanden, wie mir Herr Gemeinderat Baier das erklärt hat. Außerdem hat die ÖVP-Fraktion dem Antrag, Ihrem angestammten Antrag die Zustimmung gegeben. Den habe ich extra und als Erstes ohne Zusatzantrag abstimmen lassen, so war das.“ (Zwischenrufe, Unruhe)

Gemeinderat Leidenmühler zur Geschäftsordnung:

„Um vielleicht ein bisschen Aufklärung in die Mythen, was Abstimmungen angeht, zu bringen, vergessen wir einmal alles, egal ob Zusatzantrag, Abänderungsantrag oder sonst etwas und schauen wir in das Statut. Wir haben schon ein paar Mal diese Situation gehabt und aus diesem Grund, vielleicht um hier ein- für allemal Klarheit zu schaffen, die entscheidende Bestimmung in diesem Fall ist der § 19 (2) des Statuts der Landeshauptstadt Linz aus 1992 und der lautet wie folgt und ich erkläre ihn dann ganz kurz: ‚Die Abstimmung über verschiedene Anträge zu einem Verhandlungsgegenstand ist derart zu reihen, dass der Wille der Mehrheit des Gemeinderates durch die Abstimmung eindeutig zum Ausdruck gebracht werden kann‘.

Hier hat sich der Landesgesetzgeber durchaus etwas Sinnvolles überlegt, da geht es nicht formalistisch um zuerst einen Zusatz-, dann einen Abänderungsantrag oder sonst etwas, sondern dieses Gremium soll Beschlüsse fassen, die den Willen der Mehrheit zum Ausdruck bringen. Und aus dem Grund ist die entscheidende Frage, was ist der Wille der Mehrheit in diesem Gremium und der soll durch das Abstimmungsverhalten und durch die Reihung der Abstimmungen zum Ausdruck gebracht werden. Alles andere ist eine Usance, ist vielleicht ein Mythos, aber entscheidend ist der § 19 (2), der Wille der Mehrheit in diesem Gremium soll durch die Abstimmung zum Ausdruck gebracht werden. So weit nur als kleine Hilfestellung vielleicht für die weiteren Beratungen.“

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Darf ich jetzt noch einmal Herrn Gemeinderat Hein fragen, habe ich Sie jetzt richtig verstanden, dass Sie den Antrag auf Zuweisung des Zusatzantrages nicht stellen?“

Gemeinderat Hein:

„Wenn unser Grundantrag dadurch nicht verändert wird, dann ziehe ich meine Zuweisung zurück.“

Vizebürgermeisterin Dolezal:

„Dann können wir normal, ohne Zuweisung den Zusatzantrag abstimmen. Wer für den Zusatzantrag zusätzlich zum angestammten Antrag ist, ich sage das jetzt extra noch einmal, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.“

Der Zusatzantrag wird **einstimmig angenommen**.

Bürgermeister Dobusch übernimmt wieder den Vorsitz.

Gemeinderat Hein berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K11 Städtische Untersuchungsausschüsse für alle Gemeinden - Resolution

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, spätestens seit dem Swap-Debakel ist klar, dass eine so komplexe Untersuchung nicht durch den Kontrollausschuss und auch nicht durch den Sonderkontrollausschuss abgewickelt werden kann. Hilfe würde hierfür ein städtischer Untersuchungs-

ausschuss bringen, der ähnliche Möglichkeiten wie der Bundes- oder Landesrechnungshof hat.

Die Linzer Grünen sind schon mit zwei Versuchen leider hier im Gemeinderat gescheitert, wo einerseits die Problematik die eigene Unbeweglichkeit war und die unterschiedliche Vorstellung von ÖVP und SPÖ, weil den Gemeinden diese Möglichkeit eingeräumt werden soll.

Aus unserer Sicht ist dieses Instrument zu wichtig, damit hier parteipolitische Befindlichkeiten in den Vordergrund gestellt werden. Somit stellen wir eine Kompromisslösung vor und in dieser Kompromisslösung sollen städtische Untersuchungsausschüsse für alle Gemeinden installiert werden, die eine bestimmte Mindestgröße besitzen. In diesem Zusammenhang stellt die freiheitliche Fraktion folgende **Resolution** an die Oö. Landesregierung:

Der Gemeinderat beschließe:

„Die Oberösterreichische Landesregierung wird ersucht, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Einführung städtischer Untersuchungsausschüsse für alle Gemeinden in Oberösterreich, die ähnlich wie ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss strukturiert sind, zu schaffen. Sollte sich herausstellen, dass ein Untersuchungsausschuss für kleine Gemeinden nicht geeignet ist, kann die Einwohnerzahl (z.B. Gemeinden ab 10.000 Einwohner) als Mindestgröße herangezogen werden. Zur Einberufung eines städtischen Untersuchungsausschusses soll ein Drittel der Stimmen im jeweiligen Gemeinderat ausreichen (Minderheitenrecht).“

Ich bitte um Zustimmung.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Gemeinderat Leidenmühler:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, hoher Gemeinderat, geschätzter Kollege Hein, einen ähnlichen Antrag hat es in diesem Gremium schon zweimal von den Grünen gegeben und zweimal hat die SPÖ-Fraktion nicht mitgehen können. Der Hauptgrund dafür war, dass eine sachlich nicht gerechtfertigte Differenzierung stattgefunden hat, dass diese Untersuchungsausschüsse nur für Linz bzw. nur für die Statutarstädte gefordert worden sind. Dieser Antrag der FPÖ heute trägt diesen Bedenken Rechnung, er nimmt auf die vorgesehene Gleichheit der Gemeinden Bezug und daher wird die SPÖ-Fraktion diesem Antrag ihre Zustimmung erteilen.

Ich muss aber jetzt gleich ergänzen, dass ich mich für meine Person der Stimme enthalten muss, weil als ein im öffentlichen Recht habilitierter Rechtswissenschaftler muss ich auf zusätzliche Bedenken noch hinweisen, die ich ebenfalls beim letzten Mal geäußert habe. Meiner Meinung nach ist, wie beim letzten Mal schon gesagt, insgesamt das Einsetzen von Untersuchungsausschüssen auf Ebene der Gemeinden von unserer Verfassung nicht getragen, weil, wie ich schon ausgeführt habe, der Untersuchungsausschuss ein Kontrollgremium der Legislative gegenüber der Exekutive ist und es ist nur auf Bundesebene und auf Landesebene so, dass wir dort Legislativgremien haben, die eine Exekutive kontrollieren.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass sich der Linzer Gemeinderat dann und wann als ‚Stadtparlament‘ bezeichnet oder von den Journalisten so bezeichnet wird, dass aber wir ebenfalls Teil der Exekutive sind. Aber das sind sozusagen rechtstheoretische Spielereien. Meiner Meinung nach wäre das sogar eine Gesamtänderung der Verfassung, wenn man das machen würde, weil die Gewaltenteilung verschoben wird.

Ich hoffe, mein Assistent Hackl schließt sich meiner Rechtsauffassung an, wir haben in der Pause schon kurz darüber diskutiert. Die SPÖ-Fraktion wird diesem Antrag zustimmen, ich als Person werde mich enthalten.“

Gemeinderätin Roschger:

„Also erstens, unsere Anträge waren aus meiner Sicht - vor allem der in der letzten Sitzung - anders formuliert, aber im Sinne das Gleiche, weil es ist darum gegangen, das für Linz zu machen und zu überprüfen, für welche anderen Städte und Gemeinden so ein Untersuchungsausschuss möglich ist. Jetzt sagt man Gemeinden und wenn es da nicht geht, dann tut man es nicht. Also da ist jetzt nicht der wahnsinnig große Unterschied.

Ich finde es ganz spannend, seit ich im Gemeinderat bin, dass immer, vor allem die SPÖ und wir durchaus in vielen Bereichen darauf erpicht sind und darauf pochen, dass es Unterschiede zwischen Städten und Gemeinden gibt. Nicht umsonst gibt es eigene Statuten für Linz, Wels und Steyr und die Gemeindeordnung für die Gemeinden. Jetzt zu argumentieren, dass man das nicht unterstützen konnte, weil das für alle gleich sein muss, das verstehe ich überhaupt nicht.

Weil jetzt darauf herumgeritten wird, dass das sozusagen verfassungsrechtlich bedenklich wird - sowohl wir als auch jetzt die FPÖ führen an, Untersuchungsausschüsse ähnlich wie, was für mich bedeutet, wenn es so identisch wie beim Bund nicht möglich ist, doch Instrumente zu schaffen, wie man die Kontrolle in den Städten und Gemeinden für die GemeinderätInnen optimieren kann. Also von welcher Seite man es auch immer betrachtet, es bleibt übrig, dass so ein Instrument, wie immer das ausschaut und wie immer das dann heißt, nicht gewollt wird.

Ich freue mich zwar, dass das jetzt eine Zustimmung findet, verstehe aber die Argumentationen rundherum überhaupt nicht.“ (Beifall Die Grünen))

Gemeinderat Mag. Baier:

„Ich schließe mich dem Unverständnis an. Wir pochen so oft darauf, dass wir die Landeshauptstadt sind, wir gehören dem Städtebund an, wir sind eine Stadt mit eigenem Statut, aber jetzt sind wir plötzlich eine Gemeinde. Wenn man zumindest mit einer gewissen Umschreibung gesagt hätte, Kommune oder wie auch immer, aber nein, Gemeinde. Gut, und damit wünschen wir uns jetzt etwas für alle Gemeinden. Und warum tun wir das, warum tut das die FPÖ? Weil sie sich beugt. Sie beugt sich der SPÖ und wenn sie schön brav ist, dann bekommt sie die Zustimmung und dann funktioniert es. So funktioniert es, wir haben es gerade vorhin bei der letzten Abstimmung gesehen, da erhebt man sich vorne vom Vorsitz, geht herunter, das weisen wir zu und das machen wir so und das machen wir so. Und so ist es auch hier. Leider ist es so.

Zwischenruf **Stadtrat Wimmer:**
„Es hat sich aber niemand erhoben!“

Gemeinderat Mag. Baier weiter:

Ich würde mir einen anderen Stil wünschen, ich würde mir einen sachlichen Stil wünschen, wo man sagt, jawohl, es gibt vor einem sachlichen Hintergrund eine Zustimmung oder es gibt keine Zustimmung, weil es ein Problem gibt oder kein Problem gibt. So ist es auch hier bei diesem Thema, wir brauchen jedenfalls eine verstärkte Kontrolle in den Städten für die Gemeinderäte. Wir wissen das aus unseren Aufklärungsversuchen rund um die Finanzgeschäfte der Stadt Linz.

Und Franz Leidenmühler, Jo Hackl ist ganz sicher nicht dein Assistent, ganz sicher nicht. Er ist nicht dein Assistent und er ist niemandes Assistent, das ist eine, würde ich meinen, Geringschätzung. (Zwischenrufe) Nein, es ist eine Geringschätzung, das braucht man nicht tun. Ich habe keinen Assistenten und du hast auch keinen Assistenten. (Zwischenrufe, Unruhe)

Zurück zum Thema. Wie das gelöst wird, ist wieder eine andere Frage, denn worum geht es? Es geht doch darum, dass wir den Landesgesetzgeber ersuchen, als zuständiges gesetzgebendes Organ eine Regelung zu erlassen. Und wenn er nun einen verfassungsrechtlichen Problemfall sieht - das kann man nicht ganz von der Hand weisen, da gibt es durchaus namhafte Experten, die das so in die Richtung sehen -, dann wird man darüber nachdenken müssen, ob man nicht den Bundesgesetzgeber auffordert. Warum denn nicht? Und wie der Bundesgesetzgeber damit umgeht, können wir nicht beantworten.

Faktum ist, wir brauchen es und vor dem Hintergrund werden wir diesem Antrag zustimmen. Ich finde es nur bedenklich, dass es die SPÖ bei den letzten zwei Anträgen nicht geschafft hat, diesen Anträgen zuzustimmen. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

Gemeinderat Hein:

„Nur zur Klarstellung, die FPÖ beugt sich niemanden, das wird auch die ÖVP wahrscheinlich in der letzten Woche ganz deutlich mitbekommen haben. (Zwischenrufe, Heiterkeit) Wie wichtig es war, hier einen Kompromissvorschlag der Vernunft einzubringen, zeigt das heutige Stimmverhalten. Heute tragen alle Fraktionen diese Resolution mit, das war in den letzten zwei Anläufen nicht der Fall. Daher ist es ein Antrag der Vernunft, der von allen Parteien gemeinsam getragen wird und hat somit die einbetonierte und verfahrenere Situation zwischen Rot und Grün in der Sache entfesselt. Danke.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderat Leidenmühler, SPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Gemeinderätin Neubauer berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 12 Lokales Angebot im Hauptbahnhof verbessern – Resolution

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, ich hoffe, dass wir mit diesem Antrag zu einem weniger emotionell besetzten Thema kommen, wiewohl es mir schon seit vielen Jahren persönlich ein großes Anliegen ist.

Mit dem von Architekt Wilhelm Holzbauer geplanten und im Jahre 2004 eröffneten Bahnhofsgebäude erhielt Linz einen von der Fachwelt architektonisch viel beachteten und einen der modernsten Bahnhöfe Österreichs. Wegen kurzer Umsteigewege, großzügiger Gestaltung und hellem Ambiente wurde das Gebäude in den Jahren 2005 bis 2011 vom Verkehrsclub Österreich siebenmal in Folge zum beliebtesten und schönsten Bahnhof Österreichs gekürt. Im Jahr 2012 musste Linz diese Auszeichnung an den umgebauten und 2011 fertiggestellten Westbahnhof Wien abtreten. 2014 werden die Umbauarbeiten am Salzburger Hauptbahnhof abgeschlossen werden und Linz droht damit in der Bewertung noch weiter abzurutschen.

Der Linzer Hauptbahnhof als Teil der Nahverkehrsdrehscheibe wird täglich von 30.000 Reisenden frequentiert, viele davon sind Schüler, andere nutzen das öffentliche Verkehrsmittel zur Erreichung des Arbeitsplatzes. Mit der Errichtung des neuen Bahnhofsgebäudes und der damit verbundenen Vorplatzgestaltung war auch der Versuch einer stadtteilmäßigen Aufwertung des Bahnhofviertels verbunden. Neben diesen verkehrstechnischen und baulichen Aspekten spielen aber auch die Nutzung und das Angebot im Gebäude selbst eine bedeutende Rolle für die Attraktivität des Linzer Bahnhofs.

Leider ist in den vergangenen Jahren eine zunehmende Einengung des Dienstleistungsangebots auf die klassischen Reiseversorger wie Trafiken, Bücher, Lebensmittel und Gastronomie zu bemerken.

Während im Wiener Westbahnhof sogar ein unterirdisches Einkaufszentrum untergebracht ist und in Salzburg während des Gebäudeumbaus Geschäfte geöffnet sind, stehen in Linz aktuell im Obergeschoss die Mehrzahl der Geschäfte mittlerweile leer.

Aufgrund der hohen Personenfrequenz und auch der großen Anzahl an Bediensteten im Landesdienstleistungszentrum, im Finanztower, im benachbarten Wissensturm, der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land, der Energie AG, der Arbeiterkammer und den neu errichteten Gebäuden auf dem Lilo-Gelände, würde sich Unternehmern im Bahnhofgebäude wohl ein großer potentieller Kundenkreis bieten. So könnte ein wichtiger Beitrag zur Nahversorgung des Viertels geleistet werden. Wir stellen aus diesem Anlass den folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe folgende(n)

a) Resolution an die Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB)

Der Linzer Gemeinderat ersucht die ÖBB, dafür Sorge zu tragen, dass die im Gebäude des Linzer Hauptbahnhofs für Geschäfte vorgesehenen Räumlichkeiten gänzlich vermietet und eine attraktive Durchmischung des Leistungsangebots sichergestellt wird.

b) Antrag

**Der Verkehrsreferent und die zuständigen Stellen der Stadtverwaltung werden er-
sucht, im gemeinsamen Einvernehmen mit den ÖBB das bestehende Verkehrs-
konzept für den Bahnhofplatz zu optimieren und ehestmöglich umzusetzen.'**

Wie wichtig es ist, Bahnhöfe nicht nur aus ihrer verkehrstechnischen Rolle zu sehen, sieht man an anderen Bahnhofsumbauten, die in den letzten Jahren erfolgt sind. Wenn man sich den Berliner Hauptbahnhof zum Beispiel anschaut, wo von acht Etagen drei Etagen mit 15.000 Quadratmetern 80 Geschäfte beherbergen, dann ist das wohl weit über diese verkehrstechnische Rolle hinaus.

Jetzt will ich aber Linz nicht unbedingt mit Berlin messen. Es dürfte aber auch bei der ÖBB-Immobilienmanagement ein Umdenken eingesetzt haben, denn wenn man sich die letzten Bauten vom Wiener Hauptbahnhof und vom Wiener Westbahnhof anschaut, wurden sie unter dem Titel Bahnhofcity durchgeführt, die das selber als Stadtentwicklungskonzepte sehen. Es ist im Wiener Westbahnhof seit dem Jahr 2011 ein unterirdisches Einkaufszentrum untergebracht, das 90 Geschäfte beherbergt.

Was die Stadtentwicklung angeht, hat sich in Linz die Situation im Bahnhofsviertel in den letzten Jahren sehr, sehr stark verändert und eine große Bereicherung erfahren durch das Landesdienstleistungszentrum, den Finanztower, den Wissensturm, durch das Gebäude der Energie AG und es wird noch weiterentwickelt durch den Ausbau auf dem Lilo-Gelände. Und auch wenn es nicht unbedingt unser Anliegen war, es wird doch behauptet, dass das Musiktheater eine große Bedeutung für den Hauptbahnhof hat.

Das Einzige, was fehlt, es ist in Linz eindeutig eine zunehmende Ausdünnung des Angebotes im Bahnhofsgebäude zu beobachten. Es ist die untere Ebene gerade noch mit Kiosken und Gastronomie bestückt, aber auf der oberen Etage wird das schön langsam zu einer Geisterstadt.

Ich ersuche um Annahme.“ (Beifall FPÖ)

Wortmeldung **Gemeinderat Strigl:**

„Liebe Kollegin Neubauer, nur ganz kurz dazu, ich bin bei der ÖBB und habe mir den Antrag angesehen und natürlich gleich nachgefragt, wie das bei den ÖBB-Immobilien so ist.

Derzeit ist ein Lokal am Bahnhof frei, da kommt jetzt eine Apotheke hinein. Und es wird immer, wenn ein Lokal frei wird aus gewissen Umständen, natürlich sofort ausgeschrieben. Um diesen Branchenmix zu erzielen, den du ansprichst, wird natürlich sehr genau geschaut, wer sich bewirbt. Es wird dann natürlich nicht immer jeder genommen bzw. kann nicht jeder genommen werden.

Auf jeden Fall möchte ich nur ausdrücken, dass die ÖBB-Immobilien sehr wohl sehr dahinter sind, dass alle Geschäfte am Hauptbahnhof ausgelastet sind und auf diesen Branchenmix sehr wohl schauen. Danke.“

Schlusswort **Gemeinderätin Neubauer:**

„Die Problematik einer Bahnhofsapotheke hat ganz andere Ursachen, auf die ich

jetzt nicht näher eingehen möchte. Dass es schon seit vielen Jahren viele Interessenten gegeben hätte, ist mir bekannt. Dass auf diesen Mix geschaut wird, dem kann ich so nicht zustimmen, weil wenn Sie jetzt aktuell durch die obere Ebene des Hauptbahnhofs gehen, hat man den Großteil dieses Geländes mit einer Eisenbahnversicherung bestückt. Das mag zwar vielleicht für die ÖBB sehr gut sein, ist aber für die Besucher und für die Durchreisenden nicht unbedingt das attraktivste Angebot.

Der Teil, wo die Apotheke hineinkommen soll, ist derzeit leer und es findet sich eigentlich nichts Attraktives, ganz im Gegenteil. Wenn man so ab neun Uhr, halb zehn Uhr am Bahnhof zu tun hat, muss man froh sein, dass man sofort runterkommt zu den Gleisen oder zur Straßenbahn, denn es ist für das subjektive Sicherheitsempfinden nicht sehr förderlich, wenn sich diese Situation, so wie sie jetzt ist, darbietet. Ich bleibe dabei, ich ersuche um Annahme dieses Antrages.“ (Beifall FPÖ)

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (25), ÖVP (16) und Die Grünen (5) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Gemeinderätin Walcher berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

K 13 Bessere Integrierung der Pöstlingbergbahn in das Tarifnetz der Linz Linien – Resolution

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich versuche, mich kurz zu halten. Von der Linz Linien AG werden Fahrgäste mit Netzkarten bei der Benutzung der Pöstlingbergbahn ungleich behandelt. Für Inhaber einer Jahres- oder Monatskarte - ich erspare Ihnen jetzt die Aufzählung, für welche Tickets das gilt - ist die Pöstlingbergbahn gratis dabei, Besitzer einer Tages- oder Wochenkarte müssen allerdings extra bezahlen.

Derzeit kostet das 24-Stunden-Erlebnisticket, welches diese Pöstlingbergbahn beinhaltet, für Erwachsene 8,60 Euro und für Kinder 4,30 Euro und ist im Vergleich zur Kombination Maxi-Ticket um vier Euro, plus Berg- und Talfahrt bei der Pöstlingbergbahn 5,60 Euro, um gerade einmal einen Euro billiger. Das reißt sich nicht um wahnsinnig viel. Bereits ab Mitnahme eines Kindes unter 15 Jahren rechnet sich das Erlebnisticket gar nicht mehr. Hier fährt man mit der Kombination Maxi-Ticket plus Einzelfahrten auf den Pöstlingberg deutlich günstiger.

Ich habe ein ganz kurzes Rechenbeispiel vorbereitet - ein Erwachsener und ein Kind unter 15 Jahren: Mit der Maxi-Karte kostet die Benützung der Linz Linien AG für den Erwachsenen und das Kind gemeinsam vier Euro, Berg- und Talfahrt für den Erwachsenen 5,60 Euro, Berg- und Talfahrt für das Kind 2,80 Euro, macht in Summe 12,40 Euro. Wenn ich das jetzt dem Erlebnis-Ticket gegenüberstelle, für den Erwachsenen 8,60 Euro, für das Kind 4,30 Euro, sind das 12,90 Euro und das ist bereits um 50 Cent teurer, als die Kombination Maxi-Ticket plus Berg- und Talfahrt bei der Pöstlingbergbahn. Wenn ich zwei Kinder

mitnehme, reißt sich die Differenz bereits um zwei Euro, da das Maxi-Ticket plus Einzelfahrten auf den Pöstlingberg um zwei Euro billiger ist, als die gleichen Fahrkarten als Erlebnis-Ticket. So etwas erklären Sie bitte einmal einem Touristen. Der Linzer kennt sich vielleicht aus, weiß um diesen Umstand Bescheid, aber Familien, die vielleicht eine Woche oder ein paar Tage in Linz verbringen, denen können Sie das nicht erklären, warum das so ist und welche Tickets sie jetzt lösen müssen.

Zwischenruf **Bürgermeister Dobusch:**

„Ein Tourist ist kein Dauerkunde!“

Gemeinderätin Walcher weiter:

Ja, ein Tourist ist kein Dauerkunde, aber man muss ihn nicht unbedingt als Melkkuh betrachten. Man sollte ihm die Möglichkeit geben, dass er die Linzer Sehenswürdigkeiten zu einem halbwegs günstigen Preis erreichen kann.

Abgesehen von dieser Tatsache, dass es für einzelne Fahrgäste und besonders für Touristen unnötig kompliziert ist, den günstigsten Tarif zu finden, ist diese Ungleichbehandlung von Jahres- und Monatskartenbesitzern gegenüber Tages- und Wochenkartenbesitzern nicht ganz nachvollziehbar. Ob das mit der Gleichberechtigung, Gleichbehandlung zusammenpasst, wage ich zu bezweifeln. Ich glaube, die Wiener Linien haben mittlerweile eine Klage vom Verfassungsgericht am Hals gehabt, weil sie Pensionistinnen und Pensionisten ungleich behandelt haben. In diesem Sinn stellen wir folgenden Antrag.

Der Gemeinderat beschließe folgende **Resolution** an die Linz AG:

„Die Linz AG wird ersucht, die Pöstlingbergbahn in das Netz der Linz Linien tariflich so weit einzugliedern, dass es Fahrgästen ermöglicht wird, den für sie günstigsten Tarif leicht zu finden, sowie die Ungleichbehandlung von Jahres-, Monats-, Wochen- und Tages-Netzartenbesitzern in Bezug auf die Benützung der Pöstlingbergbahn abzustellen.“

Ich ersuche um Annahme.“ (Beifall FPÖ)

Wortmeldung **Gemeinderat Ing. Hofer:**

„Herr Bürgermeister, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir werden diesem Antrag im Hinblick darauf, dass wirklich bei der Tarifgestaltung der Pöstlingbergbahn ein Wissenslalom erforderlich ist, um die günstigste Struktur zu finden, mit der man auf den Pöstlingberg und unter Umständen retour fahren kann, natürlich unsere Zustimmung geben.

Ich erinnere nur daran, dass es hier schon einige Hoppalas gegeben hat, die bereinigt wurden. Beispielsweise konnte man von der Remise Urfahr bis zum Hauptplatz mit der Pöstlingbergbahn mit einer normalen Straßenbahnkarte nicht fahren, bis das abgestellt wurde. Jetzt kann man jede Straßenbahn benützen. Das war auch nicht einzusehen, das hätte die Linz AG damals schon erkennen müssen. Ich meine daher, dass hier dringender Bedarf besteht, um das zu vereinfachen und auch für die Touristen und Touristinnen eine günstige Karte bereitzustellen.

Eines noch zum Schluss. Ich werde nicht müde, die Jahreskarte, die Umweltkarte, die mit den Grünen ausverhandelt wurde und ausschließlich nur einer

Gruppe zukommt, auch für die Seniorinnen und Senioren zu reklamieren. Wir wurden hier ausdrücklich vergessen und ich glaube, da müsste man wirklich einmal nachdenken. Das Plakat, das auf der Straße steht, bedarf einer dringenden Korrektur und Änderung. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Schlusswort **Gemeinderätin Walcher:**

„Ich danke der ÖVP für die Zustimmung in diesem Bereich und bin nach wie vor der Meinung, dass hier dringend etwas geändert gehört. Wie gesagt, man muss den Touristen erklären können, warum ihre Linz-Tageskarte gerade für die Erlebnisbahn auf den Pöstlingberg nicht gilt, aber das sollen dann die Linz Linien machen bzw. jene, die den Beschluss heute hier verhindern.“

Ich hätte es für eine gute Idee gehalten, besonders weil die Bruckneruniversität voraussichtlich im Jahr 2015 eröffnet wird, weil es dann voraussichtlich einige Veranstaltungen oben geben wird und weil ich denke, dass die Pöstlingbergbahn keine Extrawurst ist, sondern ein Teil der Linz Linien. Daher sollte es für das gesamte Linzer Straßenbahnnetz, Busnetz und öffentliche Verkehrsnetz ein gültiges Ticket geben, das alle Leute zur Benützung von allen Verkehrsmitteln gleichermaßen berechtigt.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (25) und Die Grünen (5) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grönn, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Antrag **K 14, Gugl für Linzer ‚Drittliga‘ - Fußballvereine öffnen – Resolution**, wurde zu Beginn der Sitzung von der Tagesordnung **einstimmig abgesetzt.**

Stadträtin Mag.^a Schobesberger berichtet über den von der **Fraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

K 15 Beschleunigung des Oö. Hochwasserschutzprogramms – Resolution

und führt aus:

„Bei diesem Antrag geht es darum, das Hochwasserschutzprogramm des Landes Oberösterreich auf der einen Seite dort, wo es notwendig ist, zu ergänzen und auf der anderen Seite zu beschleunigen. Hintergrund, warum wir diesen Antrag gestellt haben, ist natürlich die Position Linz. Da ist zu sagen, dass all das, was die Stadt Linz selbst zuständig war im Bereich des Hochwasserschutzes, hervorragend funktioniert hat dank dem Einsatz der Mitarbeiter des Tiefbau Linz. Dort, wo wir Probleme hatten, ist der Bereich, wo der Bund zuständig ist, und zwar ist das der Traun-Damm.“

Dieser Damm ist, das wissen wir seit dem Hochwasser 2009, dringend sanierungsbedürftig. Da hat es zahlreiche Schritte meiner Mitarbeiter im Wasserbau gegeben, hier voranzukommen. Begonnen hat das Ganze während dem Hochwasser 2009, da sind schon Sofortmaßnahmen getroffen worden, dann sind weitere Aufschüttungen gemacht worden, Untersuchungen durchgeführt worden, was zu machen ist und wie es insgesamt mit dem Damm steht.“

Seit September 2010 sind Verhandlungen geführt worden mit dem zuständigen Bund, die sich hin- und hergezogen haben. Das Ganze kann man vielleicht ein bisschen besser verstehen, wenn man weiß, dass wir hier in Linz bereits im September den Gemeinderatsbeschluss gefasst haben, dass wir hier, obwohl der Bund zuständig ist, vorfinanzieren, weil ansonsten der Bund erst 2015 mit der Sanierung begonnen hätte und wir seit diesem Gemeinderatsbeschluss im September darauf warten, dass wir vom Bund die notwendige Zustimmungserklärung bekommen.

Erfreulich ist, dass ich heute berichten kann, dass sie mittlerweile vorliegt, das heißt, sämtliche notwendigen Vorbereitungsarbeiten schon in Auftrag gegeben wurden. Der Antrag geht genau in diese Richtung und ich ersuche daher um Zustimmung.

Der Gemeinderat beschließe folgende **Resolution** an die Oö. Landesregierung:

„Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, zur raschen Realisierung von Hochwasserschutzprojekten

- mit der Bundesregierung für eine Aufstockung der dazu notwendigen Budgetmittel in Verhandlung zu treten,

- die Bundesregierung zu ersuchen, für Darlehen, die die Gebietskörperschaften zur Finanzierung von Hochwasserschutzprojekten aufnehmen, bei der EU-Kommission eine Ausnahme von den Maastricht-Kriterien zu erwirken und

zudem sind weitere, aus den Erfahrungen der jüngsten Hochwasserkatastrophe heraus, notwendige und bisher noch nicht berücksichtigte Schutzmaßnahmen zu prüfen.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Bürgermeister Dobusch:

„Herr Gemeinderat Raml - Ihnen habe ich öffentlich noch nicht zu Ihrem Magister gratuliert, das mache ich hiermit im Nachhinein. Ich gratuliere Ihnen zum Abschluss Ihres Studiums, Herr Mag. Raml.“ (Beifall)

Gemeinderat Raml:

„Danke sehr, Herr Bürgermeister. Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Frau Stadträtin Schobesberger, Ihren Antrag kann ich umrahmen quasi mit dem Motto, besser spät als nie, denn scheinbar sind Sie durch die mediale Kritik, die von unserer Seite im Zuge des Hochwassers gekommen ist, aufgewacht und auch im Zuge dieser heutigen Anfrage, die Sie leider noch nicht beantwortet haben.

Denn grundsätzlich haben Sie inhaltlich mit dem Antrag vollkommen Recht, es gehört etwas getan, aber Sie müssen uns die Frage erlauben, warum Sie nicht das Möglichste vorab schon getan haben. Die Anfrage heute von mir hätte das klären sollen, vielleicht auch zu Ihrem Vorteil. Denn da wären Fragen gewesen, warum hat das beim Bund so lange gedauert? Es war zum Beispiel medial die Rede davon, dass - es war zwischen Jänner 2010 und Sommer 2012 - fast drei

Jahre lang konkret nichts wahrnehmbar gewesen ist. In diesen drei Jahren ist nichts Wahrnehmbares geschehen und medial wurde verbreitet, dass die Stadt bisher erfolglos beim Bund angerufen hätte.

Frau Stadträtin, das ist schon etwas dürftig, wenn das stimmt. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie heute die Anfrage gleich beantwortet hätten, dann hätten wir es gewusst. Vielleicht ist ja auch mehr passiert, dann freuen wir uns darüber, aber bis jetzt schaut das Ganze etwas dürftig aus. Es war nur ein glücklicher Zufall, dass die Traun nicht zu stark gestiegen und der Damm nicht gebrochen ist. Aber dem Fleiß Ihrerseits scheinbar gegenüber dem Bund ist das nicht zu verdanken. Wir hätten uns hier mehr Hartnäckigkeit gewünscht.

Aber noch einmal, wir werden im Sinne der Bevölkerung diesem Antrag zustimmen. Wir können Ihnen aber erstens diese Kritik nicht ersparen, was denn in den letzten drei Jahren geschehen ist, warum scheinbar nur ein Telefonanruf? Und zweitens warte ich jetzt umso gespannter auf die Beantwortung Ihrer Anfrage. Ich danke.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderat Mag. Baier:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache es ganz kurz, wir werden dem Antrag unsere Zustimmung erteilen. Wir haben etwas Ähnliches schon auf Landesebene versucht und unternommen.

Und eines noch, ich denke mir, dass sich gerade die Hochwasserkatastrophe, die uns ohnehin vor wenigen Wochen schwer getroffen hat, absolut nicht für irgendwelche polemischen Spielchen eignet. Im Nachhinein ist man immer gescheiter. Ich kann nur sagen, es ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten von allen Gebietskörperschaften extrem viel in den Hochwasserschutz investiert worden und es sind extrem viele Maßnahmen gesetzt worden. Von daher ist es absolut ungeeignet, hier das politische Kleingeld zu wechseln. Herzlichen Dank.“ (Beifall ÖVP)

Bürgermeister Dobusch:

„Ich möchte betonen, dass ich die Kritik des Herrn Raml an Frau Kollegin Schobesberger überhaupt nicht teile. Frau Kollegin Schobesberger hat sich vehement eingesetzt, dass es zur Vorfinanzierung gekommen ist, dass das Angebot gekommen ist und der Gemeinderat hat das hier einstimmig beschlossen.

Dass wir uns als Bundesländer und als Gemeinden oft sehr schwer tun, Unterschriften rasch zu bekommen, das ist nicht zum ersten Mal der Fall. Auf jeden Fall hat Frau Kollegin Schobesberger und unsere Feuerwehr besonderes Augenmerk auf den Traun-Damm gelegt. Wir waren in der Nacht draußen und haben immer wieder beobachtet, ob Gefahr in Verzug ist - es war Gott sei Dank keine.

Es ist kein Zufall, behaupte ich, dass jetzt so rasch die Unterschrift des Bundes gekommen ist, weil ganz offensichtlich dokumentierbar war, dass ein längeres Zuwarten sich jetzt auch die Bundesstellen nicht mehr getraut haben. Ohne die Beschlüsse und ohne die Vorbereitungen durch Frau Kollegin Schobesberger wäre das jetzt nicht gekommen, das muss ich sagen. Daher muss ich sie verteidigen, weil es im Interesse der Gesamtstadt ist, was hier geschehen ist.“ (Beifall SPÖ, Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Stadträtin Mag.^a Schobesberger:

„Danke, Herr Bürgermeister. Eines muss ich noch ergänzen, es war nämlich kein Zufall, dass bei dem Hochwasser nichts passiert ist, auch das ist auf die Arbeit meiner Mitarbeiter zurückzuführen.

Wie der Herr Bürgermeister schon gesagt hat, wir waren beide selber draußen, um das mit eigenen Augen zu sehen, wie dort gearbeitet wird und was gemacht worden ist. Und es ist bei diesem Hochwasser wieder ein Wasseraustritt gewesen, der aufgrund des Einschreitens unserer Leute im Wasserbau sofort eingedämmt wurde. Also es war kein Zufall, dass bei diesem Hochwasser nichts passiert ist, sondern das ist zurückzuführen auf das vorausschauende und schnelle Handeln unserer Mitarbeiter im Wasserbau, nur so zur Ergänzung.

Ich verstehe, dass Sie schon müde sind, ich bin auch schon ein bisschen müde, es ist heute schon ein langer Tag. Ich habe Ihnen im Vorfeld schon erklärt, was alles passiert ist in der Zeit, was Sie nicht gesehen haben, wo Sie sich nicht erkundigt haben und wo sich keiner von Ihnen interessiert hat für den Traundamm.

Der ganze Antrag ist ganz bewusst in starker Anlehnung an das, was der Oberösterreichische Landtag schon beschlossen hat, weil wir hier nicht zusätzlich irgendwie eine Stimmung anheizen wollten, sondern nur unterstützend aus der Stadt eine ähnliche Meldung einbringen wollten. Ich ersuche noch einmal um Zustimmung.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Gemeinderätin Lenger berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten

DRINGLICHKEITSANTRAG

betreffend Westring A 26 - Aufhebung der Gemeinderatsbeschlüsse vom 13. Oktober 2011 und 24. November 2011 - Resolution auf Aussetzung des UVP-Verfahrens und Reparatur des SP-V-Gesetzes

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, Herr Bürgermeister, es freut mich, dass du heute nicht hinausgehst bei diesem Antrag. Ich verspreche, ich werde mich, so wie es schon etliche meiner VorrednerInnen angekündigt haben, kurz fassen. (Heiterkeit)

Basierend auf einer EU-Beschwerde der Grünen, dass die nunmehr halbierte Westring A 26-Variante entgegen geltendem Recht keiner Strategischen Umweltprüfung (SUP) unterzogen worden ist, droht Österreich nun laut Mahnschreiben der Europäischen Kommission vom 21. Juni 2013 ein Vertragsverletzungsverfahren sowie empfindliche Strafen.

Da Österreich einen entscheidenden Teil der SUP-Richtlinie der EU, den Anhang mit den konkret anzuwendenden Umweltkriterien im SP-V-Gesetz nicht übernommen und damit die EU-Richtlinie - so das Mahnschreiben – ‚schlichtweg nicht umgesetzt‘ hat, muss dieser Mangel so rasch wie möglich repariert werden, um möglichen Strafzahlungen durch ein Vertragsverletzungsverfahren der EU zu entgehen.

Wenn das Verkehrsministerium - trotz Wissen um ein drohendes Vertragsverletzungsverfahren - die derzeit laufende Westring A 26-UVP nicht unterbricht, könnten seitens der Projektwerber Amtshaftungsansprüche geltend gemacht werden, weil umsonst in ein UVP-Verfahren mit teuren Gutachten, Vorlaufkosten, etc. ‚investiert‘ wurde.

Deshalb ist es Gebot der Stunde, das UVP-Verfahren sofort auszusetzen und eine ‚Strategische Umweltprüfung Verkehr‘ einzuleiten, bei der sämtliche Alternativen sowie eine Null-Variante geprüft werden. Das bedeutet für den Westring ein ‚Zurück an den Start‘. Dabei ist fraglich, ob der Westring nach Durchführung der SUP überhaupt oder in der derzeit geplanten Form gebaut wird. Aufgrund dieser Fakten ist es Gebot der Stunde, dass die Stadt Linz die von SPÖ und ÖVP mehrheitlich gefassten Beschlüsse aus den Gemeinderatssitzungen vom 13. Oktober 2011 und 24. November 2011 für die Ausstellung des Blankoschecks, dass die Stadt Linz entsprechend dem Baufortschritt einen Zuschuss in der Höhe von fünf Prozent der Netto-Gesamtkosten des Projektes - exklusiv ASFINAG interner Kosten (beispielsweise Projektmanagement) leistet, umgehend rückgängig macht.

Die unterzeichneten GemeinderätInnen stellen daher folgenden Antrag bzw. folgende Resolution:

Antrag

Der Gemeinderat beschließe:

„1. Der Gemeinderatsbeschluss vom 13. Oktober 2011 betreffend die Vereinbarung über die Realisierung des Projektes A 26 Linzer Autobahn Westring zwischen dem Bund, dem Land Oberösterreich, der Stadt Linz und der ASFINAG sowie der Beschluss vom 24. November 2011, in dem sich die Stadt Linz vertraglich verpflichtet, fünf Prozent der Netto-Gesamtkosten des Projekts nach Baufortschritt zu übernehmen, wird hiermit aufgehoben.

2. Bürgermeister Franz Dobusch wird vom Gemeinderat beauftragt, die anderen Vertragspartner von diesem Beschluss bzw. vom Vertrags-Rücktritt der Stadt Linz zu informieren.

Resolution

1. Der Linzer Gemeinderat fordert das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie anhand oben angeführter Gründe auf, das Westring A 26-UVP-Verfahren sofort auszusetzen und eine ‚Strategische Umweltprüfung Verkehr‘ einzuleiten, bei der sämtliche Alternativen sowie eine Null-Variante geprüft werden.

2. Der Linzer Gemeinderat fordert die Österreichische Bundesregierung anhand oben angeführter Gründe auf, das SP-V-Gesetz in den rechtswidrigen Teilen zu reparieren, um möglichen empfindlichen Strafzahlungen durch ein Vertragsverletzungsverfahren der EU zu entgehen.'

Ich hoffe sehr, dass dieser Antrag die Zustimmung findet, denn wir haben auch im heutigen Gemeinderat wieder Finanzdebatten und Spardebatten gehabt. Wenn die Fraktionen das in diesem Gemeinderat ernst meinen, dann werden sie diesem Antrag zustimmen.“ (Beifall Die Grünen)

Wortmeldung Gemeinderätin Walcher:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, kein Gemeinderat ohne grünen Westring-Antrag. Da gibt es einen Film, der heißt: ‚Und täglich grüßt das Murmeltier.‘

Jetzt haben Sie das UVP-Verfahren im Visier und die grüne Abgeordnete Gabriela Moser, ehemalige Gemeinderätin in diesem Haus, sagt in der Rundschau: ‚Die zurzeit laufende Umweltverträglichkeitsprüfung ist laut EU nicht ausreichend. Die bereits investierten 40 Millionen Euro sind in den Rauchfang zu stecken.‘ Klare Worte, 40 Millionen Euro sind in den Rauchfang zu stecken dank Ihrer Initiative, meine Damen und Herren von den Grünen, denn immerhin haben Sie diese Sache in Brüssel angezündet und da sind Sie auch noch stolz darauf. Da war es Ihnen egal, ob 40 Millionen Euro verbrannt werden, Hauptsache der Westring wird sabotiert. Jetzt machen Sie sich plötzlich Sorgen um Amtshaftungsansprüche seitens der Projektwerber, das klingt aber nicht ganz aufrichtig. Man darf gespannt sein, was als Nächstes kommt, an Phantasie mangelt es Ihnen ja nicht.

Ich darf Sie auch heute wieder daran erinnern, dass eine klare Entscheidung längst auf dem Tisch liegen würde, wenn Sie damals 2010 dem gemeinsamen Antrag von Gemeinderat Reiman und der FPÖ für eine Volksbefragung zum Westring zugestimmt hätten. Aber für Sie war es - und ich zitiere Sie wörtlich - ‚ein Missbrauch der direkten Demokratie.‘ Ich glaube eher, Sie hatten Angst, dass Ihnen Ihr Spielball abhanden kommt, wenn die Bürger ganz klar ja oder ganz klar nein zum Westring sagen. Missbrauch ist das, was Sie treiben, und zwar ein Missbrauch von Steuergeld. Das Projekt mit allen Mitteln verzögern und gleichzeitig steigende Kosten kritisieren, das ist Missbrauch.“ (Beifall FPÖ)

Schlusswort Gemeinderätin Lenger:

„Frau Kollegin Walcher, das ‚Täglich grüßt das Murmeltier‘ ließe sich ganz leicht abstellen, indem Sie unserem Antrag zustimmen. Wir sabotieren den Antrag - wir wollen, dass dem Recht zum Durchbruch verholfen wird.

Ich verstehe die FPÖ nicht ganz, dass man sich auf wackeligen, rechtlichen Beinen bewegt. Je länger die Planungen und Arbeiten fortgeschritten sind, umso teurer wird es. Weil glauben Sie denn wirklich, dass die Europäische Kommission nicht irgendwann einmal draufkommt, dass das EU-Recht mit Füßen getreten wird? Sie drehen wirklich die Tatsachen um, das ist unglaublich.

Und noch einmal, das haben Sie das letzte Mal schon gesagt, weil wir Ihrem Antrag zur Volksbefragung nicht zugestimmt haben, dass wir an allem schuld sind. Liebe Frau Kollegin Walcher, Sie haben damals den Herrn Bürgermeister

erst auf die Idee gebracht, dass die Stadt Linz dieses Projekt mitfinanzieren kann, das ist wirklich absurd. (Heiterkeit) Damals hat der Herr Bürgermeister sogar noch gesagt, das kommt überhaupt nie in Frage und dann plötzlich hat es die Idee gegeben, dass die Stadt mitzahlt. Darum noch einmal meine Kritik daran, dass hier städtische Finanzen verschleudert werden und für die sind wir hier in diesem Gemeinderat zuständig.“ (Beifall Die Grünen)

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der SPÖ-Fraktion (25) sowie bei Gegenstimmen der Fraktionen von ÖVP (16) und FPÖ (9) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Gemeinderätin Mag.^a Hartig berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten

DRINGLICHKEITSANTRAG

betreffend Stadtteilbüro für „Grüne Mitte“

und führt aus:

„Werter Herr Bürgermeister, hoher Gemeinderat, auf dem Gelände des ehemaligen Frachtenbahnhofs in Linz werden bis 2016 insgesamt 744 Wohnungen, 50 betreubare Wohneinheiten und ein Kindergarten errichtet. Sieben Genossenschaften haben sich zusammengeschlossen und wollen gemeinsam mit der Stadt Linz einen neuen Stadtteil erschaffen. In den ersten Jahren wird mit ca. 1300 BewohnerInnen in diesem neuen Stadtteil gerechnet.

Um hier für alle BewohnerInnen einen guten Start zu schaffen und auch die Entwicklung des Zusammenlebens gut zu begleiten, ist es aus unserer Sicht notwendig, in der ‚Grünen Mitte‘ einen Standort für ein Stadtteilbüro vorzusehen und auch umzusetzen.

In einer Anfragebeantwortung von Herrn Bürgermeister Dobusch vom 17. Jänner 2013 wird zur Frage, ob Begleitmaßnahmen zur Nachbarschaftsentwicklung angedacht sind, auf den Punkt 7.2.1/9 des 2011 beschlossenen Sozialprogramms verwiesen und zitiert: ‚Die Stadt beabsichtigt, in Stadtvierteln, in denen es positiver Impulse und Vernetzungsaktivitäten zur bürgerInnennahen Unterstützung bei der Lösung von allgemeinen und speziellen Anliegen bedarf, mit einem Stadtteilzentrum vor Ort zu sein. In Anlehnung an die Planungsgebiete bei Bedarfsplanungen der Stadt Linz sollen etappenweise über das gesamte Stadtgebiet bis 2018 Stadtteilzentren entstehen. In dem darin angeführten Stufenplan für die Umsetzung ist für den Stadtteil Innenstadt Süd, Franckviertel, Hafenviertel als möglicher Standort die ‚Grüne Mitte‘ angeführt.‘

Das neue 87.000 Quadratmeter große Wohngebiet ist prädestiniert für die Errichtung eines Stadtteilzentrums, um eine positive Entwicklung des Stadtteils auch durch ExpertInnen der Gemeinwesenarbeit zu begleiten. Diesen Gedanken verfolgte die Stadt auch bei der Entstehung des Wohngebietes solarCity mit der Installierung eines Stadtteilbüros von 2007 bis 2010.

Aus dem Konzept des Stadtteilmanagements von damals: ‚Ziel von Stadtteilmanagement ist, die unterschiedlichen und gelegentlich auch gegensätzlichen

Bedürfnisse und Interessen von BewohnerInnen, lokaler Ökonomie, Vereinen, Verwaltung und Politik herauszufinden, zu bündeln und zu organisieren und oftmals auch zwischen Konfliktparteien zu vermitteln – und dies immer mit dem Blick auf die Entwicklung und Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil.

Das interdisziplinäre Team hat den fachlichen und politischen Auftrag, einen reibungslosen Ablauf der bau- und verkehrstechnischen Belange zu gewährleisten, sowie die BewohnerInnen des Stadtteils Pichling dabei zu unterstützen, sich in ihrem neuen Lebensumfeld einzuleben. Dieser Thematik nähert man sich mit einem lebensweltorientierten Ansatz, sprich es geht primär darum, bei der Gestaltung von Lebenswelten zu mehr Gerechtigkeit und Mitbestimmung in Wohnquartieren beizutragen, und zwar unter aktiver Mithilfe der dort lebenden Bevölkerung. Der Aufbau sozialer Netze in einem neuen Stadtteil, die Selbstorganisation und Belebung der sozialen, kulturellen und gewerblichen Infrastruktur erfordert Dialog, Koordination, Kooperation, Beratung und Moderation.'

Der Gemeinderat beschließe:

„Der Gemeinderat der Stadt Linz fordert die zuständigen Stellen auf, die ‚Grüne Mitte‘ nicht nur als ‚möglichen Standort‘ zu betrachten, sondern in diesem neuen Stadtteil auf jeden Fall in den ersten Jahren des Bezugs der neuen Wohnungen ein Stadtteilbüro umzusetzen, um eine möglichst positive Entwicklung des neuen Wohngebietes professionell zu begleiten. In weiterer Folge soll die Arbeit des Stadtteilbüros evaluiert und gegebenenfalls für neue Aufgabenstellungen adaptiert werden.

Die Bedeckung der anfallenden Kosten soll durch Umschichtungen im Budgetvorsanschlag 2013 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.'

Ich ersuche um Zustimmung.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

Stadtrat Wimmer:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren, bei diesem so genannten Dringlichkeitsantrag dürfte offenbar ein kleines Hoppala passiert sein, denn es ist bei der Begründung der Dringlichkeit zu lesen: ..., da nun die dritte Bauetappe in der ‚Grünen Mitte‘ startet und spätestens jetzt Räumlichkeiten für die Nutzung eines Stadtteilbüros festgelegt werden müssen.' Also das ist die Begründung für die angebliche Dringlichkeit.

Zugleich ist aber im Vorspann des Antrages die Rede von einer ‚Anfragebeantwortung des den Herrn‘ - da ist offenbar ein Artikel zuviel hineingerutscht, ein weiteres Hoppala - ‚...des Herrn Bürgermeister Dobusch vom 17. Jänner 2013', das heißt, es wäre etwa ein halbes Jahr Zeit gewesen, scheinbar auf diese Anfragebeantwortung zu reagieren und das einfließen zu lassen. Daher kann es offenbar kein so derart wichtiges Thema sein, wenn eine dermaßen lange Bedenkzeit trotzdem keine Früchte trägt und ein so genannter Dringlichkeitsantrag eingebracht werden muss. Wir werden uns hier und heute der Stimme enthalten.“ (Beifall FPÖ)

Gemeinderätin Mag.^a Leibetseder:

„Ich habe fast das Schlusswort. Ich möchte nur hervorheben, dass wir den Antrag der Grünen unterstützen werden, weil hier immerhin mehr als 1300 BewohnerInnen in nächster Zukunft frisch oder neu angesiedelt werden und es sicher notwendig ist, dass diese Neuansiedlung unterstützt wird und Begleitung durch ein zuständiges Stadtteilbüro erfährt.

Und letzten Endes haben wir das gemeinsam im neuen Sozialprogramm beschlossen, dass das ein wichtiger Auftrag ist, Stadtteilbüros neu zu errichten. Auwiesen soll nicht das einzige Stadtteilbüro in unserer Stadt bleiben, sondern es sollen, so wie beschlossen, sieben oder sechs weitere künftig neu errichtet werden. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Bürgermeister Dobusch:

„Sie sind nicht definiert in Planungsgebieten, sie sind auch in diesem Planungsgebiet vorgesehen, aber es ist nicht definiert wo und daher ist es nicht definiert wann. Es kommen mehrere und das wissen Sie, und das Ganze ist laufend in Umsetzung. Ich glaube nicht, dass es sehr hilfreich ist, wenn man ein Projekt nach dem anderen sofort einbringt, ohne das Ganze in einem Gesamtkonnex zu sehen, wo es wirklich gescheit ist, dass man es hintut, weil so ein Stadtteilbüro ist nicht nur für einen neuen Stadtteil, sondern das soll auch für die älteren Teile des Stadtteiles grundsätzlich sein.“

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

Gemeinderätin Mag.^a Hartig:

„An die freiheitliche Fraktion, danke für die Korrekturen. Zukünftig werden wir Ihnen, glaube ich, unsere Anträge zur Überarbeitung zukommen lassen, da Sie das sehr professionell machen.

Ich ersuche dennoch um Zustimmung, denn dieses Stadtteilbüro muss nicht auf Dauer dort installiert werden. Es ist nur wichtig, dass von Beginn an eine gute Begleitung möglich ist. Ich bin natürlich auch mit einer Zuweisung einverstanden und ersuche um Zustimmung. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (25), und FPÖ (9) sowie Gemeinderätin Mag.^a Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Die Tagesordnung der 36. Sitzung des Gemeinderates ist damit erledigt.

Bürgermeister Dobusch dankt für die Mitarbeit, wünscht einen schönen Sommer und schließt die Sitzung.

Ende der Sitzung: 19.12 Uhr

Postentgelt bar bezahlt

Diese Amtsblatt-Beilage wurde auf umweltfreundlichem Papier hergestellt.

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat Linz. Redaktion: Brunhilde Janacs, Präsidium, Personal und Organisation, Hauptplatz 1, 4041 Linz, Tel. 7070-1132; Leiter: Präsidialdirektor Dr. Ernst Inquart; Medienhersteller: Magistrat Linz; Bezugspreis: Einzelnummer € 1,30, im Abonnement € 1,10 pro Nummer.